Minna von Barnhelm.

Ferdinand Schöningh
Paderborn und Münster.

Friede zu Hubertusburg
15. Febr. 1763

Gasthaus „König v. Spanien", Berlin
22. Aug. 1763

Aufzüge

I Saal Just, Wirt, Tellheim, Frau Marloff, Werner

II Zimmer der Minna Minna, Franziska, Just, Wirt, Tellheim
* 2. Febr. 1743

III Saal Franziska, Just, Wirt, Werner, Tellheim, Minna

IV Zimmer der Minna Minna, Franziska, Riccaut, Werner, Tellheim.

V Saal Tellheim, Werner, Franziska, Minna, Feldjäger, Wirt, Bruchsall

Hauptszenen

III	Werner u. Tellheim	S. 62–68
IV	Tellheim u. Minna	S. 88–98
V	Friedrich II, Brief	S. 110–115

Diener des Majors: Kammerdiener, Jäger, Kutscher, Läufer, Reitknecht
S. 52

Minna: „Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim!" S. 49

Tellheim = Verräter: S. 98. 105

Minna: „in Frankreich würde ich" > französisch „zu sprechen suchen" S. 79

Brief Friedr. d. Gr.: S. 110

Denksprüche S. 170. Tellheim S. 65: „Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist."

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Gotthold Ephraim Lessing.

Mit ausführlichen Erläuterungen

für den

Schulgebrauch und das Privatstudium

von

Dr. A. Funke,

Seminardirektor in Warendorf.

Dritte verbesserte Auflage.

Paderborn.

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1888.

Zweigniederlassungen: **Münster i. W. Osnabrück.**

Sr. Hochwohlgeboren

dem Königlichen Regierungs- und Schul-Rat

Herrn Dr. B. Schulz

zu Münster i. W.

in liebevoller Verehrung

gewidmet.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die vorliegende dritte Auflage hat insofern Verbesserungen erfahren, als der Text einer genauern Durchsicht unterzogen ist, die laufenden Fußnoten präciser gefaßt und die im Anhange unter IV. aufgeführten Themen zu schriftlichen Arbeiten und mündlichen Vorträgen von 10 auf 79 erhöht worden sind. Sodann sind die Denksprüche (Anhang III.) auch im Texte durch gesperrten Druck ausgezeichnet, damit die Schüler von vornherein angeleitet werden, dieselben im Zusammenhange aufzufassen und so besser zu behalten.

Herrn Gymnasial-Oberlehrer Dr. Buschmann hierselbst, der sich um die Verbesserung des Kommentars besonders verdient gemacht hat, verfehle ich nicht, hiermit meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Warendorf den 18. Januar 1888.

Der Herausgeber.

Personen:

Major von Tellheim, verabschiedet.
Minna von Barnhelm.
Graf von Bruchsall, ihr Oheim.
Franziska, ihr Mädchen.
Just, Bedienter des Majors.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors.
Der Wirt.
Eine Dame in Trauer.
Ein Feldjäger.
Riccaut de la Marlinière.

Die Scene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirtshauses und einem daran stoßenden Zimmer.

Erster Aufzug.[1])

Erster Auftritt.

Just (sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume).

Schurke von einem Wirte! Du uns?[2]) — Frisch, Bruder![3]) Schlage zu, Bruder! (Er holt aus und erwacht durch die Bewegung). He da! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm[4]) herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! — Doch sieh, es ist Tag![5]) Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeite Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

Zweiter Auftritt.

Der Wirt. Just.

Der Wirt. Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. Sage Er,[6]) was Er will.

---

[1]) Der I. Akt spielt in dem Saale des Gasthofs „König von Spanien" (in Berlin).

[2]) Zu ergänzen: „aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen" (vgl. Sc. 2).

[3]) Just ermuntert mit diesen Worten einen Helfershelfer.

[4]) Mit dem Wirte im Traume.

[5]) Es ist der Morgen des 22. August 1763. Vgl. II, 2. „Vermaledeit" (maledictus) = verwünscht.

[6]) Die 3. Pers. Singularis galt noch um 1780 für höflicher als die 2. Pers. Pluralis. (Vgl. über die historische Entwicklung der Anredeformen: Wilmanns, deutsche Grammatik § 180.)

Der Wirt. Ich sage nichts als „Guten Morgen"; und das verdient doch wohl, daß Herr Just „Großen Dank" darauf sagt?

Just. Großen Dank! [1])

Der Wirt. Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilt's, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just. Was der Mann nicht alles erraten kann!

Der Wirt. Ich vermute, ich vermute.

Just (kehrt sich um und will gehen). Sein Diener! [2])

Der Wirt (hält ihn). Nicht doch, Herr Just!

Just. Nun gut; nicht Sein Diener!

Der Wirt. Ei, Herr Just! ich will doch nicht hoffen, Herr Just, daß Er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten? [3])

Just. Ich; und über alle folgenden Nächte.

Der Wirt. Ist das christlich?

Just. Ebenso christlich als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen.

Der Wirt. Pfui, wer könnte so gottlos sein?

Just. Ein christlicher Gastwirt. — Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Offizier!

Der Wirt. Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier, und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten! Ich habe ihm aus Not ein ander Zimmer einräumen müssen. — Denke Er nicht mehr daran, Herr Just. (Er ruft in die Scene.) Holla! — Ich will's auf andere Weise wieder gut machen. (Ein Junge kommt.) Bring ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben, und was Gutes!

---

[1]) Grand merci!

[2]) Abschiedsformel.

[3]) Anspielung auf Ephes. 4, 26: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen!" — „Scene" hier = Raum hinter der Bühne.

Just. Mache Er sich keine Mühe, Herr[1]) Wirt. Der Tropfen soll zu Gift werden, den — Doch ich will nicht schwören: ich bin noch nüchtern.

Der Wirt (zu dem Jungen, der eine Flasche Liqueur und ein Glas bringt). Gieb her; geh'! — Nun, Herr Just; was ganz Vortreffliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt und reicht ihm zu.) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen!

Just. Bald[2]) dürfte ich nicht! — — Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen?[3]) — (Er nimmt und trinkt.)

Der Wirt. Wohl bekomm's, Herr Just!

Just (indem er das Gläschen wieder zurück giebt). Nicht übel! — Aber Herr Wirt, Er ist doch ein Grobian!

Der Wirt. Nicht doch, nicht doch! — Geschwind noch eins; auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just (nachdem er getrunken). Das muß ich sagen: gut, sehr gut! — Selbst gemacht, Herr Wirt? —

Der Wirt. Behüte! veritabler Danziger! echter, doppelter Lachs![4])

Just. Sieht Er, Herr Wirt; wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln; aber ich kann nicht; es muß 'raus — Er ist doch ein Grobian, Herr Wirt![5])

Der Wirt. In meinem Leben hat mir das noch niemand gesagt. — Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drei.

Just. Meinetwegen. (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding! — Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. — Herr Wirt, Er ist doch ein Grobian!

---

[1]) Just wird höflicher, da der Wirt mit dem schönen Danziger anrückt.

[2]) D. i. beinahe.

[3]) D. i. Soll für seine Grobheit meine Gesundheit den Schaden haben? Der Gebrauch des Dativs bei „entgelten lassen" ist ein Gallizismus (faire faire quelque chose à quelqu' un). Vgl. II, 6.

[4]) Das Wappen der Etikette auf den Branntweinflaschen war ein Lachs. „Doppelt" = doppelt über Gewürz abgezogen.

[5]) Es ist köstlich, wie Just, der einen guten Tropfen nicht verschmäht, sich drehet und wendet, um dem Wirte eins zu versetzen und doch nicht um den schönen Danziger zu kommen.

Der Wirt. Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mit anhören?

Just. O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Der Wirt. Nicht noch eins, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.[1]

Just. Nein, zu viel ist zu viel! Und was hilft's Ihn,[2] Herr Wirt? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bei meiner Rede bleiben. Pfui, Herr Wirt; so guten Danziger zu haben und so schlechte Mores![3] — Einem Manne wie meinem Herrn, der Jahr und Tag[4] bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Thaler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist; weil er ein paar Monate her nicht prompt[5] bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt, — in der Abwesenheit das Zimmer auszuräumen!

Der Wirt. Da ich aber das Zimmer notwendig brauchte? da ich voraussah, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Thüre wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirte so einen Verdienst mutwillig in den Rachen jagen? Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonst wo untergekommen wäre. Die Wirtshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist Sein Herr viel zu galant! Und was verliert er denn dabei? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just. Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauern — —

---

[1]) Der Wirt bringt seine Gläschen mit Sprichwörtern an den Mann; Just nur eines: Zu viel ist zu viel.

[2]) Lessing verbindet „helfen" sonst mit dem Dativ, hier wie Luther mit dem Accusativ, doch nur in unpersönlicher fragender Form.

[3]) Sitten.

[4]) Der Ausdruck bezeichnet im allgemeinen eine längere Zeitdauer, hier ungefähr 6 Monate, da Tellheim seit dem Frieden von Hubertsburg bei dem Wirte wohnte.

[5]) Pünktlich.

Der Wirt. Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar [1]) verbaute. Das Zimmer ist doch sonst galant [2]) und tapeziert —

Just. Gewesen!

Der Wirt. Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen daneben, Herr Just; was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin, der zwar im Winter ein wenig raucht —

Just. Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. — Herr, ich glaube gar, Er vexiert [3]) uns noch obendrein? —

Der Wirt. Nu, nu, Herr Just, Herr Just —

Just. Mache Er Herr Justen [4]) den Kopf nicht warm, oder —

Der Wirt. Ich macht' ihn warm? der Danziger thut's. —

Just. Einen Offizier wie meinen Herrn! Oder meint Er, daß ein abgedankter Offizier nicht auch ein Offizier ist, der Ihm den Hals brechen kann? Warum waret Ihr denn im Kriege so geschmeidig, Ihr Herren Wirte? Warum war denn da jeder Offizier ein würdiger Mann, und jeder Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? Macht Euch das bißchen Friede [5]) schon so übermütig?

Der Wirt. Was ereifert Er sich nun, Herr Just? —

Just. Ich will mich ereifern. — —

Dritter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirt. Just.

v. Tellheim (im Hereintreten). [6]) Just!

Just (in der Meinung, daß ihn der Wirt nenne). Just? — So bekannt sind wir? —

---

[1]) „Der verzweifelte Nachbar" = der verkehrte Nachbar, der durch seine Verkehrtheit einen zur Verzweiflung bringen kann.

[2]) „Galant" (vgl. Galanteriewaren) hier = elegant.

[3]) „Vexieren" = necken, foppen, zum besten haben.

[4]) Just wiederholt spöttisch die so oft gebrauchte Anrede des Wirts, dekliniert aber nur den Eigennamen.

[5]) Wie viel Monate waren seit dem Frieden von Hubertsburg (15. Februar 1763) verflossen?

[6]) Tellheim war aus Verdruß die ganze Nacht nicht zu Bett gewesen; vgl. I, 1. 2. und III, 10.

v. Tellheim. Just!

Just. Ich dächte, ich wäre wohl Herr Just für Ihn!

Der Wirt (der den Major gewahr wird). St! st! Herr, Herr, Herr Just — seh' Er sich doch um; Sein Herr — —

v. Tellheim. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Der Wirt. O, Ihro Gnaden! zanken? Da sei Gott vor! Ihr unterthänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?[1])

Just. Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte! — —

Der Wirt. Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran thut er recht; ich schätze ihn um so viel höher; ich liebe ihn darum. —

Just. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Der Wirt. Nur schade, daß er sich umsonst erhitzt. Denn ich bin versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnaden deswegen auf mich geworfen haben, weil — die Not — mich notwendig —

v. Tellheim. Schon zu viel, mein Herr! Ich bin Ihnen schuldig; Sie räumen mir in meiner Abwesenheit das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich!

Der Wirt. Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame[2]) das Quartier wieder räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen. — Ich gehe, gnädiger Herr[3]) — —

v. Tellheim. Freund, nicht zwei dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben —

Der Wirt. Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung — —? Als

---

[1]) Der Wirt — kriechend und unterwürfig, weil er beim Ausräumen des Zimmers einen Beutel mit 500 Thalern im Schreibpulte des Majors gefunden hat.

[2]) Die Dame: Minna v. Barnhelm.

[3]) Diese Bereitwilligkeit ist nur eine scheinbare, der Wirt will den Major besänftigen.

wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden bezahlen können, so bald Sie nur wollen? — — Das versiegelte Beutelchen, — fünfhundert Thaler Louisdor [1]) steht drauf, — — welches Ihro Gnaden in dem Schreibpulte stehen gehabt, — — ist in guter Verwahrung. —

v. Tellheim. Das will ich hoffen; so wie meine übrigen Sachen. — Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat. — —

Der Wirt. Wahrhaftig, ich erschrak recht, als ich das Beutelchen fand. [2]) — Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz ausgiebt. — Aber dennoch, — — wenn ich bar Geld in dem Schreibpulte vermutet hätte — —

v. Tellheim. Würden Sie höflicher mit mir verfahren sein. Ich verstehe Sie. — Gehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen. — —

Der Wirt. Aber gnädiger Herr — —

v. Tellheim. Komm, Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du thun sollst. — —

Der Wirt. Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! — Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten.

Vierter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

Just (der mit dem Fuße stampft und dem Wirte nachspuckt). Pfui!

v. Tellheim. Was giebt's?

Just. Ich erstícke vor Bosheit.

v. Tellheim. Das wäre so viel als an Vollblütigkeit. [3])

Just. Und Sie, — Sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel

---

[1]) D. i. 500 Thlr. in Louisdor-Stücken. 1 Louisdor = 5 Thlr., somit waren es 100 Louisdor.

[2]) Der Wirt erschrak, weil er einen solchen zahlungsfähigen Mann so behandelt hatte.

[3]) Die Bosheit drängt auch das Blut nach Kopf und Herzen.

dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers [1]) sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad [2]) hätte ich ihn — hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreißen wollen. —

v. Tellheim. Bestie!

Just. Lieber Bestie, als so ein Mensch!

v. Tellheim. Was willst du aber?

Just. Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidigt.

v. Tellheim. Und dann?

Just. Daß Sie sich rächten. — Nein, der Kerl ist Ihnen zu gering. —

v. Tellheim. Sondern, daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Hand voll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst. —

Just. So? eine vortreffliche Rache! [3])

v. Tellheim. Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller bares Geld mehr! ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just. Kein bares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel mit fünfhundert Thaler Louisdor, den der Wirt in Ihrem Schreibpulte gefunden?

v. Tellheim. Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just. Doch nicht die hundert Pistolen, [4]) die Ihnen Ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

v. Tellheim. Die nämlichen, von Paul Wernern. Warum nicht? [5])

Just. Diese haben Sie noch nicht gebraucht? Mein Herr,

---

[1]) Racker = Schinder, Henkersknecht. (Von niederd. racken = säubern, zusammenfegen.)

[2]) D. i. trotzdem die grausamsten Todesstrafen zu erwarten sind.

[3]) Ernstlich oder ironisch?

[4]) Die Pistole ist gleichwertig mit dem Louisdor. „Alter . . .“ = ehemaliger, gewesener; fr. ancien.

[5]) D. i. Warum sollten's die nicht sein, warum sollte ich diese nicht aufheben?

mit diesen können Sie machen, was Sie wollen. Auf meine Verantwortung. —

v. Tellheim. Wahrhaftig?

Just. Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht.[1]) Er hörte —

v. Tellheim. Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. — Ich bin dir sehr verbunden, Just. — Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein bißchen Armut mit mir zu teilen. — Es ist mir doch lieb, daß ich es erraten habe. — Höre, Just, mache mir zugleich deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute.

Just. Wie? Was?

v. Tellheim. Kein Wort mehr; es kommt jemand. —

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.

Die Dame. Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! —

v. Tellheim. Wen suchen Sie, Madame?

Die Dame. Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe Ihres ehemaligen Stabsrittmeisters —

v. Tellheim. Um des Himmels willen, gnädige Frau! welche Veränderung! —

Die Dame. Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh[2]) beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundin eine Zuflucht fürs erste angeboten. —

v. Tellheim (zu Just). Geh, laß uns allein!

Sechster Auftritt.

Die Dame. v. Tellheim.

v. Tellheim. Reden Sie frei, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

---

[1]) „Aufzieht" = wegen der Forderungen Schwierigkeiten erhebt.
[2]) D. i. früh am Tage.

Die Dame. Mein Herr Major —

v. Tellheim. Ich beklage Sie, gnädige Frau! Worin kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Die Dame. Wer weiß es besser, als ich, wie wert Sie seiner Freundschaft waren, wie wert er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen sein, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattin gefordert —

v. Tellheim. Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern; aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht [1]) zu murren. — O mein rechtschaffner Marloff! Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen imstande bin, wenn ich es bin —

Die Dame. Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Barschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage [2]) verkauft und komme, seine Handschrift [3]) einzulösen. —

v. Tellheim. Wie, gnädige Frau? darum kommen Sie?

Die Dame. Darum. Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle.

v. Tellheim. Nicht doch, Madame! Marloff mir schuldig? das kann schwerlich sein. Lassen Sie doch sehen! (Er zieht sein Taschenbuch heraus und sucht.) Ich finde nichts.

Die Dame. Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift thut nichts zur Sache. Erlauben Sie —

---

[1]) Vorsehung.

[2]) fr. équipage (vgl. équiper, altfr. esquiper, von dem got. skip = Schiff) = Schiffsausrüstung, Ausrüstung überhaupt; hier die ganze Feldausrüstung des Offiziers.

[3]) D. i. Schuldverschreibung.

v. Tellheim. Nein, Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt und von mir schon zurückgegeben worden.

Die Dame. Herr Major! — [1])

v. Tellheim. Ganz gewiß, gnädige Frau. Marloff ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas thun können, mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir geteilt. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn sein, sobald ich sein Vater sein kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde —

Die Dame. Edelmütiger Mann! Aber denken Sie auch von mir nicht zu klein. Nehmen Sie das Geld, Herr Major; so bin ich wenigstens beruhigt. —

v. Tellheim. Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter, als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehört? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame, das würde es in dem eigentlichsten Verstande sein. Ihm gehört es, für ihn legen Sie es an. —

Die Dame. Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ich gehe —

v. Tellheim. Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich sie nicht nutzen könnte. [2]) Aber noch eines, gnädige Frau; bald hätte ich

[1]) Sie errät seine Großmut und sträubt sich, das Geschenk anzunehmen; aber Tellheim läßt sie nicht dazu kommen, sich in weiteren Gegenvorstellungen zu äußern.

[2]) D. i. wo ich nicht in der Lage bin, Ihnen zu helfen. „An . . . fordern" gebräuchlicher mit dem Acc.

das Wichtigste vergessen. Marloff hat noch an der Kasse unseres ehemaligen Regiments zu fordern. Seine Forderungen sind so richtig wie die meinigen. Werden meine bezahlt, müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür. —

Die Dame. O! mein Herr — Aber ich schweige lieber. — Künftige Wohlthaten so vorbereiten, heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung und meine Thränen! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim.

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel[1]) zu vernichten. (Er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften,[2]) die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?[3])

Achter Auftritt.

Just. v. Tellheim.

v. Tellheim. Bist du da?

Just (indem er sich die Augen wischt). Ja!

v. Tellheim. Du hast geweint?

Just. Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr.

v. Tellheim. Gieb her.

Just. Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr. Ich weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben; aber —

v. Tellheim. Was willst du?

Just. Ich hätte mir eher den Tod als meinen Abschied vermutet.

v. Tellheim. Ich kann dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Schlägt die Rechnung auf und liest.) „Was der Herr Major mir schuldig: Drei und

---

[1]) Echt Lessingsche Verachtung des Geldes.

[2]) Schuldscheine des Verstorbenen.

[3]) Ist dieses Mißtrauen Tellheims gegen seine eigene sittliche Kraft gerechtfertigt?

„einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Thaler, macht 21 Tha=„ler. Seit dem Ersten dieses an Kleinigkeiten ausgelegt 1 Thlr. „7 Gr. 9 Pf. Summa Summarum, 22 Thlr. 7 Gr. 9 Pf.“ — Gut, es ist billig, daß ich diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just. Die andere Seite, Herr Major —

v. Tellheim. Noch mehr? (Liest.) „Was dem Herrn „Major ich schuldig: An den Feldscher[1]) für mich bezahlt „25 Thlr. Für Wartung und Pflege während meiner Kur für „mich bezahlt 39 Thlr. Meinem abgebrannten und geplün=„derten Vater auf meine Bitte vorgeschossen, ohne die zwei „Beutepferde zu rechnen, die er ihm geschenkt, 50 Thlr. Summa „Summarum 114 Thlr. Davon abgezogen vorstehende 22 Thlr. „7 Gr. 9 Pf. Bleibe dem Herrn Major schuldig 91 Thlr. „16 Gr. 3 Pf.“ — Kerl, du bist toll! —

Just. Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste.[2]) Aber es wäre verlorene Tinte, es dazu zu schreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen; wenn Sie mir vollends die Liverei[3]) nehmen, die ich noch nicht verdient habe, — so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarette krepieren[4]) lassen.

v. Tellheim. Wofür siehst du mich an?[5]) Du bist mir nichts schuldig, und ich will dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bei dem du es besser haben sollst, als bei mir.

Just. Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?[6])

---

[1]) Volkstümliche Abkürzung von Feldscherer = Feldbarbier, Feldchirurg.

[2]) Just äußert sich so, als ob die von Tellheim ihm vorgerückte Tollheit darin bestände, daß er seine Schuld zu gering angeschlagen habe. Groschen sind hier „Gutegroschen“, 24 auf 1 Thaler.

[3]) D. i. gelieferte Kleidung, Dienstkleidung, Bedientenanzug.

[4]) Eigentlich von Tieren gebraucht. Weiter unten vergleicht sich Just mit einem Pudel; I, 4 wurde er von Tellheim „Bestie“ gescholten; III, 2 äußert Franziska: Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

[5]) D. i. Denkst du, daß ich dich als meinen Schuldner betrachte?

[6]) Begreiflicher würde es ihm sein, daß Tellheim ihn gehen ließe, wenn er ihn für seinen Schuldner hielte.

v. Tellheim. Weil ich dir nichts schuldig werden will.

Just. Darum? nur darum? — So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. — Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major; ich bleibe bei Ihnen; ich muß bei Ihnen bleiben. —

v. Tellheim. Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein wildes, ungestümes Wesen gegen alle, von denen du meinst, daß sie dir nichts zu sagen haben, deine tückische Schadenfreude, deine Rachsucht — —[1])

Just. Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen; ich will darum doch nicht schlechter von mir denken als von meinem Hunde. Vorigen Winter ging ich in der Dämmerung an dem Kanale und hörte etwas winseln. Ich stieg herab und griff nach der Stimme und glaubte, ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut, dachte ich. Der Pudel kam mir nach; aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Thüre auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sah mich an und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brot aus meiner Hand bekommen; und doch bin ich der einzige, dem er hört[2]), und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund.[3]) Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu sein.[4])

---

[1]) Als Tellheim mit seinen Gründen nichts ausrichtet, tadelt er (wohl nicht mit vollem Ernst) Justs Betragen, um die Dienstentlassung zu begründen. Dies veranlaßt Justen, gegen alle Fehler, die ihm sein Herr vorrückt, eine Tugend ins Licht zu setzen, nämlich seine Treue und Anhänglichkeit, was er durch die Erzählung von dem Pudel bewirkt.

[2]) Hört = gehorcht.

[3]) Der Umstand, daß es ein Pudel ist, gefällt ihm nicht, wohl aber die Treue des Hundes. Wenn Tellheim auch den garstigen Bedienten verabscheue, so müsse er doch den treuen Menschen anerkennen.

[4]) Die Treue des Hundes wird ihn bald mit der Häßlichkeit des Pudels aussöhnen. Tellheim werde wegen dieser Treue auch die Garstigkeit des Bedienten sich gefallen lassen.

v. Tellheim (beiseite). So wie ich Ihm! Nein, es giebt keine völlige Unmenschen! — — Just, wir bleiben beisammen.

Just. Ganz gewiß! — Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen Ihrer Blessuren [1]) und daß Sie nur eines Armes mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich, und bin, — — ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, — für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

v. Tellheim. Just, wir bleiben nicht beisammen. [2])

Just. Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. [3]) v. Tellheim. Just.

Der Bediente. Bst! Kamerad!

Just. Was giebt's?

Der Bediente. Kann Er mir nicht den Offizier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eines an der Seite zeigend, von welcher er herkommt) gewohnt hat?

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Der Bediente. Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen, ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben, [4]) und ich soll ihn deshalb um Verzeihung bitten.

Just. Nun so bitte Er ihn um Verzeihung; da steht er.

Der Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn?

v. Tellhein. Mein Freund, ich habe Euren Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von Eurer Herrschaft, die ich erkenne, [5]) wie ich soll. Macht ihr meinen Empfehl. [5]) — Wie heißt Eure Herrschaft? —

---

[1]) Blessuren = Wunden.

[2]) Daß diese Worte nicht ernstlich zu nehmen sind, zeigt die Antwort des Just.

[3]) Im Personenverzeichnis des Stückes von Lessing übersehen.

[4]) D. i. weiß sich fein zu benehmen, hat Lebensart. Vgl. fr. savoir vivre.

[5]) Erkenne = anerkenne. „Empfehl" ältere Form für Empfehlung.

Der Bediente. Wie sie heißt? Sie läßt sich „gnädiges Fräulein“ heißen.

v. Tellheim. Und ihr Familienname?

Der Bediente. Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meistenteils alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen! —

Just. Bravo, Kamerad![1])

Der Bediente. Zu dieser bin ich erst vor einigen Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam. —

v. Tellheim. Genug, mein Freund. Den Namen Eurer Herrschaft wollte ich wissen, nicht aber ihre Geheimnisse. Geht nur!

Der Bediente. Kamerad, das wäre kein Herr für mich![2])

Zehnter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

v. Tellheim. Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher als die Grobheit des Wirts.[3]) Hier nimm diesen Ring;[4]) die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist, von der ich nie geglaubt hätte einen solchen Gebrauch zu machen! — Versetze ihn! laß dir achtzig Friedrichsdor[5]) darauf geben; die Rechnung des Wirtes kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn und räume meine Sachen. — Ja, wohin? — Wohin du willst. Der wohlfeilste Gasthof der beste. Du sollst mich hier nebenan auf dem Kaffeehause treffen. Ich gehe; mache deine Sache gut! —

---

[1]) Nicht im Ernst, sondern spöttisch gemeint.

[2]) Welch ein Unterschied zwischen Just und diesem Bedienten!

[3]) Die Verdrängung, wegen deren die fremde Dame so eben hat ihr Bedauern aussprechen lassen, konnte ja nur als Folge seiner Armut angesehen werden. Diese Entdeckung seiner Notlage vor Fremden mußte für Tellheim sehr empfindlich sein.

[4]) Verlobungsring.

[5]) 1 Friedrichsdor = 5 Thaler, also gleichwertig mit den oben genannten beiden Münzen; der Name von König Friedrich I., welcher diese Münze 1713 zuerst prägen ließ.

Just. Sorgen Sie nicht, Herr Major! —

v. Tellheim (kommt wieder zurück). Vor allen Dingen, daß meine Pistolen,[1]) die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just. Ich will nichts vergessen.

v. Tellheim (kommt nochmals zurück). Noch eins: Nimm mir auch deinen Pudel mit;[2]) hörst du, Just! —

Elfter Auftritt.

Just.

Der Pudel wird nicht zurückbleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. — Hm![3]) auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche anstatt am Finger? — Guter Wirt, wir sind so kahl[4]) noch nicht, als wir scheinen. Bei ihm, bei ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! — Ah![5]) —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

Just. Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

Werner. Das verwünschte Dorf! Ich kann's unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig! ich bringe frisches[6]) Geld! Wo ist der Major?

---

[1]) Keine Selbstmordgedanken (mit Passow) aus diesem Auftrage Tellheims herauswittern wollen! Was ist natürlicher, als daß Tellheim als Soldat besonders seine Pistolen nicht im Stiche lassen will? Wie würde sich auch mit diesen Selbstmordgedanken die treue Fürsorge für den Pudel vereinigen lassen!

[2]) Hierin liegt eine Anerkennung der Treue seines Dieners.

[3]) Ausdruck der Überraschung.

[4]) D. i. der Mittel beraubt, arm.

[5]) Ausdruck der freudigen Überraschung, da er Werner kommen sieht.

[6]) Er meint, die 500 Thaler in Gold seien ausgegeben.

Just. Er muß dir begegnet sein; er ging eben die Treppe herab.

Werner. Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun, wie geht's ihm? Ich wäre schon vorige Woche bei Euch gewesen; aber —

Just. Nun? was hat dich abgehalten? —

Werner. Just, — hast du von dem Prinzen Heraklius [1]) gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner. Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just. Die Weisen aus dem Morgenlande kenn' ich wohl, die ums Neujahr mit dem Sterne herumlaufen. [2])

Werner. Mensch, ich glaube, du liest ebensowenig die Zeitungen als die Bibel? — du kennst den Prinz [3]) Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen und nächster Tage die ottomanische Pforte einsprengen wird? Gott sei Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie und heilen sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder sein! Kurz, — (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht) im Vertrauen, Just, ich wandere nach Persien, um unter Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just. Du?

Werner. Ich, wie du mich hier siehst! Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den Türken; und das sollten wir noch thun,

---

[1]) Heraklius, aus dem altgeorgischen Fürstengeschlechte der Bagration, war seit 1760 schon König des ganzen sogen. persischen Georgiens. Etwa 20 Jahre früher hatte er als Prinz tapfer wider die Türken gefochten und sich bald darauf auch von Persien frei gemacht. Davon mochte Werner jetzt etwas gelesen haben, denn einen abermaligen Türkenzug unternahm Heraklius erst 1770. (Hülskamp.)

[2]) Anspielung auf das Sternsingen, das zwischen Neujahr und Dreikönigstag Sitte ist; durch die Verwechselung der biblischen Personen mit den Dorfburschen, die sie darstellen, wird die Stelle komisch.

[3]) Unflektiert. „Prinz" = Fürst.

wenn wir ehrliche Kerls [1]) und gute Christen wären. Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig sein kann, als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher [2]) sein, in diesem und in jenem Leben. Die Türken haben dir alle Säbels mit Diamanten besetzt. —

Just. Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du wirst doch nicht toll sein und dein schönes Schulzengericht [3]) verlassen? —

Werner. O, das nehme ich mit! — Merkst du was? — Das Gütchen ist verkauft — —

Just. Verkauft?

Werner. St! — hier sind hundert Dukaten, [4]) die ich gestern auf den Kauf bekommen; — die bring' ich dem Major —

Just. Und was soll er damit?

Werner. Was er damit soll? Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, — wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich thäte, wenn ich an seiner Stelle wäre! — Ich dächte: hol' euch hier alle der Henker, und ginge mit Paul Wernern nach Persien! — Blitz! — der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben, wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister Paul Wernern nicht kennt. Unsere Affaire bei den Katzenhäusern [5]) —

Just. Soll ich dir die erzählen? [6]) —

---

[1]) Die volksmäßige Form des Plurals, wie gleich: Säbels; II, 1: Korporals; III, 2: Fräuleins.

[2]) Vgl. der und das Verdienst.

[3]) D. i. ein Schulzen- oder Meierhof, mit welchem das Dorfrichteramt verbunden war. Daß derselbe frei von allen Abgaben und Lasten war, erfahren wir III, 4.

[4]) Die vierte im Gedichte vorkommende größere Geldmünze, Wert = 3 Thaler.

[5]) „Affaire" = Gefecht. Katzenberg ist ein kleines Dorf im Amt Meißen, welches wegen der wenigen Häuser vom Volke „die Katzenhäuser" genannt wurde. 1760 Gefecht der Preußen mit Daun.

[6]) Just hat diese Geschichte aus dem Munde Werners schon so oft gehört, daß er sie auswendig kann und ihrer überdrüssig ist.

Werner. Du mir? — Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition [1]) über deinen Verstand geht. Ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen. [2]) — Da, nimm die hundert Dukaten; gieb sie dem Major. Sage ihm, er soll mir auch die aufheben. Ich muß jetzt auf den Markt; ich habe zwei Wispel Roggen [3]) herein geschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben. —

Just. Werner, du meinst es herzlich gut; aber wir mögen dein Geld nicht. Behalte deine Dukaten, und deine hundert Pistolen kannst du auch unversehrt wieder bekommen, sobald als du willst —

Werner. So? hat denn der Major noch Geld?

Just. Nein.

Werner. Hat er sich wo welches geborgt?

Just. Nein.

Werner. Und wovon lebt Ihr denn?

Just. Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will und uns zum Hause herauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. — Höre nur, Paul, dem Wirte hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner. Hat er dem Major was in den Weg gelegt? — Ich bin dabei!

Just. Wie wär's, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie [4]) kömmt, aufpaßten und ihn brav durchprügelten? —

Werner. Des Abends? — aufpaßten? — ihrer zwei einem? — Das ist nichts. —

Just. Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten? —

---

[1]) D. i. Gefechtsordnung, Kampfplan. Eine solche Disposition weiß Just nicht zu würdigen, sonst müsse er gern eine solche immer wieder hören können.

[2]) Vgl. Matth. 7, 6.

[3]) Ein Wispel (Lessing: Winspel) in Preußen 24 Scheffel à 16 Metzen. Lessing schrieb: „Rocken".

[4]) Tabagie = Tabaksstube, Rauch- und Trinkstube.

Werner. Sengen und brennen? — Kerl, man hört's, daß du Packknecht gewesen bist und nicht Soldat; — pfui! — Aber was hast du denn? Was giebt's denn?

Just. Komm nur, du sollst dein Wunder [1]) hören!

Werner. So ist der Teufel wohl hier gar los? [2])

Just. Ja wohl; komm nur!

Werner. Desto besser! Nach Persien also, nach Persien! [3])

---

[1]) D. i. unerhörte Geschichten von dem Betragen des Wirtes gegen den Major.

[2]) Daß man dem Major das Geld vorenthalten, schien Werner bereits Teufelswerk; nun, wo er noch Schlimmeres hören soll, glaubt er, der Teufel schalte hier ganz ungebunden.

[3]) Diese neue bittere Erfahrung, die Tellheim gemacht, heißt Werner willkommen, weil nun ein Antrieb mehr vorhanden ist, nach Persien zu gehen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene ist in dem Zimmer des Fräuleins.)

Minna von Barnhelm. Franziska.

Das Fräulein (im Negligé) [1]) nach ihrer Uhr sehend). Franziska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franziska. Wer kann in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Karossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals — das hört nicht auf zu rasseln, zu schreien, zu wirbeln, zu mauen, zu fluchen; gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre als zur Ruhe. — Eine Tasse Thee, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Der Thee schmeckt mir nicht. —

Franziska. Ich will von unserer Schokolade machen lassen.

Das Fräulein. Laß machen, für dich!

Franziska. Für mich? Ich wollte ebenso gern für mich allein plaudern als für mich allein trinken. — Freilich wird uns die Zeit lang werden. — Wir werden vor langer Weile uns putzen müssen und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.

Das Fräulein. Was redest du von Stürmen, da ich bloß herkomme, die Haltung der Kapitulation [2]) zu fordern?

---

[1]) = Morgenanzug.

[2]) Kapitulation (milit.) = Vertrag wegen Übergabe einer Festung. Hier von der Verlobung.

Franziska. Und der Herr Offizier, den wir vertrieben, und dem wir das Kompliment darüber machen lassen;[1]) er muß auch nicht die feinste Lebensart haben; sonst hätte er wohl um die Ehre können bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen.

Das Fräulein. Es sind nicht alle Offiziere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Kompliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bei ihm zu erkundigen. — Franziska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich sein wird, daß ich ihn finden werde. —

Franziska. Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Munde. Wenn der Mund ebenso geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.[2])

Das Fräulein. Ha! ha! mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht![3])

Franziska. Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!

Das Fräulein. Was? bist du so zurückhaltend? —

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein; sondern ich wollte es gern mehr sein. Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.

Das Fräulein. Siehst du, Franziska? da hast du eine sehr gute Anmerkung[4]) gemacht. —

Franziska. Gemacht? Macht man das, was einem so einfällt?[5])

---

[1]) Zu ergänzen: haben. Lessing läßt gemäß dem Gebrauch seiner Zeit das Hilfszeitwort „haben" bei den uneigentlichen Hilfsverben „können, wollen, lassen" u. s. w. weg.

[2]) Jemand nach dem Munde reden, so reden wie derselbe spricht, wie es demselben gefällt. Das Herz redet uns nach dem Munde, so wie es uns gefällt.

[3]) Scherzhaft gemeint, denn Minna war offenherzig.

[4]) D. i. Bemerkung.

[5]) D. i. Einfälle kommen ohne vorausgehende Überlegung und bewußte Absicht.

Das Fräulein. Und weißt du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viel Beziehung auf meinen Tellheim.

Franziska. Was hätte bei Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Das Fräulein. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn von Tapferkeit jemals reden hören? Er hat das rechtschaffenste Herz, aber Rechtschaffenheit und Edelmut sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franziska. Von was für Tugenden spricht er denn?

Das Fräulein. Er spricht von keiner; denn ihm fehlt keine.

Franziska. Das wollte ich nur hören.

Das Fräulein. Warte, Franziska; ich besinne mich. Er spricht sehr oft von Ökonomie.[1]) Im Vertrauen, Franziska, ich glaube, der Mann ist ein Verschwender.

Franziska. Noch eins, gnädiges Fräulein. Ich habe ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Das Fräulein. Du Unglückliche![2]) — Aber meinst du das im Ernste, Franziska?

Franziska. Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht geschrieben?

Das Fräulein. Ach! Seit dem Frieden hat er mir nur ein einziges Mal geschrieben.

Franziska. Auch[3]) ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das Gute,[4]) was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlaßt hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht sein! — Und wie lange haben wir

---

[1]) Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit.

[2]) Wäre diese Vermutung richtig, so wäre es um das Lebensglück der Minna geschehen; Franziska wird, da sie eine solche Vermutung ausspricht, als Botin des Unglücks selbst eine Unglückliche genannt.

[3]) Schon Werner hat I, 12 sich unzufrieden über den Frieden geäußert. (Aber Franziska war dort nicht zugegen gewesen!)

[4]) D. i. den häufigen Briefwechsel zwischen Liebenden.

schon Friede? Die Zeit wird einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten giebt. — Umsonst gehen die Posten wieder richtig; niemand schreibt; denn niemand hat was zu schreiben.

Das Fräulein. „Es ist Friede", schrieb er mir, „und ich nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche." Aber, daß er mir dieses nur einmal, nur ein einziges Mal geschrieben —

Franziska. Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegen zu eilen; finden wir ihn nur, das soll er uns entgelten! — Wenn indes der Mann doch Wünsche erfüllt hätte, und wir erführen hier [1]) —

Das Fräulein (ängstlich und hitzig). Daß er tot wäre?

Franziska. Für Sie, gnädiges Fräulein, in den Armen einer andern. —

Das Fräulein. Du Quälgeist! Warte, Franziska, er soll dir es gedenken! — Doch schwatze nur, sonst schlafen wir wieder ein. — Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. [2]) Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch geraten? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht jemand.

Franziska. Herein!

Zweiter Auftritt.

Der Wirt. Die Vorigen.

Der Wirt (den Kopf voransteckend). Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft? —

Franziska. Unser Herr Wirt? — Nur vollends herein.

Der Wirt (mit einer Feder hinter dem Ohr, ein Blatt Papier und Schreibzeug in der Hand). Ich komme, gnädiges Fräulein, Ihnen einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, — (zur Franziska) und auch Ihr, mein schönes Kind, —

Franziska. Ein höflicher Mann!

---

[1]) Franziska kommt noch einmal auf die Möglichkeit der Untreue zurück.

[2]) D. i. aufgelöst und unter andere Regimenter verteilt. Vgl. indes IV, 6. „Verabschiedet sind Sie? Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß untergesteckt worden."

Das Fräulein. Wir bedanken uns.

Franziska. Und wünschen Ihm auch einen guten Morgen.

Der Wirt. Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruhet? —

Franziska. Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirt; aber die Betten hätten können besser sein.

Der Wirt. Was höre ich? Nicht wohl geruht? Vielleicht, daß die gar zu große Ermüdung von der Reise —

Das Fräulein. Es kann sein.

Der Wirt. Gewiß, gewiß! denn sonst — — Indes, sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro Gnaden Bequemlichkeit gewesen sein, so geruhen Ihro Gnaden nur zu befehlen.

Franziska. Gut, Herr Wirt, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde sein. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Der Wirt. Hiernach komme ich zugleich — (indem er die Feder hinter dem Ohre hervorzieht.)

Franziska. Nun?

Der Wirt. Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unserer Polizei.

Das Fräulein. Nicht im geringsten, Herr Wirt. —

Der Wirt. Die Wirte sind angewiesen, keinen Fremden, wes Standes und Geschlechtes er auch sei, vierundzwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimat, Charakter, hiesige Geschäfte, vermutliche Dauer des Aufenthalts und so weiter gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Das Fräulein. Sehr wohl.

Der Wirt. Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen — (indem er an einen Tisch tritt und sich fertig macht, zu schreiben.)

Das Fräulein. Sehr gern. — Ich heiße —

Der Wirt. Einen Augenblick Geduld! — (Er schreibt.) „Dato, den 22. August a. c. [1]) allhier zum Könige von Spanien „angelangt" — Nun Dero Namen, gnädiges Fräulein!

---

[1]) Dato (ital. Kaufmannsausdruck), vom lat. datum = Gegeben, wie man vor die Zeitangabe bei gerichtlichen Aktenstücken setzte. Später = bezeichnete Zeitangabe, heute. A. c. = anni currentis, laufenden Jahres (1763).

Das Fräulein. Das Fräulein von Barnhelm.

Der Wirt (schreibt). „von Barnhelm“ Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Von meinen Gütern aus Sachsen.

Der Wirt (schreibt). „Gütern aus Sachsen.“ — Aus Sachsen! Ei, Ei, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franziska. Nun? warum nicht? Es ist doch wohl hierzulande keine Sünde, aus Sachsen zu sein?[1])

Der Wirt. Eine Sünde? Behüte! das wäre ja eine ganz neue Sünde! — Aus Sachsen also! Ei, ei, aus Sachsen! Das liebe Sachsen! — Aber wo[2]) mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein und hat mehrere — wie soll ich es nennen? — Distrikte, Provinzen. — Unsere Polizei ist sehr exakt,[3]) gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein. Ich verstehe: von meinen Gütern aus Thüringen also.[4])

Der Wirt. Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. — (Schreibt und liest.) „Das Fräu-„lein von Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus Thüringen, „nebst einer Kammerfrau und zwei Bedienten“ —

Franziska. Einer Kammerfrau? das soll ich wohl sein?

Der Wirt. Ja, mein schönes Kind. —

Franziska. Nun, Herr Wirt, so setzen Sie anstatt Kammerfrau Kammerjungfer. — Ich höre, die Polizei ist sehr exakt; es möchte ein Mißverständnis geben, welches mir bei meinem Aufgebote einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer und heiße Franziska; mit dem Geschlechtsnamen Willig, Franziska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des

---

[1]) Ein Seitenhieb auf übertriebene Äußerungen des preußischen Patriotismus, unter denen Lessing in Berlin während des Krieges zu leiden hatte.

[2]) Volkstümlich.

[3]) Über die „exakte“ — alles genau nehmende — Polizei lachte man in Berlin bei der ersten Aufführung von Herzen.

[4]) D. i. den thüringischen Anteil des Kurfürstentums Sachsen.

gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf.[1] Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter; künftige Lichtmeß[2] einundzwanzig Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb sein, wenn mich die Polizei recht kennt.

Der Wirt. Gut, mein schönes Kind; das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. — Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtungen allhier? —

Das Fräulein. Meine Verrichtungen?

Der Wirt. Suchen Ihro Gnaden etwas bei des Königs Majestät?[3]

Das Fräulein. O nein!

Der Wirt. Oder bei unsern hohen Justizkollegiis?[4]

Das Fräulein. Auch nicht.

Der Wirt. Oder —

Das Fräulein. Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Der Wirt. Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten?

Das Fräulein. Sie nennen sich — Franziska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franziska. Herr Wirt, die Polizei wird doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers[5] zu wissen verlangen?

Der Wirt. Allerdings, mein schönes Kind; die Polizei will alles, alles wissen, und besonders Geheimnisse.

Franziska. Ja nun, gnädiges Fräulein, was ist zu thun? — So hören Sie nur, Herr Wirt; — aber daß es ja unter uns und der Polizei bleibt! —

Das Fräulein. Was wird ihm die Närrin sagen?

---

[1]) Bei Borna in Sachsen.

[2]) Der 2. Februar, ein katholischer Feiertag.

[3]) Hindeutung auf den Ort der Handlung, Berlin. Friedrich der Große war der einzige König unter den Beherrschern deutscher Länder.

[4]) „Justizkollegiis" = Gerichtsbehörden.

[5]) Damals noch für „Dame" gebraucht.

Franziska. Wir kommen, dem Könige einen Offizier wegzukapern —

Der Wirt. Wie? Was? Mein Kind! mein Kind!

Franziska. Oder uns von dem Offizier kapern zu lassen. Beides ist eins.

Das Fräulein. Franziska, bist du toll? — Herr Wirt, die Naseweise hat Sie zum besten.

Der Wirt. Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen so viel, wie sie will; nur mit einer hohen Polizei —

Das Fräulein. Wissen Sie was, Herr Wirt? — Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen.[1]) Ich dächte, Sie ließen die ganze Schreiberei bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte zwei Meilen von hier mit seinem Wagen, und wollte durchaus nicht, daß mich dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er vierundzwanzig Stunden nach mir eintrifft, so ist es das längste.[2])

Der Wirt. Nun ja, gnädiges Fräulen, so wollen wir ihn erwarten.

Das Fräulein. Er wird auf Ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem und wieweit er sich zu entdecken hat; was er von seinen Geschäften anzeigen muß, und was er davon verschweigen darf.

Der Wirt. Desto besser! Freilich, freilich kann man von einem jungen Mädchen (die Franziska mit einer bedeutenden Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache mit ernsthaften Leuten ernsthaft traktiere[3]) —

Das Fräulein. Und die Zimmer für ihn sind doch in Bereitschaft, Herr Wirt?

Der Wirt. Völlig, gnädiges Fräulein, völlig, bis auf das eine —

---

[1]) D. i. benehmen.
[2]) Veraltet für: in längstens 24 Stunden u. s. w.
[3]) „Traktieren" = besprechen, behandeln.

Franziska. Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Der Wirt. Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig —

Das Fräulein. Doch,[1] Herr Wirt, das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen[2] sollen.

Der Wirt. Wie so, gnädiges Fräulein, wie so?

Das Fräulein. Ich höre, daß der Offizier, welcher durch uns verdrängt worden —

Der Wirt. Ja nur ein abgedankter Offizier ist,[3] gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein. Wenn schon! —

Der Wirt. Mit dem es zu Ende geht. —

Das Fräulein. Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann sein.

Der Wirt. Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Das Fräulein. Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen.

Der Wirt. O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle. —

Das Fräulein. So kann er sie nicht alle belohnen.

Der Wirt. Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren während des Krieges,[4] als ob ewig Krieg bleiben würde, als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben sein würde. Jetzt liegen alle Wirtshäuser und Gasthöfe von ihnen voll, und ein Wirt hat sich wohl mit ihnen in acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldeswert, und zwei, drei Monate hätte ich ihn freilich noch ruhig können sitzen lassen. Doch besser ist besser. — Apropos,[5] gnädiges Fräulein, Sie verstehen sich doch auf Juwelen? —

---

[1]) Die Franziska hat recht.

[2]) Aufnehmen, ins Haus nehmen.

[3]) Zur Charakteristik des Wirtes vgl. II, 6 und III, 4.

[4]) Lessing schrieb „währendes Krieges“, Genit. absolutus.

[5]) A propos (franz.) = da fällt mir ein, was ich noch sagen wollte. Der Wirt kommt nun auf den Ring und wird so das unfreiwillige Mittel zu der Annäherung der Hauptpersonen. Juwelen = Kleinodien.

Das Fräulein. Nicht sonderlich.

Der Wirt. Was sollten Ihro Gnaden nicht? — Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar gnädiges Fräulein haben da auch einen sehr schönen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. — O! sehen Sie doch, sehen Sie doch! (indem er ihn aus dem Futteral herausnimmt und dem Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat. [1])

Das Fräulein (ihn betrachtend). Wo bin ich? Was seh' ich? Dieser Ring —

Der Wirt. Ist seine fünfzehnhundert Thaler unter Brüdern wert.

Das Fräulein. Franziska! — Sieh doch! —

Der Wirt. Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen.

Das Fräulein. Erkennst du ihn nicht, Franziska?

Franziska. Der nämliche! — Herr Wirt, wo haben Sie diesen Ring her? —

Der Wirt. Nun, mein Kind? Sie haben doch wohl kein Recht daran?

Franziska. Wir kein Recht an diesem Ringe? — Inwärts auf dem Kasten muß des Fräuleins verzogener Name [2]) stehn. — Weisen Sie doch, Fräulein.

Das Fräulein. Er ist's, er ist's! — Wie kommen Sie zu diesem Ringe, Herr Wirt?

Der Wirt. Ich? Auf die ehrlichste Weise von der Welt. — Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt? Während des Krieges [3]) hat manches seinen Herrn sehr oft, mit und ohne Vorbewußt [4]) des Herrn, verändert. Und Krieg war Krieg. Es werden mehr

---

[1]) Karat ist ein Gewicht für Diamanten und Gold. 1 Karat Diamant = 4 Gran, 1 Karat Gold = 12 Gran.

[2]) Kasten = Metalleinfassung der Diamanten. Verzogener Name = verschlungener Namenszug.

[3]) Vgl. Anm. 4 auf S. 36.

[4]) = Vorwissen.

Ringe aus Sachsen über die Grenze gegangen sein. — Geben Sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder!

Franziska. Erst geantwortet: von wem haben Sie ihn?

Der Wirt. Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann, [1]) von einem sonst guten Manne —

Das Fräulein. Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigentümer haben. — Geschwind bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Der Wirt. Wer denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franziska. Hören Sie denn nicht? unsern Major.

Der Wirt. Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor ihnen bewohnt hat, und von dem ich ihn habe.

Das Fräulein. Major von Tellheim.

Der Wirt. Von Tellheim; ja! Kennen Sie ihn?

Das Fräulein. Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim ist hier? Er? er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er? er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? — — Franziska, die Schatulle [2]) her! Schließ auf! (Indem sie Franziska auf den Tisch setzt und öffnet.) Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner. [3]) Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. [4]) Alles ist sein!

Der Wirt. Was hör' ich?

Das Fräulein. Wo ist er? wo ist er?

Der Wirt. Noch vor einer Stunde war er hier.

---

[1]) Daß er nämlich den Ring ohne Vorwissen des Eigentümers im Kriege genommen haben sollte.

[2]) = Geldkästchen.

[3]) „Schuldner" für: Gläubiger. (So auch in Gellerts „Amynt.") Mhd. schuldigaere, schuldenaere bedeutet in gleicher Weise debitor wie creditor. Übrigens paßt der Gebrauch des Wortes an unserer Stelle ganz gut zu der Hast und Aufregung, mit der Minna fragt: „Tellheim ist Ihnen schuldig? Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig?"

[4]) D. i. eine Art Schuldverschreibungen, die als bar Geld umlaufen.

Das Fräulein. Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam sein?

Der Wirt. Ihro Gnaden verzeihen —

Das Fräulein. Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur Stelle!

Der Wirt. Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Das Fräulein. Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie; für den Dienst allein will ich es vergessen, wie schlecht Sie mit ihm umgegangen sind. —

Franziska. Fix,[1] Herr Wirt, hurtig, fort, fort! (Stößt ihn hinaus.)

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Nun habe ich ihn wieder, Franziska! Siehst du, nun habe ich ihn wieder![2] Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich doch mit, liebe Franziska. Aber freilich, warum du? Doch du sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm, Liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. Sprich, Franziska, was soll ich dir geben? Was steht dir von meinen Sachen an? Was hättest du gern? Nimm, was du willst; aber freue dich nur. Ich sehe wohl, du wirst dir nichts nehmen. Warte! (Sie faßt in die Schatulle.) Da, liebe Franziska (und giebt ihr Geld), kaufe dir, was du gern hättest. Fordere mehr, wenn es nicht zulangt. Aber freue dich nur mit mir.[3] Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch!

Franziska. Ich stehle es Ihnen, Fräulein; Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken. —

Das Fräulein. Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch, nimm, oder — (Sie zwingt ihr das Geld in die Hand). Und

---

[1]) „Fix“ = geschwind, schnell.

[2]) Minna hatte II, 1 geäußert: „Franziska, mein Herz sagt es mir, daß . . . ich ihn finden werde.“

[3]) Weshalb Franziska so kühl bleibt, erfahren wir II, 5.

wenn du dich bedankst! [1]) — Warte; gut daß ich daran denke. (Sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, liebe Franziska, stecke beiseite, für den ersten blessierten [2]) armen Soldaten, der uns anspricht. —

Vierter Auftritt.

Der Wirt. Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Nun? wird er kommen?

Der Wirt. Der widerwärtige, ungeschliffene Kerl! [3])

Das Fräulein. Wer?

Der Wirt. Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen.

Franziska. Bringen Sie doch den Schurken her! — Des Majors Bediente kenne ich ja wohl alle. [4]) Welcher wäre denn das?

Das Fräulein. Bringen Sie ihn geschwind her! Wenn er uns sieht, wird er schon gehen. (Der Wirt geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber, Franziska, du bist noch immer so kalt? Du willst dich noch nicht mit mir freuen?

Franziska. Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Das Fräulein. Wenn nur?

Franziska. Wir haben den Mann wiedergefunden; aber wie haben wir ihn gefunden? Nach allem, was wir von ihm

---

[1]) Minna will keinen Dank, da sie mit ihrem Geschenk eigennützig ist und jemanden gewinnen will, der sich mit ihr freut.

[2]) Verwundeten.

[3]) Der Ausdruck ist hergenommen von edlen Steinen; bildlich: roh, ungebildet, grob.

[4]) Von den Winterquartieren in Thüringen her. Sie weiß nicht, daß der Major jetzt nur noch einen hat; den Just kennt sie gar nicht, da dieser im Lazarett lag, als Tellheim in Thüringen im Winterquartiere stand.

hören, muß es ihm übel gehen. Er muß unglücklich sein. Das jammert mich.

Das Fräulein. Jammert dich? — Laß dich dafür umarmen, meine liebste Gespielin! Das will ich dir nie vergessen! — Ich bin nur verliebt, und du bist gut. —

Sechster Auftritt.

Der Wirt. Just. Die Vorigen.

Der Wirt. Mit genauer Not bring' ich ihn.

Franziska. Ein fremdes Gesicht! Ich kenne ihn nicht.[1]

Das Fräulein. Mein Freund, ist Er bei dem Major von Tellheim?

Just. Ja.

Das Fräulein. Wo ist Sein Herr?

Just. Nicht hier.

Das Fräulein. Aber Er weiß ihn zu finden?

Just. Ja.

Das Fräulein. Will Er ihn nicht geschwind herholen?

Just. Nein.

Das Fräulein. Er erweiset mir damit einen Gefallen. —

Just. Ei!

Das Fräulein. Und Seinem Herrn einen Dienst.

Just. Vielleicht auch nicht. —

Das Fräulein. Woher vermutet Er das?

Just. Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn diesen Morgen komplimentieren lassen?[2]

Das Fräulein. Ja.

Just. So bin ich schon recht.

Das Fräulein. Weiß Sein Herr meinen Namen?

Just. Nein; aber er kann die allzu höflichen Damen ebenso wenig leiden als die allzu groben Wirte.[3]

---

[1]) Just lag zur Zeit der Verlobung im Lazarett.

[2]) Wegen Auslassung des Hilfszeitwortes „haben" vgl. II, 1 zu Anfang.

[3]) Vgl. die Äußerung Tellheims I, 9 und 10.

Der Wirt. Das soll wohl mit auf mich gehen?

Just. Ja.

Der Wirt. So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten,[1]) und hole Er ihn geschwind her.

Das Fräulein (zu Franziska). Franziska, gieb ihm etwas.

Franziska (die dem Just Geld in die Hand drücken will). Wir verlangen Seine Dienste nicht umsonst. —

Just. Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franziska. Eines für das andere. —

Just. Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen, auszuräumen. Das thu' ich jetzt, und daran, bitte ich, mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er herkommen kann. Er ist nebenan auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts Besseres zu thun findet, wird er auch wohl kommen. (Will fortgehen.)

Franziska. So warte Er doch. — Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester.

Das Fräulein. Ja, ja, seine Schwester.

Just. Das weiß ich besser, daß der Herr Major keine Schwester hat. Er hat mich in sechs Monaten zweimal an seine Familie nach Kurland geschickt.[2]) — Zwar es giebt mancherlei Schwestern —

Franziska. Unverschämter!

Just. Muß man es nicht sein, wenn einen die Leute sollen gehen lassen? (Geht ab.)

Franziska. Das ist ein Schlingel!

Der Wirt. Ich sagt' es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst holen. — Nun, gnädiges Fräulein, bitte ich unterthänigst, sodann ja mich bei dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen, wider meinen Willen einen Mann von seinen Verdiensten[3]) —

---

[1]) Dieselbe Konstruktion bereits I, 2.

[2]) Tellheim war kein geborener Preuße; aber doch ein Preuße, denn: „einerlei Kriegszucht, nicht einerlei Himmelsstrich macht im Soldatenstande den Landsmann". (Lessing.)

[3]) Vgl. dagegen die Äußerung des Wirts II, 2.

Das Fräulein. Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirt. Das will ich alles wieder gut machen. (Der Wirt geht ab, und hierauf:) Franziska, lauf ihm nach: er soll ihm meinen Namen nicht nennen! [1]) (Franziska dem Wirte nach.)

Siebenter Auftritt.

Das Fräulein und hierauf **Franziska.**

Das Fräulein. Ich habe ihn wieder! — Bin ich allein? — Ich will nicht umsonst allein sein. (Sie faltet die Hände.) Auch bin ich nicht allein! [2]) (Und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet! — Ich hab' ihn, ich hab' ihn! (Mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich! und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen als ein fröhliches Geschöpf! — Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wiederzugeben!

Franziska. Er kann den Augenblick hier sein. — Sie sind noch in Ihrem Negligé, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Das Fräulein. Geh! ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfter so als geputzt sehen.

Franziska. O, Sie kennen sich, mein Fräulein. [3])

Das Fräulein (nach einem kurzen Nachdenken). Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum [4]) getroffen.

Franziska. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Das Fräulein. Müssen wir denn schön sein? — Aber, daß wir uns schön glauben, war vielleicht notwendig. — Nein,

---

[1]) Minna will den Tellheim überraschen. Daß sie den Wirt forttreibt, ohne für Tellheim bezahlt zu haben (was sie doch wollte), und daß sie ebenso vergißt, ihm diese Mahnung zu geben, zeigt die überströmende Freude des Herzens an.

[2]) Mit Rücksicht auf Gottes Allgegenwart.

[3]) Sie wissen, daß sie durch Ihr Negligé nichts verlieren; Sie bleiben aus Eitelkeit im Negligé.

[4]) Vgl. II, 1.

wenn ich ihm, ihm nur schön bin! — Franziska, wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger. — Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig [1]) und fromm — du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. — Die Freude macht drehend, wirblicht. —

Franziska. Fassen Sie sich, mein Fräulein; ich höre kommen —

Das Fräulein. Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen? —

Achter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirt. Die Vorigen.

v. Tellheim (tritt herein und, indem er sie erblickt, fliegt er auf sie zu). Ah! meine Minna! [2]) —

Das Fräulein (ihm entgegenfliegend). Ah! mein Tellheim! —

v. Tellheim (stutzt auf einmal und tritt wieder zurück). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, — das Fräulein von Barnhelm [3]) hier zu finden —

Das Fräulein. Kann Ihnen doch so ganz unerwartet nicht sein? — (Indem sie ihm näher tritt, und er mehr zurückweicht.) Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein von Barnhelm bin! [4]) —

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein! — (Sieht starr auf den Wirt und zuckt die Schultern).

Das Fräulein (wird den Wirt gewahr und winkt der Franziska). Mein Herr —

---

[1]) Hier nach dem ältern Sprachgebrauch = lebenslustig. Minna zeigt II, 7 allerdings ein solch sonderbares Gemisch kontrastierender Empfindungen.

[2]) Die unvermutete Begegnung läßt Tellheim für den Augenblick alle seine Vorsätze vergessen.

[3]) Tellheim korrigiert sich, indem er sich besinnt, daß er kein Recht habe, sie noch seine Minna zu nennen.

[4]) = noch nicht Frau v. Tellheim bin. Sie macht ihm einen scherzhaften Vorwurf daraus, daß er sich noch nicht mit ihr vermählt hat.

v. Tellheim. Wenn wir uns beiderseits nicht irren [1]) —

Franziska. Je, Herr Wirt, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind kommen Sie, lassen Sie uns den Rechten suchen.

Der Wirt. Ist es nicht der Rechte? Ei ja doch!

Franziska. Ei nicht doch! Geschwind kommen Sie, ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt. [2])

Der Wirt. O! viel Ehre — (doch ohne von der Stelle zu gehen.)

Franziska (faßt ihn an). Kommen Sie, wir wollen den Küchenzettel machen. — Lassen Sie sehen, was wir haben werden? [3]) —

Der Wirt. Sie sollen haben fürs erste —

Franziska. Still, ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie [4]) zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen. (Führt ihn mit Gewalt ab.) [5])

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein.

Das Fräulein. Nun? Irren wir uns noch?

v. Tellheim. Daß es der Himmel wollte! [6]) — Aber es giebt nur Eine, und Sie sind es. —

Das Fräulein. Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

v. Tellheim. Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein? [7])

---

[1]) Tellheim geht auf das Manöver, den neugierigen Wirt zu entfernen, ein; ebenso Franziska.

[2]) Franziska versucht ein zweites Mittel.

[3]) Sie versucht ein drittes Mittel.

[4]) D. i. das Fräulein.

[5]) Nur Gewalt kann den neugierigen Wirt aus dem Zimmer bringen.

[6]) In seiner jetzigen Lage war es dem Major schmerzlich, die Braut vor sich zu sehen.

[7]) Tellheim nimmt nun, nachdem der Wirt entfernt ist, den anfangs der vorigen Scene abgebrochenen Gedankengang wieder auf.

Das Fräulein. Nichts suche ich mehr. (Mit offenen Armen auf ihn zugehend.) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

v. Tellheim (zurückweichend). Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann; und finden — einen Elenden.

Das Fräulein. So lieben Sie mich nicht mehr? Und lieben eine andere?

v. Tellheim. Ah! der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Das Fräulein. Sie reißen nur einen Stachel aus meiner Seele.[1] — Wenn ich Ihr Herz verloren habe, was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reize darum gebracht? — Sie lieben mich nicht mehr, und lieben auch keine andere? — Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nichts lieben! —

v. Tellheim. Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten[2] weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem Unglück Anteil nehmen dürfen. — Wie schwer ist dieser Sieg! — Seitdem mir Vernunft und Notwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen: was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens sein würde: — und Sie erscheinen, mein Fräulein! —

Das Fräulein. Versteh' ich Sie recht? — Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns weiter verirren! — Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten?

v. Tellheim. Jede, mein Fräulein —

Das Fräulein. Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug antworten? Mit nichts als einem trocknen Ja oder Nein?

v. Tellheim. Ich will es, — wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können es. — Gut: ungeachtet der Mühe, die Sie angewendet, mich zu vergessen, — lieben Sie mich noch, Tellheim?

---

[1] Die Furcht, ob er eine andere liebe. Der andere Stachel ist der Zweifel, ob er sie noch liebe, ob sie sein Herz noch besitze.

[2] Erringen.

v. Tellheim. Mein Fräulein, diese Frage —

Das Fräulein. Sie haben versprochen, mit nichts als Ja oder Nein zu antworten.

v. Tellheim. Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. — Lieben Sie mich noch, Tellheim? — Ja oder Nein.

v. Tellheim. Wenn mein Herz —

Das Fräulein. Ja oder Nein!

v. Tellheim. Nun, Ja!

Das Fräulein. Ja?

v. Tellheim. Ja, Ja! — Allein —

Das Fräulein. Geduld! Sie lieben mich noch: genug für mich. — In was für einen Ton bin ich mit Ihnen gefallen! Ein widriger, melancholischer [1]), ansteckender Ton. — Ich nehme den meinigen wieder an. — Nun, mein lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch und haben Ihre Minna noch, und sind unglücklich? Hören Sie doch, was Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war, — ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, Ihr ganzes Glück sei sie. [2]) — Geschwind kramen Sie Ihr Unglück aus! Sie mag versuchen, wieviel sie dessen aufwiegt. — Nun?

v. Tellheim. Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Das Fräulein. Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht, was mir an einem Soldaten nach dem Prahlen weniger gefiele als Klagen. Aber es giebt eine gewisse kalte, nachlässige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem Unglücke zu sprechen —

v. Tellheim. Die im Grunde doch auch geprahlt und geklagt ist.

Das Fräulein. O, mein Rechthaber, so hätten Sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. — Ganz geschwiegen, oder ganz mit der Sprache heraus. — Eine Vernunft, [3]) eine

---

[1]) = schwermütig.

[2]) Vgl. II, 7. „Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wiederzugeben."

[3]) D. i. ein Vernunftgrund.

Notwendigkeit, die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? — Ich bin auch eine große Liebhaberin von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Notwendigkeit. — Aber lassen Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie notwendig diese Notwendigkeit ist.

v. Tellheim. Wohl denn! So hören Sie, mein Fräulein. — Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein. — Aber Sie meinen, ich sei der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekannt haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde, der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war; vor dem die Schranken der Ehre und des Glücks eröffnet standen; der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er schon ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte. — Dieser Tellheim bin ich ebenso wenig, — als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen. — Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Krüppel, der Bettler. — Jenem, mein Fräulein, versprachen Sie sich: wollen Sie diesem Wort halten?

Das Fräulein. Das klingt sehr tragisch! — Doch, mein Herr, bis ich jenen wiederfinde, — in die Tellheims bin ich nun einmal vernarrt, dieser wird mir schon aus der Not helfen müssen. — Deine Hand, lieber Bettler![1]) (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.)

v. Tellheim (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt und sich von ihr abwendet.) Das ist zu viel! — Wo bin ich? — Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich;[2]) — lassen Sie mich.

Das Fräulein. Was ist Ihnen! wo wollen Sie hin?

v. Tellheim. Von Ihnen! —

Das Fräulein. Von mir? (Indem sie seine Hand an ihre Brust zieht.) Träumer!

---

[1]) Minna greift hier nur einen von den drei Weigerungsgründen auf. In der Verabschiedung sieht sie keine Ehrenkränkung; die Verkrüppelung besteht ja nur in der Lähmung des Armes; auch das dritte Unglück betrachtet sie im Bewußtsein ihres eigenen Reichtums als eine Kleinigkeit.

[2]) Tellheim meint, daß sie aus Liebe zu ihm nachsichtig gegen sein Unglück sei, und dies erschwert ihm seinen Entschluß, ihr zu entsagen.

v. Tellheim. Die Verzweiflung wird mich tot zu Ihren Füßen werfen.[1])

Das Fräulein. Von mir?

v. Tellheim. Von Ihnen. — Sie nie, nie wieder zu sehen. — Oder doch so entschlossen, so fest entschlossen, — keine Niederträchtigkeit zu begehen, — Sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen.[2]) — Lassen Sie mich, Minna! (Reißt sich los und ab.)

Das Fräulein (ihm nach). Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim![3])

---

[1]) Die gesteigerte Liebenswürdigkeit Minnas bringt ihn beinahe zur Verzweiflung, so daß er den Entschluß faßt, sich dem persönlichen Eindrucke derselben auf immer zu entziehen.

[2]) Tellheim betrachtet es als ein Unrecht, Minna zu heiraten und dadurch sie in sein eigenes Unglück zu ziehen.

[3]) Das Ende dieser Begegnung wird hinter die Scene verlegt; der Wirt erzählt uns dasselbe III, 3.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene: der Saal.)

Just (einen Brief in der Hand).

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! — Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester sein will. — Wenn sich nur da nichts anspinnt! — Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. — Ich wäre es gern los; aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. — Das Frauenszeug fragt so viel; und ich antworte so ungern! — Ha, die Thüre geht auf. Wie gewünscht! Das Kammerkätzchen!

Zweiter Auftritt.

Franziska. Just.

Franziska (zur Thüre herein, aus der sie kommt). Sorgen Sie nicht; ich will schon aufpassen. [1]) — Sieh! (Indem sie Justen gewahr wird.) Da stieße mir ja gleich was [2]) auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just. Ihr Diener —

Franziska. Ich wollte so einen Diener nicht —

---

[1]) Minna hat der Franziska das Ergebnis ihrer Unterredung mit Tellheim erzählt und ihr aufgetragen, sie möge acht haben, ob sie etwas Näheres über den Major erfahre.

[2]) Das Neutrum, wegwerfend und verächtlich wie IV, 2: „Will das zu uns?"

Just. Nu, nu; verzeih' Sie mir die Redensart! — Da bring' ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein — Schwester. — War's nicht so? Schwester.

Franziska. Geb' Er her! (Reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just. Sie soll so gut sein, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll Sie so gut sein, läßt mein Herr bitten — daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was! —

Franziska. Nun denn?

Just. Mein Herr versteht den Rummel.[1]) Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchens geht: — bild' ich mir ein! — Die Jungfer soll also so gut sein, — läßt mein Herr bitten, und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könnte, die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franziska. Mich?

Just. Verzeih' Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe. — Ja, Sie! — Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er hätte Ihr was sehr Notwendiges zu sagen.

Franziska. Gut! Ich habe ihm auch viel zu sagen. — Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle sein.

Just. Aber, wann kann er kommen? Wann ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung —

Franziska. Wie meint Er das? — Sein Herr kann kommen, wann er will; — und damit packe Er sich nur!

Just. Herzlich gern! (Will fortgehen.)

Franziska. Höre Er doch! noch auf ein Wort. — Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just. Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franziska. Wo ist Wilhelm?

Just. Der Kammerdiener? den läßt der Major reisen.

Franziska. So? Und Philipp, wo ist der?

Just. Der Jäger?[2]) den hat der Herr aufzuheben gegeben.

---

[1]) Rummel = die Zahl der gleichfarbigen Karten im Pikettspiel. Der Sinn also: Mein Herr kennt seine Karte, weiß sich zu seinem Vorteile zu benehmen.

[2]) D. i. ein herrschaftlicher Bedienter in Jägerkleidung, der beim Ausfahren der Herrschaft hinten auf dem Wagen stehen mußte.

Franziska. Weil er jetzt keine Jagd hat, ohne Zweifel. — Aber Martin?

Just. Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franziska. Und Fritz?

Just. Der Läufer? [1]) der ist avanciert.

Franziska. Wo war Er denn, als der Major bei uns in Thüringen im Winterquartiere stand? Er war wohl noch nicht bei ihm?

Just. O ja, ich war Reitknecht bei ihm; aber ich lag im Lazarett.

Franziska. Reitknecht? Und jetzt ist Er?

Just. Alles in allem; Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franziska. Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an Ihm fände!

Just. Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Franziska. O, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist als ehrlich. — Wilhelm war ein andrer Mensch! — Reisen läßt ihn der Herr?

Just. Ja, er läßt ihn, — da er's nicht hindern kann.

Franziska. Wie?

Just. O, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe [2]) mit.

Franziska. Was? er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just. Das kann man nun eben nicht sagen; sondern, als wir von Nürnberg weggingen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franziska. O der Spitzbube!

---

[1]) Die Läufer mußten vor dem Wagen vornehmer Personen herlaufen, bekleidet mit kurzen Beinkleidern, offner Jacke und einer Mütze, die nach oben gerade in die Höhe stand; außerdem trugen sie einen langen Stock, der mit einem Knopf und Quasten versehen war. Sie wurden auch als Boten gebraucht. „Avanciert" = befördert worden.

[2]) „Garderobe" (eigentlich: Kleiderkammer) hier = Kleider.

Just. Es war ein ganzer Mensch! er konnte frisieren und rasieren und parlieren und scharmieren. [1]) — Nicht wahr?

Franziska. Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir gethan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. — Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just. Dem Kommandanten von Spandau. [2])

Franziska. Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß sein.

Just. O, Philipp jagt auch da nicht.

Franziska. Was thut er denn?

Just. Er karrt.

Franziska. Er karrt? [3])

Just. Aber nur auf drei Jahr. Er machte ein kleines Komplott [4]) unter des Herrn Kompagnie und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen. [5]) —

Franziska. Ich erstaune; der Bösewicht!

Just. O, es ist ein tüchtiger Kerl! ein Jäger, der fünfzig Meilen in der Runde, durch Wälder und Moräste, alle Fußsteige, alle Schleifwege [6]) kennt. Und schießen kann er!

Franziska. Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just. Hat er ihn noch?

Franziska. Ich denke, Er sagte, Martin wäre weggeritten? So wird er doch wohl wiederkommen?

Just. Meint Sie?

Franziska. Wo ist er denn hingeritten?

Just. Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde — nach der Schwemme.

---

[1]) Frisieren = das Haar kräuseln, aufkämmen. Parlieren = plaudern. Scharmieren = liebeln, schön thun.

[2]) Festung und militärische Strafanstalt bei Berlin.

[3]) Philipp wurde als Baugefangener zu den in der Festung vorkommenden Arbeiten gebraucht; von den hierzu nötigen Karren wurde die ganze Strafe auch Karrenstrafe genannt.

[4]) D. i. Verschwörung.

[5]) D. i. sie entwischen lassen.

[6]) Schleifwege = Schleichwege.

Franziska. Und ist noch nicht wieder da? O, der Galgenstrick!

Just. Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben! — Es war gar ein rechter Kutscher! Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren.[1]) So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde in vollem Rennen waren, so durfte er nur machen: Burr! und auf einmal standen sie wie die Mauern. Dabei war er ein ausgelernter Roßarzt!

Franziska. Nun ist mir für das Avancement[2]) des Läufers bange.

Just. Nein, nein; damit hat's seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bei einem Garnisonregimente geworden.

Franziska. Dacht' ich's doch.

Just. Fritz hing sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden und tausend infame[3]) Streiche. Kurz, der Major sah, daß er mit aller Gewalt höher wollte (das Hängen pantomimisch anzeigend);[4]) er brachte ihn also auf guten Weg.

Franziska. O der Bube!

Just. Aber ein perfekter[5]) Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr fünfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen. Fritz hingegen kann dem Galgen tausend Schritte vorgeben, und ich wette mein Leben, er holt ihn ein. — Es waren wohl alles Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? — Nun, Just empfiehlt sich![6]) (Geht ab.)

---

[1]) Die Wiener Kutscher zeichnen sich aus durch schnelles und geschicktes Fahren.

[2]) = Beförderung.

[3]) „Infam" = ehrlos.

[4]) = durch Zeichen andeutend.

[5]) = vorzüglicher.

[6]) Just rächt sich hier für die geringschätzenden Worte Franziskas III, 2 (Mitte) in ganz ergötzlicher Weise.

Dritter Auftritt.

Franziska und hierauf **der Wirt.**

Franziska (die ihm ernsthaft nachsieht). Ich verdiene den Biß![1] — Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. — Ah! der unglückliche Mann![2] (Kehrt sich um und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen, indem der Wirt kommt.)

Der Wirt. Warte Sie doch, mein schönes Kind.

Franziska. Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirt[3] —

Der Wirt. Nur ein kleines Augenblickchen! — Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied sein! —

Franziska. Was denn?

Der Wirt. Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? — Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche[4] verließ, so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal —

Franziska. Von ungefähr, in der Absicht, ein wenig zu horchen.

Der Wirt. Ei, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirte läßt nichts übler als Neugierde. — Ich war nicht lange hier, so prellte[5] auf einmal die Thüre bei dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus; das Fräulein ihm nach; beide in einer Bewegung, mit Blicken, in einer Stellung — so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn; er riß sich los; sie ergriff ihn wieder. „Tellheim!" — „Fräulein! lassen Sie mich!" — „Wohin?" — So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit herabreißen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehen, sah ihm nach, rief ihm nach, rang

---

[1] „Biß" bildlich wie: Hieb.

[2] von Tellheim.

[3] Sie hatte ziemlich lange Zeit verplaudert und hatte doch den Brief an das Fräulein abzugeben.

[4] Dahin hatte Franziska den Wirt abgeführt, um Minna und Tellheim allein zu lassen.

[5] „Aufprellen" hier intransitiv wie aufprallen = widerstoßend zurückfahren. Was der Wirt erzählt, ist Fortsetzung der Handlung von II, 9.

die Hände. Auf einmal wandte sie sich um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saale hin und wieder. Hier stand ich; hier ging sie dreimal bei mir vorbei, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe; aber, Gott sei bei uns! ich glaube, das Fräulein sah mich für Sie an, mein Kind. „Franziska,“ rief sie, die Augen auf mich gerichtet, „bin ich nun glücklich?“ [1]) Drauf sah sie steif an die Decke, und wiederum: „bin ich nun glücklich?“ — Drauf wischte sie sich Thränen aus dem Auge und lächelte und fragte mich wiederum: „Franziska, bin ich nun glücklich?“ — Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis sie nach ihrer Thüre lief; da kehrte sie sich nochmals nach mir um: „So komm doch, Franziska; wer jammert dich nun?“ [2]) — Und damit hinein.

Franziska. O, Herr Wirt, das hat Ihnen geträumt.

Der Wirt. Geträumt? Nein, mein schönes Kind; so umständlich träumt man nicht. — Ja, ich wollte wieviel drum geben, — ich bin nicht neugierig, — aber ich wollte wieviel drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

Franziska. Den Schlüssel? zu unsrer Thüre, Herr Wirt, der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam. [3])

Der Wirt. Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel, die Auslegung gleichsam, so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was ich gesehen. —

Franziska. Ja so! — Nun, Adieu, Herr Wirt. Werden wir bald essen, [4]) Herr Wirt?

Der Wirt. Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.

Franziska. Nun? aber nur kurz —

---

[1]) Vgl. II, 7, wo sie in entzückter Freude, zwar für sich, ausgerufen: „Ich bin glücklich“.

[2]) Vgl. II, 7, wo sie mit Beziehung auf II, 5 ausgerufen: „Er jammert dich? Mich jammert er nicht“. Nun, will sie sagen, bin ich die Bejammernswerte.

[3]) Franziska versteht den neugierigen Wirt absichtlich falsch, sie will sich nicht ausfragen lassen.

[4]) Erinnert uns an die vorgerückte Tageszeit.

Der Wirt. Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; Ich nenne ihn meinen —

Franziska. Er soll Ihnen unverloren sein.

Der Wirt. Ich trage darum auch keine Sorge; ich will's nur erinnern. Sieht Sie; ich will ihn gar nicht einmal wieder haben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr und will indes die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind? [1])

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirt. Franziska.

Werner. Da ist er ja! [2])

Franziska. Hundert Pistolen? Ich meinte nur achtzig.

Der Wirt. Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich thun, mein schönes Kind, das will ich thun.

Franziska. Alles das wird sich finden, Herr Wirt.

Werner (der ihnen hinterwärts näher kommt und auf einmal der Franziska auf die Schulter klopft). Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franziska (erschrickt). He!

Werner. Erschreck' Sie nicht! — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, ich seh', Sie ist hübsch und ist wohl gar fremd — Und hübsche fremde Leute müssen gewarnt werden — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm' Sie sich vor dem Manne in acht! (Auf den Wirt zeigend.)

Der Wirt. Je, unvermutete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bei uns, willkommen! Ah, es ist doch immer noch

---

[1]) In der Aufregung hatte Minna II, 2 und II, 6 vergessen, dem Wirte den Ersatz (80 Pistolen) auszuzahlen. Nun, da der Wirt merkt, welche Bewandtnis es mit dem Ringe hat, will er dem Fräulein 100 Pistolen auf die Rechnung setzen, und da es damit nicht geht (III, 4), wenigstens 90.

[2]) Werner suchte den Wirt, um ihn wegen seines Benehmens gegen den Major zu Rede zu stellen. Sein Ärger wird aber durch den Anblick der Franziska etwas gedämpft.

der lustige, spaßhafte, ehrliche Werner! — Sie soll sich vor mir in acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner. Geh' Sie ihm überall aus dem Wege!

Der Wirt. Mir! mir! — Bin ich denn so gefährlich? — Ha, ha, ha! — Hör' Sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner. Daß es doch immer Seinesgleichen für Spaß erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt.

Der Wirt. Die Wahrheit! ha, ha, ha! — Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann kann spaßen! Ich gefährlich? — ich? — So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich; da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt —

Werner. O über den alten Narren!

Der Wirt. Da steckt's eben! Wenn wir alt werden, ist es mit unserer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehen, Herr Werner![1])

Werner. Potz[2]) Geck und kein Ende! — Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andere in ihn gefahren[3]) —

Der Wirt. O hör' Sie doch, hör' Sie doch! Wie er das nun wieder so herumzubringen weiß! — Spaß über Spaß, und immer was Neues! O, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! — (Zur Franziska, als ins Ohr.)[4]) Ein wohlhabender Mann und noch ledig. Er hat drei Meilen von hier ein schönes Freischulzengericht.[5]) Der hat Beute gemacht im

---

[1]) Der Wachtmeister ist also noch keineswegs alt.

[2]) „Potz" aus botz, bocks = Genitiv von Bock (als Fluch und Ausruf). Man meint damit den Teufel, den sich schon das hohe Altertum in Bocksgestalt vorstellt. Vgl. mhd. hellebok, Höllenbock = Teufel. „Geck und kein Ende" = geht auf die maßlose Eitelkeit des Wirtes.

[3]) Anspielung auf Matth. 12, 43 ff. Der eine Teufel: der Wollustteufel; der andere: Geiz, Selbstsucht u. s. w.

[4]) „Als ins Ohr" = wie ins Ohr. Der Wirt spricht aber so vernehmlich, daß es Werner hören muß, den er durch diese Empfehlung zu besänftigen sucht.

[5]) Der Schulzenhof war von Lasten frei.

Kriege! — Und ist Wachtmeister bei unserm Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn tot schlagen ließe! —

Werner. Ja, und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! — den der Major sollte tot schlagen lassen.

Der Wirt. Wie? was? — Nein, Herr Werner, das ist nicht guter Spaß. — Ich kein Freund vom Herrn Major? — Nein, den Spaß versteh' ich nicht.

Werner. Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Der Wirt. Just? Ich dachte wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? ob ich ihm keine Dienste [1]) erwiesen habe? Und warum sollte ich nicht sein Freund sein? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr, er hat das Unglück gehabt, abgedankt zu werden: aber was thut das? Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen. [2])

Werner. Das heißt Ihn Gott sprechen! — Aber Just — freilich ist an Justen auch nicht viel Besonders; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat — [3])

Der Wirt. Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt, das schöne Kind hier mag sprechen! (Zu ihr ins Ohr.) Sie weiß, mein Kind, den Ring! — Erzähl' Sie es doch Herr Wernern. [4]) Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht herauskommt, als ob Sie mir nur zu Gefallen rede, so will ich

---

[1]) Da durch die Vorzeigung des Ringes die Brautleute wieder zusammenkommen, möchte sich dies der Wirt als Verdienst angerechnet wissen.

[2]) Nach Minnas Worten II, 2. Diese Worte wiederholt der zweizüngige Wirt jetzt, da es hier ihm paßt.

[3]) An Stelle des Gedankenstrichs ist eine Handbewegung zu denken. Welche Wirkung dieselbe auf den Wirt hat, zeigt das Folgende.

[4]) „Herr“ (wie I, 2 „Herr Justen“) unflektiert, als ob diese Benennung mit dem Eigennamen nur einen Begriff bildete.

nicht einmal dabei sein; ich will gehen;[1]) aber Sie sollen mir es wiedersagen, Herr Werner, Sie sollen mir es wiedersagen, ob Just nicht ein garstiger Verleumder ist.

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

Werner. Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?[2])

Franziska. Den Major von Tellheim? Ja wohl kenn' ich den braven Mann.

Werner. Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem Manne wohl gut? —

Franziska. Vom Grunde meines Herzens.

Werner. Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen; nun kommt Sie mir noch einmal so schön vor. — Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirt unserm Major will erwiesen haben?

Franziska. Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicherweise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner. So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? — (Gegen die Seite, wo der Wirt abgegangen.) Dein Glück, daß Du gegangen bist! — Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? — So einem Manne so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld?

Franziska. So? hat der Major noch Geld?

Werner. Wie Heu! Er weiß nicht, wie viel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig und bringe ihm ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzim-

---

[1]) Der Wirt sucht auf gute Art von dem gereizten Werner loszukommen. Er macht sich aus dem Staube und das zu seinem Glücke; vgl. III, 5.

[2]) Der Wirt hatte sich auf Franziskas Zeugnis berufen, als er behauptete, daß er ein Freund von dem Major sei.

merchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen Tasche zieht) sind hundert Louisdor; und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten.[1]) Alles sein Geld!

Franziska. Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt —

Werner. Versetzt! Glaub' Sie doch so was nicht. Vielleicht, daß er den Bettel hat gern wollen los sein.

Franziska. Es ist kein Bettel! es ist ein sehr kostbarer Ring, den er wohl noch dazu von lieben Händen hat.

Werner. Das wird's auch sein. Von lieben Händen! ja, ja! So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert sein will. Drum schafft man's aus den Augen.

Franziska. Wie?

Werner. Dem Soldaten geht's in Winterquartieren wunderlich. Da hat er nichts zu thun und pflegt sich und macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur auf den Winter meint, und die das gute Herz, mit dem er sie macht, für zeitlebens annimmt. Husch ist ihm denn ein Ringelchen an den Finger praktiziert;[2]) er weiß selbst nicht, wie es dran kommt. Und nicht selten gäb' er gern den Finger mit drum, wenn er es nur wieder los werden könnte.

Franziska. Ei! und sollte es dem Major auch so gegangen sein?

Werner. Ganz gewiß. Besonders in Sachsen; wenn er zehn Finger an der Hand gehabt hätte, er hätte sie alle zwanzig voller Ringe gekriegt.[3])

Franziska (beiseite). Das klingt ja ganz besonders und verdient untersucht zu werden.[4]) — — Herr Freischulze, oder Herr Wachtmeister —

---

[1]) Die 100 Louisdor hatte Werner durch Just wieder zurückerhalten. Die 100 Dukaten waren der vorläufige Erlös aus dem Verkaufe des Gütchens, welche Summe Just für den Major verschmäht hatte.

[2]) D. i. mit List angebracht.

[3]) Prahlerei des Wachtmeisters, wodurch er den Major herauszustreichen glaubt.

[4]) So kommt sie durch die unglücklich erfundene Lüge des Wachtmeisters auf ihren II, 1 geäußerten Verdacht zurück.

Werner. Frauenzimmerchen, wenn's Ihr nichts verschlägt: — „Herr Wachtmeister" höre ich am liebsten.

Franziska. Nun, Herr Wachtmeister, hier habe ich ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft. Ich will es nur geschwind hineintragen und bin gleich wieder da. Will Er wohl so gut sein und so lange hier warten? Ich möchte gar zu gern mehr mit Ihm plaudern.

Werner. Plaudert Sie gern, Frauenzimmerchen? Nun meinetwegen; geh' Sie nur; ich plaudere auch gern; ich will warten.

Franziska. O, warte Er doch ja! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Paul Werner.

Das ist kein unebnes Frauenzimmerchen! — Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen zu warten. — Denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den Major auf. — Er will mein Geld nicht und versetzt lieber? — Daran kenn' ich ihn. — Es fällt mir ein Schneller [1]) ein. Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterin Marloff. Das arme Weib lag krank und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Thaler schuldig geblieben wäre, die [2]) sie nicht wüßte, wie sie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen; — ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausgezahlt kriegte, daß ich ihr fünfhundert Thaler leihen könnte. — Denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenn's in Persien nicht geht. — Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie den Major nicht haben bezahlen können. — Ja, so will ich's machen; und das je eher, je lieber. — Das Frauenzimmerchen mag mir's nicht übel nehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab und stößt fast auf den Major, der ihm entgegen kommt.)

---

[1]) Schneller (eigentlich Schnellen mit den Fingern) = ein überraschender, schlauer Streich, um dem Major dennoch Geld zuzuwenden. Er soll mit der zweiten Lüge so wenig Glück haben wie mit der ersten. Vgl. III, 7 und 10.

[2]) Volkstümliche Konstruktion.

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. So in Gedanken, Werner?

Werner. Da sind Sie ja; ich wollte eben gehen und Sie in Ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

v. Tellheim. Um mir auf den Wirt des alten die Ohren voll zu fluchen. Gedenke mir nicht daran!

Werner. Das hätte ich beiher[1]) gethan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen und mir die hundert Louisdor aufgehoben. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wohl freilich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neu Quartier gezogen, das weder Sie noch ich kennen. Wer weiß, wie's da ist. Sie könnten Ihnen da gestohlen werden, und Sie müßten mir sie ersetzen; da hülfe nichts davor. Also kann ich Ihnen freilich nicht zumuten — [2])

v. Tellheim (lächelnd). Seit wann bist du so vorsichtig, Werner?

Werner. Es lernt sich wohl. Man kann heutzutage mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug sein. — Darnach hatte ich noch was an Sie zu bestellen, Herr Major, von der Rittmeisterin Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen vierhundert Thaler schuldig geblieben; hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Dukaten. Das übrige will sie künftige Woche schicken. Ich möchte wohl selber Ursache sein, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Thaler achtzig[3]) schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen, — wie's denn auch wohl wahr war, — so gab sie mir sie und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurechtgelegt hatte. — Sie können auch schon eher Ihre hundert Thaler ein acht Tage noch missen, als ich meine paar Groschen. — Da nehmen Sie doch! (Reicht ihm die Rolle Dukaten.)

---

[1]) D. i. dabei, nebenher.

[2]) Werner stellt sich nur, als wäre er besorgt; am liebsten wäre ihm, der Major behielte sein Geld und verzehrte es.

[3]) D. i. ungefähr 80 Thaler.

v. Tellheim. Werner! [1])

Werner. Nun? warum sehen Sie mich so starr an? — So nehmen Sie doch, Herr Major! —

v. Tellheim. Werner!

Werner. Was fehlt Ihnen? Was ärgert Sie?

v. Tellheim (bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt und mit dem Fuße auftritt). Daß es — die vierhundert Thaler nicht ganz sind!

Werner. Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

v. Tellheim. Eben weil ich dich verstanden habe! — Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen. [2])

Werner. Was sagen Sie?

v. Tellheim. Es geht dich nur zur Hälfte an! — Geh, Werner! (Indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reicht, zurückstößt.)

Werner. Sobald ich das los bin!

v. Tellheim. Werner, wenn du nun von mir hörst, daß die Marloffin heute ganz früh selbst bei mir gewesen ist?

Werner. So?

v. Tellheim. Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner. Wahrhaftig?

v. Tellheim. Daß sie mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat: was wirst du dann sagen?

Werner (der sich einen Augenblick besinnt). Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsföttische Sache ums Lügen ist, weil man darüber ertappt werden kann. [3])

v. Tellheim. Und wirst dich schämen?

Werner. Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major; wenn ich sagte, daß mich Ihr Verfahren nicht verdrösse, so hätte ich wieder gelogen, und ich will nicht mehr lügen. —

---

[1]) Der Major durchschaut die List und macht dem Freunde einen Vorwurf über den Weg, den er eingeschlagen.

[2]) Vgl. II, 9 „Ihre Güte foltert mich".

[3]) Diese Verwertung von I, 6 zeigt, daß jener Auftritt mehr ist als eine bloße Episode, eingeschoben zur Charakteristik Tellheims.

v. Tellheim. Sei nicht verdrießlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir. Aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner. Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber und versetzen lieber und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

v. Tellheim. Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner. Aber warum ärmer? — Wir haben, solange unser Freund hat.

v. Tellheim. Es ziemt sich nicht,[1]) daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt sich nicht? — Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich Ihr Reitknecht mit den Kantinen[2]) verloren hatte, und Sie zu mir kamen und sagten: „Werner, hast du nichts zu trinken?“ und ich Ihnen meine Feldflasche reichte, nicht wahr, Sie nahmen und tranken? — Ziemte sich das?[3]) — Bei meiner armen Seele,[4]) wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht oft mehr wert war als aller der Quark! (Indem er auch den Beutel mit den Louisdor herauszieht und ihm beides hinreicht.) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für alle geschaffen.

v. Tellheim. Du marterst mich; du hörst es ja, ich will dein Schuldner nicht sein.

Werner. Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anders. (Etwas ärgerlich.) Sie wollen mein Schuldner nicht sein? Wenn Sie es denn aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrücken und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? —

---

[1]) Es ist nicht anständig.

[2]) Kantine (fr. cantine, ital. cantina) = ein Kasten mit mehreren Fächern zum Transport von Weinflaschen.

[3]) D. i. Konnte die Frage sein, ob das, was die Not forderte, anständig sei?

[4]) Schwur des schlesischen Volkes.

Was können Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen als mit meinem Beutel? — Wenn das vornehm gedacht ist, bei meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht!

v. Tellheim. Mit wem sprichst du so, Werner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein dritter hörte, so wäre es Windbeutelei. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich dir zweimal mein Leben zu danken habe. Aber, Freund, woran fehlte mir es, daß ich bei Gelegenheit nicht ebensoviel für dich würde gethan haben? He!

Werner. Nur an der Gelegenheit! Wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundertmal für den gemeinsten Soldaten, wenn er ins Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

v. Tellheim. Also!

Werner. Aber —

v. Tellheim. Warum verstehst du mich nicht recht? Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin; ich will dein Schuldner nicht sein. Nämlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner. So, so! Sie wollen es versparen bis auf bessere Zeiten; Sie wollen ein andermal von mir Geld borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben, und ich vielleicht keines.

v. Tellheim. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wiederzugeben weiß.

Werner. Einem Manne wie Sie kann es nicht immer fehlen.

v. Tellheim. Du kennst die Welt! [1]) — Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner. O ja, so einer bin ich! Wozu braucht' ich's denn? — Wo man einen Wachtmeister nötig hat, [2]) giebt man ihm auch zu leben.

v. Tellheim. Du brauchst es, mehr als Wachtmeister

---

[1]) Ironisch; du in deiner Herzensgüte hältst die Welt für besser als sie ist. Tellheim denkt an seine Geldansprüche.

[2]) Werner denkt an seinen Plan, wieder Dienste zu nehmen.

zu werden; dich auf einer Bahn weiterzubringen, auf der ohne Geld auch der Würdigste zurückbleiben kann.[1])

Werner. Mehr als Wachtmeister zu werden? daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.[2])

v. Tellheim. Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes von dir denken muß, Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut verkauft und willst wieder herumschwärmen. Laß mich nicht von dir glauben, daß du nicht sowohl das Metier,[3]) als die wilde, liederliche Lebensart liebest, die unglücklicherweise damit verbunden ist. Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen heißt wie ein Fleischerknecht[4]) reisen, weiter nichts.

Werner. Nun ja doch, Herr Major; ich will Ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bei Ihnen bleiben. — Aber, lieber Major, nehmen Sie doch auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre Sache aus sein. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen mir es sodann mit Interessen[5]) wiedergeben. Ich thu' es ja nur der Interessen wegen.

v. Tellheim. Schweig davon!

Werner. Bei meiner armen Seele, ich thu' es nur der Interessen[6]) wegen! — Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit dir aufs Alter werden? wenn du zu Schanden gehauen bist? wenn du nichts haben wirst? wenn du wirst betteln gehen

---

[1]) Tellheim möchte seinen Freund auf der Bahn der Landwirtschaft weiter kommen sehen.

[2]) Werner hat den Major falsch verstanden. „Die“ ist zu betonen.

[3]) „Metier“ = Handwerk, Beruf.

[4]) Der herumreist, um zu sehen, wo es etwas zu schlachten giebt.

[5]) Zinsen.

[6]) Interesse hier = Vorteil, Nutzen im allgemeinen. Da Tellheim von dem angeblichen Beweggrunde nichts wissen will, so verleiht der Wachtmeister auf der Stelle den „Interessen“ einen figürlichen Sinn, indem er die Unterstützung meint, welche er einmal in der Not bei seinem Major zu finden hofft.

müssen? So dachte ich wieder: Nein, du wirst nicht betteln gehen; du wirst zum Major Tellheim gehn; der wird seinen letzten Pfennig mit dir teilen; der wird dich zu Tode füttern; bei dem wirst du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

v. Tellheim (indem er Werners Hand ergreift). Und, Kamerad, das denkst du nicht noch?

Werner. Nein, das denk' ich nicht mehr. — Wer von mir nichts annehmen will, wenn er's bedarf und ich's habe, der will mir auch nichts geben, wenn er's hat und ich's bedarf. — Schon gut! (Will gehen.)

v. Tellheim. Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (Hält ihn zurück.) Wenn ich dich nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; [1]) wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keins mehr habe; daß du der erste und einzige sein sollst, bei dem ich mir etwas borgen will: — bist du dann zufrieden?

Werner. Muß ich nicht? — Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major.

v. Tellheim. Da, Paul! [2]) — Und nun genug davon. Ich kam hieher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen.

Achter Auftritt.

Franziska (aus dem Zimmer des Fräuleins.) **v. Tellheim.** **Paul Werner.**

Franziska (im Heraustreten). Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? [3]) — (Indem sie den Tellheim gewahr wird.) Und Sie sind auch da, Herr Major? [4]) — Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten. [5]) (Geht geschwind wieder in das Zimmer.)

---

[1]) Tellheim hatte noch 50 Friedrichsdor; vgl. I, 10.

[2]) Die Anrede mit dem Vornamen zu beachten! Auch die Anredefürwörter werden durch das ganze Stück höchst sorgfältig unterschieden.

[3]) Vgl. III, 5. Ende.

[4]) Vgl. III, 2. Anfang.

[5]) Franziska holt den Brief aus dem Zimmer; vgl. III, 10.

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. Das war sie![1] — Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner. Ja, ich kenne das Frauenzimmerchen. —

v. Tellheim. Gleichwohl, wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier hatte, warst du nicht bei mir.

Werner. Nein, da besorgte ich in Leipzig Montierungsstücke.[2]

v. Tellheim. Woher kennst du sie denn also?

Werner. Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung. Sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

v. Tellheim. Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen.

Werner. Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft.[3]

v. Tellheim. Hörst du nicht? aus Thüringen her.

Werner. Ist das Fräulein jung?

v. Tellheim. Ja.

Werner. Schön?

v. Tellheim. Sehr schön.

Werner. Reich?

v. Tellheim. Sehr reich.

Werner. Ist Ihnen das Fräulein auch so gut wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich!

v. Tellheim. Wie meinst du?

---

[1] Die Kammerjungfer, die er nämlich (III, 2) auf ein Viertelstündchen hatte sprechen wollen.

[2] = Dienstkleidung, Dienst- oder Waffenröcke.

[3] Franziska hatte nämlich III, 5 dem Werner gesagt, sie habe ein Briefchen von dem Herrn Major an ihre Herrschaft zu bestellen.

Zehnter Auftritt.

Franziska (wieder heraus, mit einem Briefe in der Hand). **v. Tellheim. Paul Werner.**

Franziska. Herr Major —

v. Tellheim. Liebe Franziska, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franziska. In Gedanken werden Sie es doch schon gethan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut. Ich Ihnen auch. Aber das ist gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.[1]

Werner (vor sich). Ha, nun merk' ich. Es ist richtig!

v. Tellheim. Mein Schicksal,[2] Franziska! — Hast du ihr den Brief übergeben?

Franziska. Ja, und hier übergebe ich Ihnen — (Reicht ihm den Brief.)

v. Tellheim. Eine Antwort? —

Franziska. Nein, Ihren eigenen Brief wieder.

v. Tellheim. Was? Sie will ihn nicht lesen?

Franziska. Sie wollte wohl; aber — wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

v. Tellheim. Schäkerin!

Franziska. Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich miteinander unterhalten können, sobald sie wollen.

v. Tellheim. Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, — alle die Gründe und Ursachen —

Franziska. Die will das Fräulein von Ihnen selbst hören, nicht lesen.

v. Tellheim. Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre, damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlustes empfinde? —

---

[1] Sie meint damit Minna.

[2] D. i. wie ist mein Brief aufgenommen?

Franziska. Ohne Barmherzigkeit! — Nehmen Sie! (Sie giebt ihm den Brief.) Sie erwartet Sie um drei Uhr.[1]) Sie will ausfahren und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

v. Tellheim. Mit ihr fahren?

Franziska. Und was geben Sie mir, so laß ich Sie beide ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

v. Tellheim. Ganz allein?

Franziska. In einem schönen verschlossenen Wagen.

v. Tellheim. Unmöglich!

Franziska. Ja, ja; im Wagen muß der Major Katz aushalten![2]) da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. — Kurz, Sie kommen, Herr Major, und Punkt drei. — Nun? Sie wollten mich ja auch allein sprechen. Was haben Sie mir denn zu sagen? — Ja so, wir sind nicht allein. (Indem sie Wernern ansieht.)

v. Tellheim. Doch, Franziska, wir wären allein. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franziska. So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse?

v. Tellheim. Nein, keine.

Franziska. Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

v. Tellheim. Wie das?

Werner. Warum das, Frauenzimmerchen?

---

[1]) Wir sind jetzt noch am Vormittag, die Essenszeit ist nahe; vgl. III, 10. Ende.

[2]) Katz (die Katze) ist ein Spiel mit Katz- oder Fangbällen. Der Mitspieler muß den zugeworfenen Ball fangen. Bedeutung: Er muß seiner Gegnerin stehen, auf dem Platze aushalten, in einer unbequemen Lage verweilen. Franziska spielt an auf II, 9, wo sich Tellheim losreißt und forteilt. (Das Wort kommt her vom ital. caccia, span. caza, fr. chasse = Jagd, Fleck, wo der Ball nach dem ersten Aufsprunge hinfällt.) Nach anderen enthält die Redensart einen Anklang an das Katzhalten (eine Ehrenstrafe wie das Hundetragen).

Franziska. Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. — Alle zwanzig,[1] Herr Wachtmeister? (Indem sie beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.)

Werner. St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!

v. Tellheim. Was heißt das?

Franziska. Husch ist's am Finger, Herr Wachtmeister? (Als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

v. Tellheim. Was habt Ihr?

Werner. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, Sie wird ja wohl Spaß verstehen?[2]

v. Tellheim. Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmal gesagt habe, daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer[3] nie scherzen muß?

Werner. Bei meiner armen Seele, ich kann's vergessen haben! — Frauenzimmerchen, ich bitte —

Franziska. Nun, wenn es Spaß gewesen ist; dasmal[4] will ich es Ihm verzeihen.

v. Tellheim. Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franziska: so mache doch nur, daß das Fräulein den Brief vorher noch liest. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gieb ihr ihn! (Indem er den Brief umkehrt und ihr ihn zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber sehe ich recht? Der Brief, Franziska, ist ja erbrochen.

Franziska. Das kann wohl sein. (Besieht ihn.) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kommt selbst. Kommen Sie ja; und wissen Sie was, Herr Major? Kommen Sie nicht so, wie Sie da sind: in Stiefeln, kaum frisiert.[5] Sie sind zu entschuldigen; Sie haben uns

---

[1] Werners Worte III, 5.

[2] Werner kann sich nicht anders heraushelfen, als dadurch, daß er seine frühere Andeutung für Spaß erklärt.

[3] Kollektiv = den Frauenzimmern, den Frauen.

[4] Provinziell = diesmal.

[5] Zur vollständigen Frisur gehörte damals der Zopf oder Haarbeutel.

nicht vermutet. Kommen Sie in Schuhen,[1] und lassen Sie sich frisch frisieren. — So sehen Sie mir gar zu brav, gar zu preußisch aus![2]

v. Tellheim. Ich danke dir, Franziska.

Franziska. Sie sehen aus, als ob Sie vorige Nacht kampiert[3] hätten.

v. Tellheim. Du kannst es erraten haben.[4]

Franziska. Wir wollen uns gleich auch putzen und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen, aber Ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern; und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

v. Tellheim. Ich geh'! Franziska, bereite sie indes ein wenig vor, damit ich weder in ihren, noch in meinen Augen verächtlich werden darf.[5] — Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner. An der Wirtstafel, hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.[6]

v. Tellheim. Bei mir auf der Stube.[7]

Werner. So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen.

v. Tellheim. Das gefällt mir nicht übel![8] (Geht ab.)

---

[1]) D. i. Schnallschuhen, welche nebst den Kniehosen die kavaliermäßige Tracht bildeten. Stiefel kamen in jener Zeit den Soldaten zu.

[2]) Tapferkeit (brave = tapfer) und Preußentum werden hier gleichgestellt. Franziska mochte denken, daß Tellheim durch Ablegung seines soldatenmäßigen Aufzugs auch etwas von seinem Widerstande gegen Minna ablegen werde. Zudem liegt in dem „zu preußisch" zugleich ein Anflug von Tadel als Erwiderung auf das, was Werner früher von den Sächsinnen gesagt hat.

[3]) D. i. unter freiem Himmel zugebracht (wenn auch nicht liegend, so doch umherwandelnd); fr. camper, lagern, im Felde liegen.

[4]) Tellheim denkt dabei an den inneren Kampf, der ihn um die Nachtruhe gebracht hat.

[5]) „Tellheim hatte sich von Minna gewaltsam losgerissen, und doch will er jetzt zurückkehren; er fürchtet, man könne ihm Mangel an Charakterfestigkeit vorwerfen." (Bieling.)

[6]) Dem treuen Werner ist das Haus durch die Gemeinheit des Wirtes verleidet.

[7]) Es ist die Wohnung im neuen Quartiere gemeint.

[8]) Daß zwischen Werner und Franziska sich ein innigeres Verhältnis entwickelt, erregt die Zufriedenheit Tellheims. Am Schluß des vorigen Auftritts sprach in gleicher Weise Werner seine Freude aus über das Verhältnis zwischen Tellheim und Minna.

Elfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

Franziska. Nun, Herr Wachtmeister? —

Werner. Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franziska. Komm' Er, wie Er will, Herr Wachtmeister; meine Augen werden nichts wider Ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen Ihn sein müssen. — Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ei ei, Herr Wachtmeister!

Werner. Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt' ich Ihr noch sagen: die Schnurre [1]) fuhr mir nur so heraus! Es ist nichts dran. Man hat ja wohl an Einem Ringe genug. Und hundert und aber hundertmal habe ich den Major sagen hören: das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann! — So denk' ich auch, Frauenzimmerchen. Verlaß Sie sich drauf! — Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. — Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (Geht ab.)

Franziska. Gleichfalls, Herr Wachtmeister! — Ich glaube, der Mann gefällt mir! (Indem sie hereingehen will, kommt ihr das Fräulein entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Ist der Major schon wieder fort? [2]) — Franziska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hier behalten können.

---

[1]) D. i. Scherz, Posse.

[2]) „Minna hat wohl an der Thür erlauscht, daß Tellheim weg ist, sonst hätte sie nicht gewagt herauszukommen; denn daß sie komme, um diesen, falls er noch da wäre, zum Mittagessen einzuladen, ist durchaus unannehmbar, da sie ihren Plan wohl ausgesonnen hat. Die Frage ist mehr Einleitung mit Bezug auf das, was sie weiß, als daß sie wirklich Auskunft verlangte." (Düntzer.)

Franziska. Und ich will Sie noch ruhiger machen.[1]

Das Fräulein. Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann.[2] Jede Weigerung, mich zu besitzen, beteuerte mir seine Liebe. — Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. — Mag er doch, wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? — Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franziska, scheint mir in seiner Aufführung zu sein. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen[3] zu stark merken läßt, Franziska —

Franziska. So wollen Sie seiner[4] entsagen?

Das Fräulein. Ei, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder?[5] Nein, liebe Närrin, Eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beigefallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franziska. Nun, da müssen Sie ja recht sehr ruhig sein, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Das Fräulein. Ich bin es auch; komm nur, du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben. (Sie gehen herein.)

---

[1] Nämlich durch die Mitteilung, daß Tellheim die Einladung zur Unterredung nicht ausgeschlagen habe.

[2] Veraltet für: aus jeder Zeile sprach der ehrliche u. s. w.

[3] Gallizismus.

[4] Der Genitiv bei entsagen ist eine veraltete Konstruktion.

[5] Vgl. II, 5 und 7.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene: das Zimmer des Fräuleins.)

Das Fräulein (völlig [1]) und reich, aber mit Geschmack gekleidet). **Franziska.** (Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.)

Franziska. Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Meinst du, Franziska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte. [2])

Franziska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Das Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franziska. Das merkt' ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen, und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein andrer Bedienter trägt Kaffee auf.) Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. [3]) Der liebe, melancholische Kaffee!

Das Fräulein. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lektion [4]) nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franziska? [5])

---

[1]) D. i. vollständig.

[2]) Dagegen Franziska III, 10?

[3]) D. i. sich trüben Gedanken hingeben kann.

[4]) Vorlesung, Belehrung.

[5]) Minna hatte schon vor der Mahlzeit, wohl während sich beide putzten, dem Kammermädchen den Plan (vgl. III, 12) genauer mitgeteilt und ihr die Rolle vorgeschrieben, die sie dabei zu spielen hatte. Nun fragt sie: Hast du auch verstanden, welche Rolle du spielen sollst?

Franziska. O ja; am besten aber wäre es, er ersparte sie uns. [1].

Das Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichtümern verweigert, [2]) wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franziska (sehr ernsthaft). Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kitzeln. [3])

Das Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit, [4]) jetzt auf Eigenliebe. — Nun laß mich nur, liebe Franziska. Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, was du willst.

Franziska. Mit meinem Wachtmeister?

Das Fräulein. Ja, wenn du es vollends leugnest, so ist es richtig. — Ich habe ihn noch nicht gesehen; aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, prophezeie ich dir deinen Mann.

Zweiter Auftritt.

Riccaut de la Marlinière. Das Fräulein. Franziska.

Riccaut (noch innerhalb der Scene). [5]) Est-il permis, Monsieur le Major?

Franziska. Was ist das? Will das [6]) zu uns? (Gegen die Thüre gehend.)

Riccaut. Parbleu! Ik bin unriktig. — Mais non — Ik bin nit unriktig — C'est sa chambre. [7])

---

[1]) Die gutherzige Franziska sieht den Major nicht gern gemartert.

[2]) Verschmäht, zurückweist.

[3]) Sofern nämlich Minna zeigen will, daß sie auch ohne Reichtum, durch ihre persönlichen Vorzüge den Major an sich fesselt.

[4]) Als Minna II, 7 ihr Negligé nicht ablegen wollte.

[5]) Unter „Scene" versteht hier Lessing den Raum hinter der Bühne.

[6]) „Das" — wegen der französischen Sprache, nicht etwa wegen des wunderlichen Kostüms des Riccaut, da dieser sich noch hinter der Bühne befindet.

[7]) Er ist den Tag vorher erst bei ihm gewesen.

Franziska. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut. Iß so! — Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il?

Franziska. Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut. Comment? nok vor vierunſwanzik Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Das Fräulein (die auf ihn zukommt). Mein Herr —

Riccaut. Ah madame, — Mademoiselle, — Ihro Gnad verzeih [1]) —

Das Fräulein. Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben, und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen. [2])

Riccaut. Ah voilà de ses politesses! C'est un très galant homme que ce Major!

Das Fräulein. Wo er indes hingezogen, wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Riccaut. Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis fâché. [3])

Das Fräulein. Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut. Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad —

Das Fräulein. Franziska, weißt du es nicht?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut. Ik hätt ihn zu sprek, sehr notwendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr fröhlik sein wird.

Das Fräulein. Ich bedaure um soviel mehr. — Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen Munde er diese Nachricht erfährt, so erbiete ich mich, mein Herr —

---

[1]) Er war nämlich in ein Zimmer eingedrungen, das der Major nicht mehr bewohnte.

[2]) Minna stellt die Abtretung des Zimmers als eine freiwillige dar, aus Schonung für Tellheim.

[3]) Das thut mir leid.

Riccaut. Ik versteh. — Mademoiselle parle français? Mais sans doute; telle que la vois! [1]) — La demande était bien impolie; Vous me pardonnerez, Mademoiselle. —

Das Fräulein. Mein Herr —

Riccaut. Nit? Sie sprek nicht französisch, Ihro Gnad?

Das Fräulein. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut. Gutt, gutt! Ich kann auk mik auf Deutsch explizier. — Sachez donc, Mademoiselle, — Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von die Tafel bei der Minister — Minister von — Minister von — wie heiß der Minister da draus? — in der lange Straß? — auf die breite Platz? [2]) —

Das Fräulein. Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. — Da haben ik zu Mittag gespeisen; — ik speisen à l'ordinaire bei ihm, — und da iß man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le Ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mystères entre nous — Se. Excellenz, will ik sag, haben mir vertrau, daß die Sak von unserm Major sei auf den Point zu enden, und gutt zu enden. [3]). Er habe gemakt ein Rapport an den Könik, und der Könik habe darauf resolvier, tout à fait en faveur du Major. — Monsieur, m'a dit Son Excellence, Vous comprenez bien, que tout dépend de la manière, dont on fait envisager les choses au Roi, [4]) et Vous me connaissez. Cela fait un très joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que Vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coûte un peu cher au Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit

---

[1]) D. i. eine so feine Dame kann sicher französisch.

[2]) Das Kriegsministerium befand sich auf dem Wilhelmsplatz, der an der Leipziger Straße lag.

[3]) Vgl. Werners Äußerung III, 7.

[4]) = wie man den König die Dinge ansehen läßt, ihm dieselben darstellt.

le Roi, qui en fasse,[1]) et non pas un honnête homme de nous autres. Voilà le principe, dont je ne me dépars jamais. — Was sag Ihro Gnad hierzu? Nit wahr, dat iß ein brav Mann? Ah, que Son Excellence a le coeur bien placé![2]) Er hat mir au reste versiker, wenn der Major nit schon bekommen habe une Lettre de la main — eine Köniklike Handbrief, daß er heut infailliblement müsse bekommen einen.

Das Fräulein. Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major von Tellheim sehr angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der soviel Anteil an seinem Glücke nimmt.

Riccaut. Mein Namen wünscht Ihro Gnad? — Vous voyez en moi — Ihro Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marlinière, Seigneur de Prêt-au-val, de la Branche de Prensd'or.[3]). — Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est véritablement du sang Royal. — Il faut le dire, je suis sans doute le Cadet le plus aventureux,[4]) que la maison a jamais eu. — Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makte mik fliehen. Darauf haben ik gedienet Sr. Päbstliken Eilikheit, der Republik St. Marino, der Kron Polen und den Staaten-General,[5]) bis ik endlik bin worden gezogen hierher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-là! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun sein aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine[6]) geblieben, und nun gar sein ein abgedankte[7]) Capitaine —

Das Fräulein. Das ist viel Unglück.

---

[1]) = so möge der König sie (die Verluste) leiden. Dieser frivole Grundsatz entspricht der Gesinnung des französischen Schwindlers, aber nicht dem deutschen Charakter.

[2]) = Seine Excellenz hat das Herz auf dem rechten Fleck.

[3]) Herr von Borgenthal aus dem Zweige der Goldnehmer.

[4]) = der abenteuerlichste Junker.

[5]) = den sog. „Generalstaaten", d. h. den regierenden Deputierten der Vereinigten Niederlande.

[6]) Er war nach IV, 6 nur Leutnant.

[7]) „Abgedankt" — um das Mitleid der fremden Dame zu erregen.

Riccaut. Oui, Mademoiselle, me voilà reformé, et par-lá mis [1]) sur le pavé!

Das Fräulein. Ich beklage sehr.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. — Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann, wie mik, ſu reformir! — Einen Mann, der sik nok dasu in diesem Dienst hat rouinir! — Ik haben dabei ſugesetzt mehr als ſwansiktausend Livres. [2]) Was hab ik nun? Tranchons le mot; [3]) je n'ai pas le sou, [4]) et me voilà exactement vis-à-vis du rien. —

Das Fräulein. Es thut mir ungemein leid.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg ſu sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arrivir. Was ein Honnête homme von mein Extraction [5]) kann anders haben für Ressource als das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit Glück, solang ik hatte nit vonnöten der Glück. Nun ik ihr hätte vonnöten, Mademoiselle, je joue avec un guignon, [6]) qui surpasse toute croyance. Seit funfsehn Tag iß vergangen keine, wo sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt dreimal. Je sais bien, qu'il y avait quelque chose de plus que le jeu. [7]) Car parmi mes pontes [8]) se trouvaient certaines dames. — Ik will niks weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen, Sie haben auk mik heut invitir, mir ſu geben revanche; mais — Vous m'entendez, Mademoiselle — Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon ſu spielen. —

Das Fräulein. Ich will nicht hoffen, mein Herr [9]) —

---

[1]) = ich bin abgedankt und somit auf die Straße gesetzt.

[2]) Livres = Franks. 1 Frank = 0,80 Mark.

[3]) = sagen wir es gerade heraus.

[4]) 1 Sou = 1/20 Frank. Sou vom lat. solidus, ital. soldo.

[5]) = Herkunft.

[6]) Pech, Unglück im Spiel.

[7]) D. i. daß noch etwas anderes dahinter steckte.

[8]) = einsetzende Gegenspieler.

[9]) Zu ergänzen: daß Sie sich in solch bedrängten Umständen befinden. Minna verrät hierdurch, daß sie die Not des Riccaut tief fühlt und zur Abhilfe geneigt ist.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle —

Das Fräulein (nimmt die Franziska beiseite). Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franziska. Der sieht mir nicht darnach aus.

Das Fräulein. Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß Sie spielen; daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe. [1]) —

Riccaut. Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur.

Das Fräulein. Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen weiß. — Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Anteil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon coeur.

Das Fräulein. Fürs erste nur mit einer Kleinigkeit — (Geht und langt Geld aus ihrer Schatulle.)

Riccaut. Ah, Mademoiselle, que Vous êtes charmante! —

Das Fräulein. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen, nur zehn Pistolen — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut. Donnez toujours, Mademoiselle, donnez. (Nimmt es.)

Das Fräulein. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist.

Riccaut. Ja wohl, sehr ansehnlik. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll sein dafür intéressir bei meiner Bank auf ein Dreiteil, pour le tiers. Swar auf ein Dreiteil sollen sein — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulier mik, su kommen dadurk in liaison mit Ihro Gnad, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune. [2])

---

[1]) Minna greift in ihrem Zartgefühl zu einem delikaten Vorwande.

[2]) = ich fange an, für mein Glück Gutes zu hoffen.

Das Fräulein. Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut. Was brauk Ihro Gnad dabei su sein? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut untereinander.

Das Fäulein. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Anteil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut. So komm ik holen Rekruten. Nicht wahr, Ihro Gnad?

Das Fräulein. Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Verteidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccaut. Wofür seh mik Ihro Gnad an? Für ein Einfaltspinse? für ein dumme Teuff?

Das Fräulein. Verzeihen Sie mir —

Riccaut. Je suis des Bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire? Ik bin von die Ausgelernt —

Das Fräulein. Aber doch wohl, mein Herr [1]) —

Riccaut. Je sais monter un coup [2]) —

Das Fräulein (verwundernd). Sollten Sie?

Riccaut. Je file [3]) la carte avec une adresse —

Das Fräulein. Nimmermehr!

Riccaut. Je fais sauter la coupe [4]) avec une dextérité —

Das Fräulein. Sie werden doch nicht, mein Herr —

Riccaut. Was nit? Ihro Gnade, was nit? Donnez-moi un pigeonneau à plumer, [5]) et —

Das Fräulein. Falsch spielen? betrügen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle? Vous appelez cela betrügen? Corriger la fortune, l'enchainer sous ses doigts, être sûr de son fait, daß nun die Deutsch betrügen? Betrügen! O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

---

[1]) Zu ergänzen: kein unehrlicher Spieler!

[2]) = Ich weiß einen Kunstgriff zu machen.

[3]) = Ich unterschlage.

[4]) Ich überschlage das Abheben der Karten. Die frühere Lage der Karten wird also beibehalten.

[5]) = Geben Sie mir ein Täubchen zu rupfen.

Das Fräulein. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken —

Riccaut. Laissez-moi faire, Mademoiselle, und sein Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel, — Genug, morgen entweder sehn mik wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh mik wieder gar nit — Votre très humble, Mademoiselle, votre très humble — (Eilands ab.)

Das Fräulein (die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte.

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Franziska (erbittert). Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Das Fräulein. Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem kleinen Nachdenken und gelassener.) Spotte nicht, Franziska; ich verdiene es nicht.

Franziska. Vortrefflich! da haben Sie etwas Allerliebstes gethan, einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Das Fräulein. Es war einem Unglücklichen zugedacht.

Franziska. Und was das Beste dabei ist, der Kerl hält Sie für seinesgleichen. — O, ich muß ihm nach und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Das Fräulein. Franziska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden; schenk' ein!

Franziska. Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indes selbst ein.) Wer wird einem Bettler so viel geben und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmut verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür ansieht. — (und reicht der Franziska eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken! (Das Fräulein setzt sie wieder weg.)

— „Parbleu, Ihro Gnad, man kenn sik hier nit auf den Verdienst“ (In dem Tone des Franzosen). Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt.

Das Fräulein (kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wann willst du die schlechten ertragen lernen? — Und sie sind doch auch Menschen. — Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. — Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen. — Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleinen Schulden bezahlt, von dem Reste, soweit er reicht, still und sparsam lebt und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franziska, so laß ihn Rekruten holen, wann er will. — (Giebt ihr die Tasse.) Da, setz' weg! — Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon dasein?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beides nicht, weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.[1])

Das Fräulein. Er kommt doch ganz gewiß? —

Franziska. Er sollte wegbleiben! — Sie bemerken an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz,[2]) und darum wollen Sie ihn so grausam necken?[3])

Das Fräulein. Kommst du da wieder hin?[4]) — Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust[5]) verdirbst; wo du nicht alles sagst und thust, wie wir es abgeredet haben![6]) — Ich will dich schon allein mit ihm lassen, und dann — — Jetzt kommt er wohl.[7])

---

[1]) Franziska spielt darauf an, daß Minna bei dem Major Stolz und Verschwendung entdeckt habe.

[2]) Vgl. Minnas Äußerung III, 12.

[3]) Vgl. Minna III, 12.

[4]) Vgl. IV, 1: „Am besten wäre es, er ersparte sie uns.“

[5]) Nämlich: meine Eigenliebe zu befriedigen. „Wo“ ist konditional wie II, 2 „wo mir recht ist“.

[6]) Ellipse. Zu ergänzen: so ist unsre Freundschaft zu Ende.

[7]) Sie hört nämlich Tritte auf dem Saale.

Vierter Auftritt.

Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt). **Das Fräulein. Franziska.**

Franziska. Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Das Fräulein. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franziska. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner (geht, ohne auf die Franziska zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Das Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen;[1] aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angeredet; und weil mit dergleichen Herren des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportieren.[2])

Das Fräulein. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Offizieren selten. — Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe wieder zu gehen.)

Franziska. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts miteinander zu plaudern?

---

[1]) Der Wachtmeister hatte dort mit dem Major zu Mittag gegessen; „vor dem Schlage drei" — 3 Uhr war ja die verabredete Stunde der Zusammenkunft.

[2]) = melden.

Werner (sachte zur Franziska und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respekt, wider die Subordination.[1] — Gnädiges Fräulein —[2]

Das Fräulein. Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. — Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franziska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt.
(Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Das ist dein Wachtmeister, Franziska?

Franziska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses Dein nochmals aufzumutzen.[3] — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl: er glaubte, vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradieren, — ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen[4] ist.

Das Fräulein. Das müßte ich denn wohl.

Franziska. Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehen und ein wenig mit ihm plaudern?

Das Fräulein. Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franziska. Du mußt bei unserer Unter-

---

[1]) „Subordination" = Unterordnung.

[2]) Werner will das Fräulein um die Erlaubnis, sich zu entfernen, bitten.

[3]) Aufmutzen = aufputzen, herausstreichen, tadelnd vorhalten. Das erste Mal hatte Franziska ihrer Herrin dieses „Dein" IV, 1 aufgemutzt; jetzt aber wird Franziska durch den spöttischen Ton Minnas bewogen, dieses „Dein" nicht nochmals ablehnend vorzuhalten, sondern geradezu, ihrer spottenden Herrin zum Trotze, ihre Neigung zum Wachtmeister zu bekennen.

[4]) = überlassen.

redung gegenwärtig sein. — Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn und gieb mir des Majors seinen dafür.

Franziska. Warum das?

Das Fräulein (indem Franziska den andern Ring holt). Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte.[1]) — Man pocht. — Geschwind gieb her! (Sie steckt ihn an.) Er ist's!

Sechster Auftritt.

v. Tellheim (in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franziska verlangt). Das Fräulein. Franziska.

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen.

Das Fräulein. O, Herr Major, so gar militärisch wollen wir es miteinander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. — Nun? (indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht) lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?[2])

v. Tellheim. Ja wohl, Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.[3])

Das Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, — die Stadt ein wenig zu besehen, — und hernach meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Sehen Sie; auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heut hier ein. Ein Zufall ist schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

---

[1]) „Minna muß mit sich wohl schon über den Plan einig sein, Franziska gegenüber erklärt sie sich jedoch nicht, da sie deren Gegenvorstellungen fürchtet." (Neubauer.)

[2]) D. i. war es nicht ein kindischer Einfall von Ihnen, sich zu weigern, und war ich nicht gleichfalls kindisch, diese Weigerung ernst zu nehmen?

[3]) Tellheim faßt die Worte Minnas anders auf.

v. Tellheim. Der Graf von Bruchsall? Ist er zurück?

Das Fräulein. Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. — Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hindernis unserer Verbindung von seiner Seite —

v. Tellheim. Unserer Verbindung?

Das Fräulein. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu vielen zuviel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu sein. Er brennt, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater,[1]) mich Ihnen zu übergeben.

v. Tellheim. Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Das Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franziska? Haben wir ihn gelesen, oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim? —

v. Tellheim. Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Das Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mädchen, das Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

v. Tellheim. Ja, Sie sollen es hören —

Das Fräulein. Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. — „Das ist sie“, würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen; als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!“ So würde es heißen: denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht leugnen; aber davon wollen sie nichts wissen,

---

[1]) Klimax.

daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes wert ist. Nicht wahr, Tellheim?

v. Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Offizier, einen Krüppel, einen Bettler trefflich beneiden.

Das Fräulein. Und das alles wären Sie? Ich hörte so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute vormittag.[1]) Da ist Böses und Gutes untereinander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten! — Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß untergesteckt[2]) worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

v. Tellheim. Es ist gekommen, wie es hat kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner eigenen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meinesgleichen entbehrlich gemacht; und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Das Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr, als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen geteilt hätte. — Ich bin Ihre Gebieterin, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel sind Sie? Nun (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet), der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade, scheint doch noch ziemlich gesund und stark. — Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen gedenken: so prophezeie ich Ihnen, daß

---

[1]) Vgl. II, 9.
[2]) D. i. aufgelöst und unter andere Regimenter verteilt.

Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden, ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen wie ich.

v. Tellheim. Jetzt höre ich nur das mutwillige Mädchen, liebe Minna.

Das Fräulein. Und ich höre in Ihrem Verweise nur die „liebe Minna". — Ich will nicht mehr mutwillig sein. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. — Doch, alles wohl überlegt, so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

v. Tellheim. Fräulein!

Das Fräulein. Sie wollen sagen: Aber Sie um so viel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

v. Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mitlachen kann.

Das Fräulein. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurteilt Ihre Umstände weit richtiger als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt;[1] weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Übertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Übertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser ebensowenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage[2] verloren haben; bei dem oder jenem Banquier werden einige Kapitale jetzt mit schwinden,[3] Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben, wieder zu erhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

[1] Das war nun der eigentliche Punkt der Ehrenkränkung nicht, wie Tellheim später deutlich ausspricht.

[2] Vgl. S. 16, Anm. 2.

[3] D. i. durch Bankerotte infolge des Krieges.

v. Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein. Nichts als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen [1]) so großmütig vorschossen.

v. Tellheim. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Das Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Rätsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. Erklären Sie mir doch, lieber Major —

v. Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Ämtern Ihrer Gegend die Kontribution [2]) mit der äußersten Strenge bar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor.

Das Fräulein. Ja wohl erinnere ich mich. — Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, [3]) und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratihabierenden [4]) Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir war das Eigentum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch den Mund, als ich versicherte, die Valute [5]) bar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial [6]) der Stände, weil ich sobald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Notfalle zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich [7])

---

[1]) D. i. der thüringischen Kreisvertretung.

[2]) „Ordre“ = Befehl. „Kontribution“ = Kriegssteuer.

[3]) Sie stellten also einen Schein aus, daß sie die Summe bezahlen wollten und daß sie die Valuta (hier = 2000 Pistolen) bar empfangen hätten.

[4]) D. i. als richtig anzuerkennenden.

[5]) D. i. Betrag des Wechsels.

[6]) D. i. Dankgeschenk.

[7]) sondern an die preußische Regierung.

bezahlt. — Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Das Fräulein. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üblen Folgen dauern! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugnis meines Oheims, aller unsrer Stände —

v. Tellheim. Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, ha, ha!

Das Fräulein. Ihr Lachen tötet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht [1]) glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. — Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will, so kann man Sie bei uns [2]) nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie thun müssen. [3]) Doch ich bin nicht klug: was wäre das nötig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger sein. — Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon im voraus. Die That, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich

---

[1]) „Vorsicht" = Vorsehung. Tugend und Vorsicht waren zwei beliebte philosophische Schlagwörter der Zeit, durch welche menschliche Moral und göttliche Gerechtigkeit angedeutet werden sollten.

[2]) D. i. in Thüringen.

[3]) Nämlich: die vorgeschossenen 2000 Pistolen dem Major selbst wiedererstatten, wenn die der preußischen Kriegskasse zu zahlende Summe demselben vorenthalten bleibt.

kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihretwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon! — in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte als den Mohr von Venedig. [1]) Sie sind so schwarz und häßlich nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber, Tellheim, Tellheim, Sie haben doch viel Ähnliches mit ihm! [2]) O, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! — Hierher Ihr Auge! — auf mich, Tellhein! (der indes vertieft und unbeweglich, mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen.) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

v, Tellheim (zerstreut). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate? [3]) —

Das Fräulein (erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. — Kommen Sie! (indem sie ihn bei der Hand ergreift.) — Franziska, laß den Wagen vorfahren.

v. Tellheim (der sich von dem Fräulein losreißt und der Franziska nachgeht). Nein, Franziska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, soviel ich kann. — Aber weil ich noch bei Verstande bin, so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. — Wenn nicht

---

[1]) Ein venetianischer Feldherr, der seine Gemahlin aus Eifersucht ermordete. Vgl. „Othello“ von Shakespeare. Der Grund ihrer Zuneigung war also kein sinnlicher, sondern ein sittlicher. Über die im folgenden behauptete Ähnlichkeit vgl. Othello V, 2. „Nichts that ich aus Haß, für Ehre alles“.

[2]) D. i. eine ähnliche unbeugsame Hartnäckigkeit, dem Scheine der Ehre alles zu opfern. (Neubauer.)

[3]) Tellheim war Kurländer, stand aber in preußischen Diensten, diente also wie der Mohr von Venedig nicht seinem Vaterlande, sondern einem fremden Staate.

noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn [1]) —

Das Fräulein. Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major. [2]) — Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franziska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. [3]) — Unser Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marlinière nur eben [4]) zu bringen kam.

v. Tellheim. Der Chevalier de la Marlinière? Wer ist das?

Franziska. Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr Major, bis auf —

Das Fräulein. Schweig, Franziska! — Gleichfalls ein verabschiedeter Offizier, der aus holländischen Diensten —

v. Tellheim. Ha! der Leutnant Riccaut!

Das Fra~~nziska~~. Er versicherte, daß er Ihr Freund sei.

v. Tellheim. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Das Fräulein. Und daß ihm, ich weiß nicht welcher Minister, vertraut habe, Ihre Sache sei dem glücklichen Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Handschreiben an Sie unterwegs sein.

v. Tellheim. Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur jetzt [5]) erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgiert [6]) worden; und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen [7]) habe, wieder zurücknehmen könne. — Das wird es aber auch

---

[1]) Tellheim nimmt an, daß der Kriegszahlmeister noch nicht alles berichtet habe.

[2]) „Sie unterbricht ihn, weil sie fürchtet, daß er ihr entsagen werde und daß das einmal ausgesprochene Wort ein unüberwindliches Hindernis ihrer Vereinigung werden könnte.“ (Neubauer.)

[3]) Der Vorwurf ist nicht ernst gemeint.

[4]) „Nur eben“ = erst eben, so eben.

[5]) D. i. eben jetzt.

[6]) D. i. mit Nachdruck betont, mir vorgeworfen.

[7]) „Entladen“ = entlasten.

alles sein. [1]) Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren —

Das Fräulein. Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim. Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Das Fräulein. Die Ehre eines Mannes wie Sie [2]) —

v. Tellheim (hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urteilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unseres Gewissens, nicht das Zeugnis weniger Rechtschaffenen —

Das Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. — Die Ehre ist — die Ehre. [3])

v. Tellheim. Kurz, mein Fräulein, — Sie haben mich nicht ausreden lassen. — Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht wert zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit [4]) —

Das Fräulein. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? — (Indem sie ihm plötzlich den Rücken zuwendet.) Franziska! [5])

v. Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

---

[1]) Er verlangt aber auch die Anerkennung seines Wechsels, d. i. die Wiederherstellung seiner Ehre. Was Tellheim von dem Kriegszahlmeister erfahren, war ungenau, wie aus V, 9 hervorgeht.

[2]) Zu ergänzen: kann nicht durch Verleumdungen zu Grunde gehen.

[3]) „Minna setzt den negativen Definitionen Tellheims spöttisch ein nichtssagendes positives, identisches Urteil entgegen“. (Neubauer.)

[4]) „Blind“, weil die Mittellosigkeit und Ehrenkränkung übersehend.

[5]) Der unverzeihliche Stolz hat seinen Höhepunkt erreicht; jetzt beginnt Minna den geplanten Streich zu spielen.

Das Fräulein (beiseite zur Franziska). Jetzt wäre es Zeit! Was rätst du mir, Franziska? —

Franziska. Ich rate nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. —

v. Tellheim (der sie zu unterbrechen kommt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein (höhnisch). Ich? im geringsten nicht.

v. Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —[1])

Das Fräulein (noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück! — Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. — Man muß ganz uneigennützig lieben. — Eben so gut,[2]) daß ich nicht offenherziger gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. — (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)[3])

v. Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zuviel Ehre, als daß Sie die Liebe[4]) verkennen sollten.

v. Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (Überreicht ihm den Ring.) Es sei drum! wir wollen einander nicht gekannt haben.

v. Tellheim. Was höre ich?[5])

Das Fräulein. Und das befremdet Sie? — Nehmen Sie, mein Herr. — Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?[6])

---

[1]) Zu ergänzen: so würde ich die Verbindung eingehen, durch die ich mein Glück zu machen hoffte; aber ich will Sie nicht unglücklich machen.

[2]) = Es ist gerade gut, es ist doch gut.

[3]) Übergang zur Ausführung des Planes: sie stellt sich enterbt, arm, unglücklich und zahlt ihm mit gleicher Münze zurück.

[4]) D. i. die Forderungen der wahren Liebe (hier: die Trennung des Verhältnisses und die Zurückgabe des Ringes).

[5]) Da es Ernst werden soll, fühlt Tellheim die Unmöglichkeit, Minna zu entsagen.

[6]) D. i. anstandshalber meine Hand verweigert.

v. Tellheim (indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt) [1]). Gott! So kann Minna sprechen! —

Das Fräulein. Sie können der Meinige in Einem Falle nicht sein: ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist warscheinlich; meines ist gewiß. — Leben Sie wohl! (Will fort.)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna? —

Das Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen Sie mich. — Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräter! (Geht ab.) [2])

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Franziska. [3])

v. Tellheim. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? [4]) (Will ihr nach.)

Franziska (die ihn zurückhält). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franziska. Nun freilich: das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem [5]) —

v. Tellheim. Nachdem? was nachdem? Hierhinter steckt mehr. Was ist es, Franziska? Rede, sprich —

Franziska. Nachdem sie, wollte ich sagen, — Ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim. Mir aufgeopfert?

---

[1]) Tellheim ahnt nicht, daß es sein eigener Ring ist.

[2]) Der Schluß dieses Auftritts erinnert in Ausdruck und Situation an den Schluß von II, 9.

[3]) Franziska ist mit Tellheim allein, wie es IV, 3 verabredet war. („Ich werde dich schon allein mit ihm lassen", und dann . . .)

[4]) Vgl. II, 9: „Minna, Sie lassen?"

[5]) Franziska teilt ihm das erdichtete Unglück tropfenweise mit und bringt ihn dadurch vollends in Verwirrung.

Franziska. Hören Sie nur kurz. — Es ist — für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. — Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimnis bleiben. — Wir sind entflohen! — Der Graf von Bruchsall hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir — [1])

v. Tellheim. Ich habe genug. — Komm, ich muß mich zu ihren Füßen werfen.

Franziska. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und danken Ihrem guten Geschicke —

v. Tellheim. Elende! für wen hältst du mich? — Nein, liebe Franziska, der Rat kam nicht aus deinem Herzen. Vergib meinem Unwillen!

Franziska. Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein. — Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen. (Geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

v. Tellheim.

Aber Franziska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! Wenn sie Ernst sieht, [2]) kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. [3]) — Nun brauch' ich dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräter! [4]) (Eilends ab.)

---

[1]) Zu ergänzen: unsere ganze Zukunft anvertraut hatten.

[2]) D. i. wenn sie sieht, daß ich ernstliche Anstalten zur Heirat treffe (wozu er sich Geldmittel von dem Wachtmeister verschaffen will).

[3]) Entstehen = entfernt stehen, abstehen, fehlen.

[4]) Vgl. IV, 6. Schluß.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene: der Saal.)

v. Tellheim von der einen und **Werner** von der andern Seite.

v. Tellheim. Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo steckst du?[1])

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. — Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

v. Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten, ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gieb mir, so viel du hast, und dann suche so viel aufzutreiben, als du kannst.

Werner. Herr Major? — Nun, bei meiner armen Seele, habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten und giebt mir's mit der Linken wieder.

v. Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! — Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wann und wie? — das weiß Gott!

---

[1]) Tellheim hat den Wachtmeister nicht ohne Grund in der Nähe der Franziska zu finden gehofft.

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? [1]) Eben erfuhr ich es bei —

v. Tellheim. Was plauderst du? Was lässest du dir weismachen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? [2]) — Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner. Je nun, mit Freuden! hier ist was! — Das sind die hundert Louisdor, und das die hundert Dukaten. [3]) — (Giebt ihm beides.)

v. Tellheim. Die hundert Louisdor, Werner, geh' und bringe Justen. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. — Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? — Ich brauche weit mehr.

Werner. Dafür lassen Sie mich sorgen. — Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen; aber das Geld liegt parat, und ein halb Prozentchen Abzug [4]) —

v. Tellheim. Nun ja, lieber Werner! — Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? — Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier, — du hast sie gesehen, — ist unglücklich —

Werner. O Jammer!

v. Tellheim. Aber morgen ist sie meine Frau —

Werner. O Freude!

v. Tellheim. Und übermorgen geh' ich mit ihr fort. Ich darf fort, [5]) ich will fort. Lieber hier alles [6]) im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst ein Glück aufgehoben ist.

---

[1]) Das war mehr, als Tellheim IV, 6 vom Kriegszahlmeister erfahren hatte.

[2]) Freilich, aber Tellheim wußte es deswegen nicht zuerst, weil ihn der Feldjäger nicht gleich hatte finden können.

[3]) Abschlagszahlung für das verkaufte Gütchen, die Werner gestern bekommen hatte.

[4]) Abzug — weil eben das Kapital 14 Tage vor dem Termin bezahlt wird.

[5]) Vgl. IV, 6.

[6]) D. i. Ehre und Geldforderung.

Wenn du willst, Werner, so komm mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.[1])

Werner. Wahrhaftig? — Aber doch wo's Krieg giebt, Herr Major?

v. Tellheim. Wo sonst? — Geh', lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner. O Herzensmajor! — Übermorgen? Warum nicht lieber morgen? — Ich will schon alles zusammenbringen. — In Persien, Herr Major, giebt's einen trefflichen Krieg; was meinen Sie?

v. Tellheim. Wir wollen das überlegen; geh' nur, Werner!

Werner. Juchhe! es lebe der Prinz Heraklius! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

v. Tellheim.

Wie ist mir? — Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eigenes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, lässig: ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen — Was verweile ich? (Will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franziska entgegenkommt.)

Dritter Auftritt.

v. Tellheim. Franziska.

Franziska. Sind Sie es doch? — Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. — Was wollen Sie, Herr Major?

v. Tellheim. Was ich will? — Was macht dein Fräulein?[2]) — Komm![3]) —

Franziska. Sie will den Augenblick ausfahren.

---

[1]) Also doch, trotz des gelähmten Armes und seiner Abneigung gegen das Soldatenhandwerk — um seine Minna zu ernähren.

[2]) IV, 7 hatte Franziska gesagt: „Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein!"

[3]) Er will mit ihr ins Zimmer des Fräuleins eintreten.

v. Tellheim. Und allein? ohne mich? wohin?

Franziska. Haben Sie vergessen, Herr Major? —

v. Tellheim. Bist du nicht klug, Franziska? — Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich: ich werde sie um Vergebung bitten, und sie wird mir vergeben.

Franziska. Wie? — Nachdem Sie den Ring zurückgenommen, Herr Major?

v. Tellheim. Ha! — das that ich in der Betäubung. — Jetzt denk' ich erst wieder an den Ring. — Wo habe ich ihn hingesteckt? — (Er sucht ihn.) Hier ist er.

Franziska. Ist er das? (Indem er ihn wieder einsteckt, beiseite.) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

v. Tellheim. Sie drang mir ihn auf mit einer Bitterkeit — Ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. — Aber sie wird sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. — Und habe ich nicht noch ihren?

Franziska. Den erwartet sie dafür zurück. — Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch.

v. Tellheim (etwas verlegen). Ich habe — ihn anzustecken vergessen. — Just — Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franziska. Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen: ich sehe so was gar zu gern.

v. Tellheim. Ein andermal, Franziska. Jetzt komm —

Franziska (beiseite). Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrtume bringen lassen.

v. Tellheim. Was sagst du? Irrtume?

Franziska. Es ist ein Irrtum, sag' ich, wenn Sie meinen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sei. Ihr eigenes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnungen können es ihr die Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim; aber dieser grausame Oheim —

v. Tellheim. Laß ihn doch! Bin ich nicht Manns genug, ihr einmal alles zu ersetzen? [1]) —

---

[1]) Vgl. II, 7 Minna: „Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wiederzugeben." (Lessingscher Parallelismus).

Franziska. Hören Sie? Sie klingelt; ich muß herein.

v. Tellheim. Ich gehe mit dir.

Franziska. Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie wenigstens mir erst nach. — (Geht herein.)

Vierter Auftritt.

v. Tellheim.

(Ihr nachrufend.) Melde mich ihr! — Sprich für mich, Franziska! — Ich folge dir sogleich! — Was werde ich ihr sagen? — Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. — Das einzige möchte eine studierte Wendung [1]) bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit, sich als unglücklich in meine Arme zu werfen, ihre Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Dieses Mißtrauen in meine Ehre, in ihren eigenen Wert vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst — Vor mir ist es schon entschuldigt! — Ha! hier kommt sie. —

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska. v. Tellheim.

Das Fräulein (im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde). Der Wagen ist vor der Thüre, Franziska? — Meinen Fächer! —

v. Tellheim (auf sie zu). Wohin, mein Fräulein?

Das Fräulein (mit einer affektierten[2]) Kälte). Aus, Herr Major. — Ich errate, warum Sie sich nochmals herbemüht haben: mir auch meinen Ring wieder zurückzugeben. — Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franziska ein=

---

[1]) „D. h. das eine bedarf der Überlegung: wie ich sie vor sich selbst entschuldigen soll, mir den Verlust ihres Vermögens verschwiegen zu haben; denn ich selbst bin schuld daran, daß ihr dieser Schritt jetzt als ehrlos erscheinen muß. Sie that es ja nur, um mich nicht fühlen zu lassen, was sie durch mich verlor." (Bieling.)

[2]) = erkünstelten.

zuhändigen. — Franziska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! — Ich habe keine Zeit zu verlieren. (Will fort.)

v. Tellheim (der ihr vortritt). Mein Fräulein! — Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht wert.

Das Fräulein. So, Franziska? Du hast dem Herrn Major — —

Franziska. Alles entdeckt.

v. Tellheim. Zürnen Sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräter.[1]) Sie haben um mich in den Augen der Welt viel verloren, aber nicht in meinen.[2]) In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er möchte einen allzu nachteiligen Eindruck auf mich machen; Sie wollten mir ihn fürs erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz! Sie fanden mich selbst unglücklich, und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuten, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaussetzen würde.

Das Fräulein. Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit entlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

v. Tellheim. In nichts gewilligt! — Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener als jemals. — Sie sind die meinige, Minna, auf ewig die meinige. (Zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen Sie es zum zweitenmale, das Unterpfand meiner Treue —

Das Fräulein. Ich diesen[3]) Ring wieder nehmen? diesen Ring?

v. Tellheim. Ja, liebste Minna, ja!

Das Fräulein. Was muten Sie mir zu? diesen Ring?

v. Tellheim. Diesen Ring nahmen Sie das erste Mal aus meiner Hand, als unser beider Umstände einander gleich

---

[1]) Vgl. IV, 6 und 8. Schluß.

[2]) Hier folgt die studierte Wendung, von der Tellheim in IV, 4 sprach.

[3]) „diesen“ ist hier und im folgenden zu betonen.

und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. — Erlauben Sie, liebste Minna! — (Ergreift Ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. Wie? mit Gewalt, Herr Major? — Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! — — Meinen Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? — O, Sie sehen ja wohl (auf ihren Ring zeigend), daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das Geringste nachgiebt.[1] —

Franziska. Wenn er es noch nicht merkt —

v. Tellheim (indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt). Was ist das? — Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. — Sie zieren sich, mein Fräulein. — Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche.[2]

Das Fräulein (in ihrem wahren Ton). Hat Sie dieses Wort beleidigt, Herr Major?

v. Tellheim. Es hat mir weh gethan.

Das Fräulein (gerührt). Das sollte es nicht, Tellheim. — Verzeihen Sie mir, Tellheim.

v. Tellheim. Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein; daß Sie mich noch lieben, Minna.

Franziska (herausplatzend). Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen.

Das Fräulein (gebieterisch). Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franziska, wenn ich bitten darf!

Franziska (beiseite und betroffen). Noch nicht genug?

Das Fräulein. Ja, mein Herr, es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich ebenso wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. — Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch; aber demungeachtet —

v. Tellheim. Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (Ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

---

[1]) Minna hatte ihren Brautring, den sie II, 5 Franziska eine Weile aufzuheben gegeben hatte, wieder angesteckt.

[2]) Vgl. IV, 6.

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht.) Demungeachtet, — um soviel mehr werde ich dieses nimmermehr geschehen lassen! nimmermehr! — Wo denken Sie hin, Herr Major? — — Ich meinte, Sie hätten an ihrem eigenen Unglücke genug. — Sie müssen hier bleiben; Sie müssen sich die allervollständigste Genugthuung — ertrotzen. Ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort. — Ertrotzen, — und sollte Sie auch das äußerste Elend vor den Augen Ihrer Verleumder darüber verzehren![1])

v. Tellheim. So dacht' ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Ärgernis und verbissene Wut hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollen Glanze des Glückes, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreut und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas Kostbareres zu erhalten habe als mich und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie sich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Vor der unschuldigen Ursache unsers Unglücks können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles dieses wiederfinden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich mich selbst hassen müßte. — Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von diesem Augenblicke an will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegensetzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf? Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern?[2]) Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen: folgen Sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. — Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützt. —

---

[1]) Vgl. IV, 6. Minna gebraucht die eigenen Worte Tellheims.

[2]) D. i. wer sollte meine Dienste zurückweisen? Mit der Selbstbesinnung kommt auch das Selbstvertrauen Tellheims zurück.

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger.[1] v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

Franziska (indem sie den Feldjäger gewahr wird). St! Herr Major —

v. Tellheim (gegen den Feldjäger). Zu wem wollen Sie!

Der Feldjäger. Ich suche den Herrn Major von Tellheim. — Ah, Sie sind es ja selbst. Mein Herr Major, dieses Königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.[2])

v. Tellheim. An mich?

Der Feldjäger. Zufolge der Aufschrift[3]) —

Das Fräulein. Franziska, hörst du? — der Chevalier hat doch wahr geredet!

Der Feldjäger (indem Tellheim den Brief nimmt). Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen; aber es ist mir nicht möglich gewesen, Sie auszufragen.[4]) Erst heute auf der Parade habe ich Ihre Wohnung von dem Lieutenant Riccaut erfahren.[5])

Franziska. Gnädiges Fräulein, hören Sie? — Das ist des Chevaliers Minister[6]) — „Wie heißen der Minister da draus auf die breite Platz?"

v. Tellheim. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden.

Der Feldjäger. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

---

[1]) „Kein gewöhnlicher militärischer Laufbursche, sondern ein Mitglied des von Friedrich II. 1740 eigens geschaffenen reitenden Feldjägercorps, dessen Reihen sich aus den gebildeten Ständen, insbesondere aus den königlichen Forsteleven rekrutieren, Offiziersrang haben und vorzugsweise für den Kourierdienst bestimmt sind." (Hülskamp). Der Feldjäger könnte als deus ex machina erscheinen; doch ist die Sache, die er bringt, seit Beginn des Stückes vorbereitet.

[2]) Hingewiesen wurde auf selbiges schon IV, 2 und 6.

[3]) Zu ergänzen: ist meine Bestellung richtig.

[4]) D. i. durch Fragen die Wohnung Tellheims zu ermitteln.

[5]) Dieser hatte ihm die frühere Wohnung angegeben, da er von einer Ausquartierung des Majors nichts wußte.

[6]) Der „Minister", mit welchem Riccaut prahlte, war nur dieser Feldjäger.

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

v. Tellheim. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein. Ich bin nicht befugt, meine Neugierde soweit zu erstrecken.

v. Tellheim. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? — Aber warum steh' ich an, es zu erbrechen? — Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen, — wohl aber glücklicher! — Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indes daß der Wirt an die Scene geschlichen kommt.)

Achter Auftritt.

Der Wirt. Die Vorigen.

Der Wirt (gegen die Franziska). Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort!

Franziska (die sich ihm nähert). Herr Wirt? — Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirt. Wer will vom Briefe wissen? — Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Das Fräulein (die sich indes gleichfalls dem Wirte genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöst sei; und sagen Sie ihm nur von wem; von mir. [1])

Der Wirt. Aber —

Das Fräulein. Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch! (Der Wirt geht ab.)

---

[1]) Dieses führt zu der weiteren, stärksten Kollision V, 10, welche von Minna nicht geahnt wird.

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

Franziska. Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut sein.

Das Fräulein. O, über die Fürbitterin! Als ob der Knoten [1]) sich nicht von selbst bald lösen müßte.

v. Tellheim (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung). Ha! er [2]) hat sich auch hier nicht verleugnet! — O, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! — welche Gnade! [3]) — Das ist mehr, als ich erwartet! Mehr, als ich verdiene! — Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt! — Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! — Lesen Sie selbst, mein Fräulein; lesen Sie selbst!

Das Fräulein. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

v. Tellheim. Unbescheiden? Der Brief ist an mich, an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, — was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Das Fräulein. Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, Herr Major — (Sie nimmt den Brief und liest.)

„Mein lieber Major von Tellheim!

Ich thue Euch zu wissen, daß der Handel, der mich um Eure Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vorteil aufgeklärt hat. Mein Bruder [4]) war des nähern davon unterrichtet, und sein Zeugnis hat Euch für mehr als unschuldig [5]) erklärt. Die Hofstaatskasse hat Ordre, Euch den bewußten Wechsel wieder auszuliefern und die ge-

---

[1]) Die dramatische Verwirrung.

[2]) Der König, Friedrich II.

[3]) Vgl. IV, 6. „Ich brauche keine Gnade, ich will Gerechtigkeit."

[4]) Prinz Heinrich. Er hatte seit 1758 in Sachsen gegen Franzosen und Reichsarmee gekämpft, und unter seinem Befehl muß das Bataillon Tellheims gestanden haben.

[5]) D. i. für edel, wegen seines Verhaltens gegen die sächsischen Stände.

thanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß alles, was die Feldkriegskassen wider Eure Rechnungen urgieren, niedergeschlagen werde. Meldet mir, ob Euch Eure Gesundheit erlaubt, wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte nicht gern einen Mann von Eurer Bravour und Denkungsart entbehren. Ich bin Euer wohlaffektionierter König ꝛc.[1])

v. Tellheim. Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?

Das Fräulein (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurückgiebt). Ich? nichts.

v. Tellheim. Nichts?

Das Fräulein. Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag. — Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim. Und sonst sagen Sie nichts? Nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein. Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberstleutnant, Oberster vielleicht. Ich gratuliere von Herzen.

v. Tellheim. Und Sie kennen mich nicht besser? — Nein, da mir das Glück so viel zurückgiebt, als genug ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch jemandem wieder zugehören soll als ihr. Ihrem Dienste allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich[2]) und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben, und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat aus Parteilichkeit, ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu

---

[1]) „Wohlaffektionierter" = wohlgewogener.

[2]) So hatte Tellheim in diesem Dienste beinahe seine Ehre und sein Vermögen eingebüßt.

versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Not [1]) hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu sein. Der werde ich mit Ihnen, liebste Minua, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. — Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unsrer Tage — Was ist Ihnen, mein Fräulein? (Die sich unruhig hin und her wendet und ihre Rührung zu verbergen sucht.)

Das Fräulein (sich fassend). Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

v. Tellheim. Ihr Verlust? — Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne, ganz Güte und Großmut, ganz Unschuld und Freude! — Dann und wann ein kleiner Mutwille; hier und da ein wenig Eigensinn — Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (Ergreift ihre Hand, sie zu küssen.)

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht). Nicht so, mein Herr! — Wie auf einmal so verändert? — Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? — Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? — Er erlaube mir, daß ich bei seiner fliegenden Hitze für uns beide Überlegung behalte. — Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen: es sei eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. [2]) — Recht; aber ich bestrebe mich einer ebenso reinen und edlen Liebe

---

[1]) Vgl. V, 1.
[2]) Vgl. IV, 6.

als er. — Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereien mit mir überließe? daß der ruhmvolle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? — Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres bessern Schicksals —

v. Tellheim. Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna, — wohl! so behalte uns die große Welt! — Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! — Sie kennen sie nur erst von ihrer Flitterseite. Aber gewiß! Minna, Sie werden [1]) — Es sei! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewundrern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Das Fräulein. Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint! Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. — Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin! [2]) Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen [3]) —

v. Tellheim (auffahrend und wild um sich sehend). Wer darf so sprechen? — Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte als Sie. Meine Wut gegen ihn würde ohne Grenzen sein.

Das Fräulein. Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterei über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. [4]) — Kurz; hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll [5]) —

v. Tellheim. Ehe Sie ausreden, Fräulein, [6]) — ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urteil über Leben und Tod sprechen! —

---

[1]) Zu ergänzen: sie auch noch von andern Seiten kennen lernen.

[2]) Erwiderung auf die Äußerung Tellheims IV, 6: „das Fräulein von Tellheim verdient einen unbescholtenen Mann". (Lessingscher Parallelismus.)

[3]) Nach dem fr. se jeter à la tête. Deutsch richtiger: sich ihm an den Hals geworfen.

[4]) Ein von Arzneien hergenommenes Bild.

[5]) Nach Tellheims Worten IV, 6.

[6]) Wie Minna IV, 6 ihm ins Wort gefallen, so unterbricht er sie jetzt.

Das Fräulein. Ohne weitere Ueberlegung! — So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichern Tellheim nie werden!

v. Tellheim. Und hiermit brechen Sie den Stab,[1]) Fräulein?

Das Fräulein. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe.[2]) — Die glückliche Barnhelm wünschte nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sei zu vermehren oder zu lindern. — Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? — Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. — Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (Kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir[3]) unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; daß es besser sein wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehrt hat, gar nicht wiederverlange. — Ja, ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sei alles, was ich darauf antworte und thue! (Im Begriffe, ihn zu zerreißen.)

Das Fräulein (das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

v. Tellheim. Sie besitzen.

Das Fräulein. Halten Sie!

v. Tellheim. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht bald sich anders erklären. — Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein. Wie? in diesem Tone? — So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die sich nicht

---

[1]) Wie der Richter über den zum Tode Verurteilten. Tellheim setzt das oben vom Todesurteil gebrauchte Bild fort.

[2]) Nach Tellheims Worten IV, 6.

[3]) = für mich.

schämt, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken! [1])

v. Tellheim. Falsch, grundfalsch!

Das Fräulein. Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten?

v. Tellheim Sophistin! [2]) So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemt? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Das Fräulein. Beruhigen Sie sich, Tellheim! — Ich werde nicht ganz ohne Schutz sein, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Not erfordert. Ich habe mich bei unserm Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major —

v. Tellheim. Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Nicht doch, Herr Major; lassen Sie mich —

v. Tellheim. Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen, zu wem Sie wollen. Überall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, in ihrer Gegenwart des Tages hundertmal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinne Sie diese Bande trennen wollen —

Zehnter Auftritt.

Just. Die Vorigen.

Just (mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major!

v. Tellheim. Nun?

Just. Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ist's?

---

[1]) Nach Tellheims Worten IV, 6.

[2]) Die Sophisten waren jene Philosophen zur Zeit des Sokrates, die mit bloßen Scheingründen etwas zu beweisen suchten.

Just. Hören Sie nur — (Redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein (indes beiseite zur Franziska). Merkst du was, Franziska?[1])

Franziska. O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden wie auf Kohlen!

v. Tellheim (zu Justen). Was sagst du? — Das ist nicht möglich! — Sie? (Indem er das Fräulein wild anblickt.) — Sag' es laut; sag' es ihr ins Gesicht! Hören Sie doch, mein Fräulein! —

Just. Der Wirt sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bei ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt und wolle ihn nicht wieder herausgeben. —

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? — Nein, das kann nicht wahr sein!

Das Fräulein (lächelnd). Und warum nicht, Tellheim? — Warum kann es nicht wahr sein?

v. Tellheim (heftig). Nun, so sei es wahr! — Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufsgegangen! — Nun erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Das Fräulein (erschrocken). Wer? wer ist diese Ungetreue?

v. Tellheim. Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Das Fräulein. Tellheim!

v. Tellheim. Vergessen Sie meinen Namen! — Sie kamen hierher, mit mir zu brechen. Es ist klar! — Daß der Zufall so gern dem Treulosen zu statten kommt! — Er führte Ihnen Ihren Ring[2]) in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen[3]) zuzuschanzen.

Das Fräulein. Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich doch und hören Sie mich!

Franziska (vor sich). Nun mag sie es haben!

---

[1]) Minna glaubt, die Entdeckung sei nahe, der Major werde seines Irrtums über den Ring gewahr; aber es kommt noch gegen ihr Erwarten zu einer starken Kollision.

[2]) D. i. den von der Minna dem Major geschenkten Ring.

[3]) D. i. den Ring, welchen der Major der Minna geschenkt hatte. (IV, 5 ist die Benennung gerade umgekehrt). „Zuschanzen" = zuspielen (Schanze fr. chance, lat. cadentia fallende Würfel = Glückswurf.)

Elfter Auftritt.

Werner (mit einem Beutel Gold). **v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska. Just.**

Werner. Hier bin ich schon, Herr Major —

v. Tellheim (ohne ihn anzusehen). Wer verlangt dich? —

Werner. Hier ist Geld, tausend Pistolen! [1])

v. Tellheim. Ich will sie nicht!

Werner. Morgen können Sie, Herr Major, über noch einmal so viel [2]) befehlen.

v. Tellheim. Behalte dein Geld!

Werner. Es ist ja Ihr Geld, Herr Major. — Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen?

v. Tellheim. Weg damit! sag' ich.

Werner. Was fehlt Ihnen? — Ich bin Werner.

v. Tellheim. Alle Güte ist Verstellung; alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner. Gilt das mir?

v. Tellheim. Wie du willst!

Werner. Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen.

v. Tellheim. So vollziehe auch den, und packe dich!

Werner. Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch —

v. Tellheim. Da bist du was Recht's!

Werner. Der auch Galle hat —

v. Tellheim. Gut! Galle ist noch das Beste, was wir haben.

Werner. Ich bitte Sie, Herr Major, —

v. Tellheim. Wievielmal soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht!

Werner (zornig). Nun so brauch' es, wer da will! (Indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft und beiseite geht.)

Das Fräulein (zur Franziska). Ah, liebe Franziska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. — Doch er darf mich ja nur hören — (Auf ihn zugehend.)

---

[1]) Werner hatte dem Major auf dessen Bitte V, 1 versprochen, ihm noch mehr Geld zu verschaffen, damit er den Bund mit der „enterbten" Braut schließen könne.

[2]) D. i. nochmals über ebensoviel. Vgl. V, 14.

Franziska (die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert). Herr Wachtmeister! —

Werner (mürrisch). Geh' Sie! —

Franziska. Hu! was sind das für Männer!

Das Fräulein. Tellheim! — Tellheim! (Der vor Wut an den Fingern nagt, das Gesicht wegwendet und nichts hört.) — Nein, das ist zu arg! — Hören Sie mich doch! — Sie betrügen sich![1]) — Ein bloßes Mißverständnis! — Tellheim! — Sie wollen Ihre Minna nicht hören? — Können Sie einen solchen Verdacht fassen? — Ich mit Ihnen brechen wollen? — Ich darum hergekommen? — Tellheim!

Zwölfter Auftritt.

Zwei Bediente, nacheinander von verschiedenen Seiten über den Saal laufend.[2]) **Die Vorigen.**

Der eine Bediente. Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz, der Graf! —

Der andere Bediente. Er kommt, gnädiges Fräulein! —

Franziska (die ans Fenster gelaufen). Er ist es! er ist es!

Das Fräulein. Ist er's? — O nun geschwind, Tellheim —

v. Tellheim (auf einmal zu sich selbst kommend). Wer? Wer kommt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? — Lassen Sie ihn nur kommen; lassen Sie ihn nur kommen! — Fürchten Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu thun. — — Zwar verdienen Sie es um mich nicht —

Das Fräulein. Geschwind, umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles —

v. Tellheim. Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten! —

---

[1]) = Sie täuschen sich.

[2]) Im Personenverzeichnisse des Stückes sind diese Bedienten von Lessing übersehen. Dieselben sind II, 2 als Dienerschaft des Fräuleins erwähnt, der eine I, 9 bereits aufgetreten.

Das Fräulein. Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben![1]) — Ah, was sind Sie für ein Mann! — Umarmen Sie Ihre Minna, Ihre glückliche Minna! aber durch nichts glücklicher als durch Sie! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und nun ihm entgegen! —

v. Tellheim. Wem entgegen?[2])

Das Fräulein. Dem besten Ihrer unbekannten Freunde.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, Ihrem Vater. — — Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung: — hören Sie denn nicht, daß alles erdichtet ist? — Leichtgläubiger Ritter[3])

v. Tellheim. Erdichtet? — Aber der Ring? der Ring?

Das Fräulein. Wo haben Sie den Ring, den ich Ihnen zurückgegeben?

v. Tellheim. Sie nehmen ihn wieder? — O, so bin ich glücklich! — Hier, Minna! — (Ihn herausziehend.)

Das Fräulein. So besehen Sie ihn doch erst! — O über die Blinden, die nicht sehen wollen! — Welcher Ring ist es denn? den ich von Ihnen habe, oder den Sie von mir? — Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirts nicht lassen wollen?[4])

v. Tellheim. Gott! was seh' ich? was hör' ich?

Das Fräulein. Soll ich ihn nun wieder nehmen? soll ich?[5]) — Geben Sie her, geben Sie her! (Reißt ihn ihm aus der Hand und steckt ihn ihm selbst an den Finger.) Nun? ist alles richtig?

v. Tellheim. Wo bin ich? — (Ihre Hand küssend.) O, boshafter Engel, mich so zu quälen!

Das Fräulein. Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. — Denken Sie, daß Sie mich nicht auch gequält hatten?

---

[1]) Das war eine nebensächliche Wirkung ihrer Prüfung.

[2]) Ist diese Frage berechtigt? warum?

[3]) Im leichten Glauben an die Erdichtung hatte er sich ritterlich der „Verlassenen" angenommen.

[4]) Vgl. S. 29, Anmerkung 1.

[5]) Minna fällt in ihren früheren Mutwillen zurück.

v. Tellheim. O Komödiantinnen, ich hätte euch doch kennen sollen!

Franziska. Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantin verdorben. Ich habe gezittert und gebebt und mir mit der Hand den Mund zuhalten müssen.

Das Fräulein. Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden[1]) — Aber so kommen Sie doch!

v. Tellheim. Noch kann ich mich nicht erholen. — Wie wohl, wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Das Fräulein. Wir zaudern. — Ich höre ihn schon.

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf von Bruchsall, von verschiedenen Bedienten und dem **Wirte** begleitet. **Die Vorigen.**

Der Graf (im Hereintreten). Sie ist doch glücklich angelangt?

Das Fräulein (die ihm entgegen springt). Ah, mein Vater! —

Der Graf. Da bin ich, liebe Minna! (Sie umarmend.) Aber was, Mädchen? (Indem er den Tellheim gewahr wird.) Vierundzwanzig Stunden erst hier, und schon Bekanntschaft, und schon Gesellschaft?[2])

Das Fräulein. Raten Sie, wer es ist? —

Der Graf. Doch nicht dein Tellheim?

Das Fräulein. Wer sonst als er? Kommen Sie, Tellheim! (Ihn dem Grafen zuführend.)

Der Graf. Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bei dem ersten Anblick glaubte ich, Sie zu erkennen. Ich wünschte, daß Sie es sein möchten. — Umarmen Sie mich! — Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. — Meine Nichte, meine Tochter liebt Sie. —

Das Fräulein. Das wissen Sie, mein Vater! Und ist sie blind, meine Liebe?

---

[1]) Dieses zeigen zwei Äußerungen V, 5 und 9, wo sie aus der Rolle zu fallen drohete. Welche sind es?

[2]) Sie ist also am 21. August gegen Abend eingetroffen.

Der Graf. Nein, Minna, deine Liebe ist nicht blind; aber dein Liebhaber — ist stumm.

v. Tellheim (sich ihm in die Arme werfend). Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater!

Der Graf. So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein[1]) Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. — Ich bin sonst[2]) den Offizieren von dieser Farbe (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch Sie[3]) sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Das Fräulein. O, wenn Sie alles wüßten?

Der Graf. Was hindert's, daß ich nicht alles erfahre? — Wo sind meine Zimmer, Herr Wirt?

Der Wirt. Wollen Ihro Excellenz nur die Gnade haben, hier hereinzutreten.

Der Graf. Komm, Minna! Kommen Sie, Herr Major! (Geht mit dem Wirte und den Bedienten ab.)

Das Fräulein. Kommen Sie, Tellheim!

v. Tellheim. Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (Gegen Wernern sich wendend.)

Das Fräulein. Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nötig. — Franziska, nicht wahr?[4]) (Dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Tellheim. Werner. Just. Franziska.

v. Tellheim (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen). Hier, Just! — hebe den Beutel auf und trage ihn nach Hause. Geh! — (Just damit ab.)

Werner (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden und an nichts teilzunehmen geschienen, indem er das hört). Ja, nun!

---

[1]) Vertraulich.

[2]) D. i. als sächsischer Patriot.

[3]) Der Graf kehrt zur höflichen Anrede zurück.

[4]) Minna deutet an, daß auch Franziska bei ihrer Neigung zu Werner wünschen müsse, die Beleidigung desselben gesühnt zu sehen.

v. Tellheim (vertraulich auf ihn zugehend). Werner, wann kann ich die andern tausend Pistolen haben?[1])

Werner (auf einmal wieder in seiner guten Laune). Morgen, Herr Major, morgen.

v. Tellheim. Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden; aber ich will dein Rentmeister sein. Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seid eine Art Verschwender. — Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner!

Werner. Bei meiner armen Seele, ja! — Ich hätte aber doch so ein Tölpel[2]) nicht sein sollen. Nun seh' ich's wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel[3]). Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll, lieber Major!

v. Tellheim. Groll? — (Ihm die Hand drückend.) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. — Ha! wer ein besseres Mädchen und einen redlichern Freund hat als ich, den will ich sehen — Franziska, nicht wahr?[4]) (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Werner. Franziska.

Franziska (für sich). Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! — So einer kommt mir nicht wieder vor. — Es muß heraus! (Schüchtern und verschämt sich Wernern nähernd.) Herr Wachtmeister —

Werner (der sich die Augen wischt).[5]) Nu? —

Franziska. Herr Wachtmeister —

Werner. Was will Sie denn, Frauenzimmerchen?

Franziska. Seh' Er mich einmal an, Herr Wachtmeister. —

Werner. Ich kann es noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franziska. So seh' Er mich doch an!

---

[1]) Vgl. V, 11.

[2]) Weil er das Geld öffentlich überreichte.

[3]) Hiebe mit der flachen Klinge, als ob er noch in Diensten wäre.

[4]) Derselbe Schluß wie V, 13. Tellheim erfüllt mit seiner letzten Äußerung die oben ausgesprochene Bitte Minnas.

[5]) Es sind Thränen der Freude und der Trauer.

Werner. Ich fürchte, ich habe Sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! — Nun, da seh' ich Sie ja! Was giebt's denn?

Franziska. Herr Wachtmeister, — — braucht Er keine Frau Wachtmeisterin?

Werner. Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franziska. Mein völliger!

Werner. Zöge Sie wohl mit nach Persien? [1])

Franziska. Wohin Er will!

Werner. Gewiß? — Holla! Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein ebenso gutes Mädchen und einen ebenso redlichen Freund als Sie! — Geb' Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! [2]) Über zehn Jahr ist Sie Frau Generalin oder Witwe! [3])

---

[1]) Hieran will er den Grad ihrer Liebe und seines Glückes messen.

[2]) Franz. tope, span. topo = es gilt, ich willige ein. (Ein Spielausdruck, eigentlich: ich halte mit, ich halte bei.)

[3]) „Diese komische Übertreibung läßt den Zuschauer erwarten, daß Werners Plan, nach Persien zu gehen, jetzt überhaupt nicht mehr ernst gemeint ist." (Bieling.)

I. Fragen über die einzelnen Aufzüge und Auftritte.

I. Aufzug.

Erster Auftritt.

1. Welche Begebenheiten gehen dem 1. Auftritte, welcher uns in medias res versetzt, vorher?

Major von Tellheim, der als preußischer Offizier an dem siebenjährigen Kriege teilnahm, hatte während desselben Befehl erhalten, von den besiegten Sachsen eine Kriegssteuer zu erheben. In seiner Milde setzte er diese Steuer auf die niedrigste Summe herunter, auf eine Summe, mit der er nur im äußersten Notfalle sich begnügen sollte. Und als auch diese nicht aufzubringen war, schoß v. Tellheim das noch fehlende Kapital, 2000 Goldstücke, aus seinem eigenen Vermögen zu. Von diesem Edelsinn hatte nun Minna von Barnhelm, ein Fräulein aus Thüringen, wo von Tellheim damals Winterquartier hielt, gehört. Minna, die Sächsin, lernte den preußischen Major kennen und verlobte sich mit ihm. Damals war der Major reich und angesehen, frisch und gesund. Der Krieg ging aber vorüber, und von Tellheim wurde entlassen — arm, invalid und an der Ehre gekränkt. Seine Milde und Herzensgüte, die er gegen die Sachsen bewiesen, war zum Stein des Anstoßes geworden: man beschuldigte ihn, er habe sich von den sächsischen Ständen bestechen lassen; nicht er habe jene 2000 Goldstücke geliehen, sondern die Stände hätten, weil er so mild sie behandelt, diese Summe als eine Erkenntlichkeit ihm bewilligt.

In dieser unangenehmen Lage befand sich von Tellheim seit längerer Zeit schon mit seinem Diener Just in Berlin, wartend, daß endlich seine Angelegenheit untersucht und geregelt werde. Minna von Barnhelm, die eine Zeitlang gänzlich ohne Nachricht über ihren Bräutigam geblieben war, machte sich voll Besorgnis mit ihrem Oheim, dem Grafen von Bruchsall, und ihrer Kammerjungfer Franziska auf, ihn aufzusuchen. Zwei Meilen von Berlin wurde ihr Oheim gezwungen, zurückzubleiben, weil ihm ein Rad am Wagen zerbrach; Minna aber, die er in ihrer Sehnsucht nicht länger aufhalten wollte, ließ er

vorausreisen. Zufällig traf es sich, daß Minna in demselben Gasthof ausstieg, wo Tellheim logierte. Der Wirt, dem es an Raum fehlte, hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Zimmer Tellheims, der seit einigen Monaten nicht hatte prompt bezahlen können und eben abwesend war, der neuen Herrschaft einzuräumen. Tellheim wollte nun unter keiner Bedingung länger in diesem Gasthof wohnen, sondern war gleich die Nacht über ausgeblieben; Just aber, welcher in einem Winkel des Saales vergebens auf die Rückkehr seines Herrn wartete, übte, ab und zu in Schlummer sinkend, an dem schurkischen Wirte im Traume thätliche Rache. (Hier beginnt das Stück.)

2. Was für eine Stimmung verrät Just in seinem Selbstgespräche?

3. Inwiefern ist diese Stimmung Justs charakteristisch?

a) Für Just selbst — sie bekundet seine Dienertreue gegen Tellheim.

b) Für Tellheim — sie läßt schließen, welch vortrefflichen Herrn Just in dem Major von Tellheim besitzt.

Zweiter Auftritt.

1. Woraus schließt der Wirt, daß Just die ganze Nacht im Saale zugebracht?

2. Was will der Wirt durch seine Unterredung mit Just bezwecken?

Der Wirt möchte gern Justs Zorn beschwichtigen, da ihm daran liegt, den Major zu behalten. Er hat nämlich bei der Ausräumung der Zimmer Tellheims wider Erwarten noch 100 Louisdor in dessen Schreibpulte gefunden.

3. Welche Mittel wendet der Wirt an, um diesen Zweck zu erreichen?

a) Er ist äußerst artig gegen Just, er nennt ihn „Herr".

b) Er stellt die Aufnahme der fremden Dame als einen Akt der Höflichkeit dar, und so habe er ganz im Sinne seines (Justs) Herrn gehandelt; denn dieser sei viel zu galant, um eine solche Dame ohne Obdach auf der Straße zu lassen.

c) Er läßt den „Danziger" kommen.

4. Welche Wirkung hatten die angewandten Mittel?

a) und b) erreichen sehr wenig, c) schon etwas mehr: Just wird für einen Augenblick höflicher. (Zu achten auf Justs Anrede!)

5. Vergiebt aber Just darum der Wahrheit etwas?

6. Worauf bringt ihn vielmehr der „gute Danziger“ zurück?

Auf seine Strafpredigt.

7. Wodurch steigert der Wirt schließlich Justs Ärger?

8. Wozu hat der Dichter Justs Erregtheit zu Anfang des folgenden Auftrittes benutzt?

Zu einem komischen Übergange.

Dritter Auftritt.

1. Warum nimmt sich der Wirt auf Tellheims tadelnde Bemerkung über Just in so eifriger Weise des Just an?

Der Wirt will sich einen Übergang zu seiner eigenen Entschuldigung dem Major gegenüber bereiten.

2. Gelingt es dem Wirt, sein Verfahren zu rechtfertigen?

Nein, der Major weist ihn ruhig und trocken ab, indem er sein Ausziehen als notwendige Folge der Behandlung von seiten des Wirts bezeichnet.

3. Ist des Wirts Äußerung, eher müsse die Dame ausziehen u. s. w., ernstlich gemeint?

Nein, sie ist nur eine vorgebliche Bereitwilligkeit, um den Major zu bestechen, was letzterer recht wohl durchschaut.

4. Was verrät der sonst so pfiffige Wirt, als er durch die Beharrlichket des Majors in Verwirrung gebracht ist?

Er verrät den eigentlichen Beweggrund seiner Handlungsweise gegen den Major. („Aber dennoch, wenn ich bar Geld in dem Schreibpulte vermutet hätte —“.)

5. Wozu sieht sich Tellheim schließlich genötigt, um sich des Wirts zu entledigen?

Er verabschiedet ihn ausdrücklich und giebt sich den Anschein, als wolle er selbst das Zimmer verlassen.

Vierter Auftritt.

1. Welche Verschiedenheiten in den Charakteren Justs und Tellheims treten hier deutlich hervor?

Justs rachsüchtiger Groll, Tellheims edle Natur, die sich über die Gemeinheit des Wirtes nicht ereifern kann.

2. Erfolgt die Kündigung von seiten Tellheims auf Grund der jetzt von ihm gewonnenen Kenntnis?

Nein, sie war in seinen bedrängten Verhältnissen begründet und darum wohl schon früher beschlossen.

Fünfter bis siebenter Auftritt.

1. Welcher äußere Umstand bestimmte den Dichter, zwischen Scene 4. und 8. Einschiebsel zu machen?

Der Dichter mußte die Zeit ausfüllen, welche zwischen dem Fortgange Justs (dem der Auftrag geworden war, die Rechnung zu schreiben) und dessen Wiederkommen liegt. Ohne diese Scenen hätte der Dichter ein Selbstgespräch Tellheims einfügen müssen.

2. Welche weiteren Zwecke erreicht der Dichter mit diesen Scenen?

a) Diese Scenen schildern uns des näheren den großen Edelmut Tellheims.

b) Sie bilden zugleich einen schönen Übergang zum achten Auftritte.

3. Worin zeigt sich Tellheims großer Edelmut?

a) In seiner tiefen, echt männlichen Achtung vor dem Unglück;

b) in seiner lebhaften, sich selbst verleugnenden Bereitwilligkeit, das Unglück zu lindern;

c) in seinem Wunsche, das Andenken des Freundes in großmütiger Unterstützung seiner Familie zu ehren.

4. Wodurch tritt Tellheims Edelmut noch deutlicher hervor?

Dadurch, daß wir soeben erst an seine eigene große Bedrängnis erinnert worden sind.

5. Warum mußte der Hinweis auf die zu hoffende Anerkennung Marloffs die Witwe zu besonderem Danke verpflichten?

Weil ihr damit eine nicht geahnte freudigere Aussicht hinsichtlich der Zukunft eröffnet wird.

6. Inwiefern befolgt Lessing hier die in seinem „Laokoon" gestellte Forderung, daß der Dichter Beschreibungen mit Handlungen verknüpfen soll?

Der Dichter läßt das Unglück der Witwe sich vor unseren Augen entrollen. Die Verwunderung Tellheims über die Veränderung der Witwe veranlaßt eine kurze Schilderung ihrer Lage, und dann stellt sich in bewegtem Zwiegespräch die beiderseitige Lage immer klarer heraus.

7. Inwiefern bilden diese Scenen einen schönen Übergang zur folgenden?

Unmöglich konnte Tellheim nun, nach dieser ergreifenden Unterredung mit der Witwe Marloff, seinen Diener entlassen, der so treuherzig bittet, Barmherzigkeit mit ihm zu haben.

Achter Auftritt.

1. Inwiefern enthält dieser Auftritt eine weitere Ausführung des Edelmuts des Majors v. Tellheim?

Wir sehen, daß er nicht bloß gegen Freunde, sondern selbst gegen Untergebene dasselbe edle, großmütige Herz im Busen trägt: er hat nicht allein des kranken Dieners mit großen Kosten sich angenommen, sondern auch dessen Vater aufgeholfen.

2. Wird nicht auch die Treue Justs in ein noch helleres Licht gestellt?

Der Dichter zeigt in bewegter Handlung die innige Anhänglichkeit des sich unglücklich fühlenden Dieners, der geweint hat, aber seine Thränen auf den Rauch in der Küche schiebt und eine Gegenrechnung aufgesetzt hat.

3. Inwiefern können wir diese Scene zwischen Tellheim und Just die bedeutungsvollste im I. Aufzuge nennen?

Insofern als sie uns wie in einem Vorspiele zeigt, a) daß Tellheim umzustimmen ist, und b) wodurch er umgestimmt werden kann. Bei aller männlichen Energie steckt in der Brust dieses Majors ein weiches Herz, das auch für den Geringsten, der sich unglücklich fühlt, Opfer zu bringen bereit ist.

4. Inwiefern ist der Entschluß, Just zu behalten, für die Weiterführung der Handlung von wesentlichem Einfluß?

Tellheim wird durch diesen Entschluß um so mehr genötigt, ein schweres Opfer zu bringen, nämlich seinen Verlobungsring zu versetzen.

Neunter Auftritt.

1. Wodurch unterscheidet sich der Bediente der fremden Dame von Just?

2. Warum ist die Höflichkeit der Dame dem Major so empfindlich?

Weil er von ihr sich bedauert sieht und den Beweggrund ihres Bedauerns darin vermutet, daß sie seine mißlichen Verhältnisse ahne.

3. Welchen Zweck hatte eigentlich die Dame bei ihrer Aufmersamkeit im Auge?

Sie hoffte, der fremde Offizier werde nun bald bei ihr seine Aufwartung machen, und alsdann werde sie durch ihn von Tellheim etwas erfahren.

4. Inwiefern dient diese Höflichkeit der Dame zur Beschleunigung der Handlung?

Zehnter Auftritt.

1. Wodurch wird uns Tellheims Bedrängnis recht eindringlich vorgeführt?

Hatte uns schon der Plan Tellheims, sich ohne Diener zu behelfen (Scene 4), dessen er doch bei der Lähmung seines Armes so sehr bedurfte, seine traurige Lage gezeigt, so tritt letztere hier noch mehr hervor, indem Tellheim sich genötigt sieht,

a) das liebste Kleinod, den kostbaren Diamantenring, zu versetzen, um seine Schulden zu bezahlen;

b) in dem billigsten Gasthofe ein Unterkommen zu finden.

2. Was macht diese traurige Lage Tellheims noch drückender?

a) Er war früher gewohnt gewesen, ein von äußeren Sorgen freies Leben zu führen.

b) Seine jetzige Lage war entstanden aus einem ihn tief drückenden Mißtrauen gegen seine Ehrlichkeit.

3. Wodurch verliert der Entschluß Tellheims, den Ring zu versetzen, für uns das Anstößige?

Dadurch, daß wir noch nicht erfahren, der Ring sei sein Verlobungsring, wenn wir auch hören, wie ungern er sich von diesem letzten Kleinode trennt.

4. Welche Bedeutung hat dieser Entschluß Tellheims für die Weiterführung der Handlung?

Obgleich Tellheim durch diesen Entschluß gewissermaßen der Braut halb entsagt hat, so wird der Ring dennoch das Mittel, ihn der Braut wieder zuzuführen. Das Kleinod kettet auch später noch ein Ereignis ans andere.

5. Inwiefern ist die Bestellung Justs zum Kaffehause für das Folgende von Wichtigkeit?

Weil es später die Auffindung Tellheims möglich macht.

Elfter Auftritt.

1. Was erfahren wir in diesem kurzen Monologe Justs?

Wir erfahren, daß der rachedurstige Just dem Wirte den Ring zum Versatze geben will, damit dieser sich ärgere, daß Tellheim nicht den ganzen Wert des Ringes bei ihm verzehrt. Dieser Rachegedanke wird nun zugleich ein höchst glückliches Motiv zu der späteren Verwickelung der Handlung, indem der Ring aus der Hand des Wirtes in die des Fräulein von Barnhelm gelangt. Der Monolog ist also a) charakteristisch für Just, b) bedeutsam für die Fortführung der Handlung.

Zwölfter Auftritt.

1. Aus welcher Scene ist uns bereits Paul Werner bekannt?

2. Wie erklärt sich die warme Begrüßung desselben durch den sonst so wenig entgegenkommenden Just?

Werner ist nicht bloß ehemaliger Kriegskamerad von Just, sondern auch gleich diesem warmer Verehrer des Majors. (Indessen ruht Werners Anhänglichkeit an seinen lieben Major auf tieferen, sittlicheren Grundlagen als bei Just.)

3. Woher der Mißmut Werners?

4. Wie Werners Ansichten über den Prinzen Heraklius etwas konfus sind, so auch seine Ansichten über die „ottomanische Pforte"; woraus geht das hervor?

Werner denkt sich die „Pforte" als ein wirkliches bloßes Thor, während man mit dem Ausdrucke die türkische Regierung bezeichnet. (Freilich bezeichnet die „ottomanische Pforte" eigentlich das kaiserliche Hauptthor, wo nach der alten orientalischen Gewohnheit von dem mit seinen Großen sitzenden Kaiser Recht gesprochen wird.)

6. Wodurch verrät Werner, daß er als Soldat wesentlich höher steht als Just.

a) Durch seine Begeisterung für einen Helden, von dessen Existenz Just nicht einmal eine Ahnung hat.

b) Durch seinen Entschluß, dem Zuge gegen die Türken sich anzuschließen, was Just eine „Tollheit" nennt, weil er die damit verknüpften Gefahren fürchtet.

c) Durch seine genaue Kenntnis und sein Verständnis gewisser kriegerischer Affairen aus dem eben beendeten Kriege, deren Disposition — wie er meint — über Justs Verstand ginge.

6. Inwiefern steht Werner bei Justs Vorschlägen zur Rache am Wirte wiederum höher als Just?

Über den ganzen ersten Aufzug.

1. Was bringt uns der I. Aufzug zur Anschauung?

Der I. Aufzug macht uns bekannt mit der Bedrängnis und dem Charakter Tellheims, des ersten Hauptträgers der Handlung, und bildet den ersten Teil der Exposition.

2. Warum macht uns der Dichter erst mit Tellheim bekannt?

Minna von Barnhelm sucht ihren Bräutigam, von dem sie seit Monaten nichts mehr gehört, und findet ihn in einem Berliner Gasthause wieder. Dieses mußte gut motiviert werden, denn es ist eine sehr gewagte Situation, die an sich den Charakter des Komischen trägt, wenn eine Dame ihrem abhanden gekommenen Bräutigam nachläuft. Hätte Lessing sein Lustspiel damit eröffnet, so hätte er ihm damit von vornherein den Stempel der Lächerlichkeit aufgedrückt. Er führt uns deswegen im I. Aufzuge zunächst den Mann ihrer Liebe vor. Wir lernen ihn im Verlaufe desselben als das Ideal eines Mannes kennen, indem wir als Augenzeugen erfahren, wie er ist und handelt, und verstehen nun vollkommen, daß Minna bis ans Ende der Welt reisen würde, um ihn wiederzufinden. Diesen Mann schildern heißt Minnas Handlungsweise motivieren.

3. In welcher Weise führt uns der Dichter den Charakter Tellheims vor?

Er zeichnet den Major als das Ideal eines Herrn, eines Menschen und eines Offiziers. (Vgl. Justs Äußerung I, 2.)

4. Wie lernen wir Tellheim als den besten Herrn kennen?

Durch seinen Diener Just. Dieser treue Mensch, roh und plump, wie er ist, fühlt nur für seinen Herrn. Er ist außer sich vor Ingrimm gegen den Wirt, der seinen Herrn so rücksichtslos behandelt hat, er haßt ihn weit mehr, als er selbst den besten Danziger liebt; er haßt auch die vornehme Dame, die dem Major das Zimmer genommen hat. Er verhält sich zu Tellheim wie der Pudel, dem er das Leben gerettet, zu ihm: er kann ohne seinen Herrn nicht leben. Ahnen wir aus dem Benehmen Justs bereits anfangs die Vortrefflichkeit seines Herrn, so glauben wir I, 8 (Ende) gern dem treuen Just, daß es in der Welt keinen besseren Herrn giebt.

5. Wodurch lernen wir den Major als den besten Menschen kennen?

Durch die Scene mit der Witwe Marloff. Die Witwe seines Kameraden hat alles verkauft und bringt das Geld, um die Handschrift einzulösen. Tellheim, selbst im Zustande der größten Not, erläßt nicht nur die Schuld, sondern verleugnet sie, denn er will der Frau den

Dank ersparen und weiß, daß Marloff einen Sohn hinterlassen hat. Die Witwe versteht seine Absicht; sie kann dem edlen Mann, der das Vatergefühl nicht kennt und doch mit der Seele einer Mutter empfindet, nicht rührender danken als mit den Worten: „Woher wissen denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigenes Leben thun würde?“ Wie sie ihn verlassen hat, zerreißt Tellheim den Schuldschein: „Armes, braves Weib! ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten!“ [1])

6. Wodurch führt uns der Dichter die kriegerische Tüchtigkeit des Majors vor?

Diesen dritten Zug in seinem Charakter kann uns weder sein Diener, noch die Witwe seines Kameraden, sondern nur ein Soldat schildern, der unter ihm gedient, ihn gesehen hat und für den Helden Tellheim schwärmt: Paul Werner, der kriegslustige Wachtmeister. Seit dem verwünschten Frieden sind die Kriegsaussichten in der Nähe verschwunden; aber Krieg ist sein Element, das er in Persien sucht, wenn er es in Preußen und Umgegend nicht mehr findet. Den Ertrag seines verkauften Gütchens bringt er dem Major, der damit machen soll, was er will; das Beste wäre, er zöge mit nach Persien. „Blitz! der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben, wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister Paul Werner nicht kennt.“ Dieses eine Wort sagt mehr, als alle Lobpreisungen der Kriegsthaten Tellheims. Wir hören nichts von soldatischen Prahlereien nach Art der Maskenkomödie, nicht einmal die Affaire von den Katzenhäusern darf der Wachtmeister erzählen.

II. Aufzug.

Erster Auftritt.

1. Wie ist die Langweile und die Unlust zu erklären, welche das Fräulein zu Anfang dieser Scene an den Tag legt?

2. Wie erweist sich Franziska gleich hier als eine geschwätzige und heitere Gesellschafterin?

3. Inwiefern ist das Gespräch zwischen Minna und Franziska das Muster eines Lessingschen Dialogs?

Lessing sagt einmal, daß die unwillkürlichen Bilder und Metaphern, die ein Gespräch hervorruft, auch häufig die ungesuchten Mittel sind,

---

[1]) Als „Minna von Barnhelm“ zum erstenmal in Berlin aufgeführt wurde, machte diese Scene auf das Publikum, dem die Schicksale der Soldatenwitwen tausendfach vor Augen standen, einen erschütternden Eindruck; bei den Worten: „Armes, braves Weib!“ brach in dem vollen Hause ein Sturm des Beifalls aus.

die es leicht und zwanglos fortleiten. Dieses zeigt uns vorzüglich die Komposition von II, 1. Wie leicht und natürlich fließt in dieser weiblichen Plauderei eine Wendung aus der anderen, bis sich der Dialog gleichsam in das Element ergießt, von dem die Herzen erfüllt sind! Minna ist nach einer unruhigen Nacht sehr früh aufgestanden: „Die Zeit wird uns lang werden, Franziska!“ So beginnt das Gespräch. Was die Ruhe gestört hat, war wohl nicht, wie das Kammermädchen aus eigener Erfahrung meint, der nächtliche Lärm der großen Stadt, denn das Fräulein läßt auch das Frühstück unberührt. „Um die Langweile zu vertreiben“, bemerkt neckend Franziska, „werden wir uns putzen müssen und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.“ Weiß sie doch, woran ihr Fräulein denkt und worüber sie am liebsten sprechen möchte, ohne den Anfang zu machen. „Was redest du von Stürmen, da ich bloß hier bin, die Haltung der Kapitulation zu fordern?“ Hier ist das Bild, kriegerisch und militärisch wie die Zeit. Unwillkürlich erinnert es an den Offizier, der dem Fräulein sein Zimmer geräumt und dafür einen höflichen Dank erhalten hat. Daß er nicht so höflich war, seine Aufwartung zu machen, findet die Kammerjungfer zu tadeln. Wir sind schon an der Stelle, die das Gespräch ungesucht und schnell erreichen mußte, das Bild vom Sturm und der Kapitulation hat geholfen; der unhöfliche Offizier erinnert an das Muster des Gegenteils. „Es sind nicht alle Offiziere Tellheims,“ erwidert Minna, froh, daß sie von ihm sprechen kann; „mein Herz sagt mir, daß ich ihn finden werde.“ Aber das Herz, entgegnet Franziska, redet uns gewaltig gern nach dem Munde, während sich dieser sehr in acht nimmt, nach dem Herzen zu reden und unsere eigenen Gefühle oder gar Vorzüge zu offenherzig darzuthun. Wo sind wir hingeraten? Von der Hoffnung Minnas auf einen glücklichen Ausgang ihrer Reise in eine wortspielende Plauderei über Herz und Mund, wobei die gescheite und witzige Franziska eine Reihe Einfälle hat, die mit der Bemerkung enden: „Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.“ Alle ihre Einfälle fließen aus derselben Wendung, aus demselben bildlichen Ausdruck, den Minnas frohes Wort „mein Herz sagt mir, daß ich ihn finden werde“ hervorruft, nämlich der Entgegnung: „Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Munde“, ohne Bild und Metapher: „Man glaubt, was man wünscht“. Hätte sich Franziska so ausgedrückt, so waren alle jene Einfälle, die nur aus dem Bilde und der Metapher entsprungen sind, unmöglich, auch der von der Tugend, die man um so weniger hat, je mehr man von ihr redet. („Siehst du, Franziska, da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht“, läßt daher nicht umsonst der Dichter das Fräulein sagen; und zur weiteren Belehrung über die Natürlichkeit dieser dialogischen Kunst: „Gemacht?“ sagt Franziska, „macht man das, was einem so einfällt?“)

Zweiter Auftritt.

1. Wozu ist die Eintragung der Personal-Verhältnisse in das Fremdenbuch des Gastwirts glücklich benutzt?

Um uns bekannt zu machen a) mit dem Orte der Handlung, b) mit der Zeit derselben, c) mit Minnas Alter und Heimat, d) mit Franziskas näheren Beziehungen zu Minna, e) mit einer weiteren, wenn auch erst später auftretenden Persönlichkeit, dem Oheim Minnas.

2. Ist der Wirt durch die Mitteilungen zufriedengestellt?

Keineswegs, denn seine Neugierde war nicht genug befriedigt; daher seine gleich folgende aus Verstimmung hervorgegangene Beschwerde über Franziska, die durch ihre spöttischen Bemerkungen solches verhindert hatte.

3. Wie wird das Gespräch ungezwungen auf den verdrängten Offizier gebracht?

Durch die Frage des Fräuleins nach dem Zimmer für den zu erwartenden Oheim.

4. Inwiefern handelt der Wirt rücksichtslos, indem er Tellheims Ring den Damen zeigt?

Er begeht durch den Mangel an Verschwiegenheit eine Rücksichtslosigkeit gegen den Offizier.

5. Welche Bedeutung hat dieses Vorzeigen des Ringes für die Weiterführung der Handlung?

a) Minna wird auf die Spur Tellheims gebracht; b) sie erkennt zugleich daraus seine traurige Lage.

6. Welchen schändlichen Verdacht äußert der verblüffte Wirt auf Franziskas drängende Frage, woher er den Ring habe?

7. Wie verhalten sich des Wirtes Äußerungen über Tellheim zu denen, welche er in I, 2 und später in III, 4 über ihn macht? Was folgt daraus?

8. Was ist mit der Hast, in welcher jetzt eine Frage die andere treibt, trefflich zum Ausdruck gebracht?

Das Staunen und die Überraschung der Frauen über das glückliche Zusammentreffen.

9. Was wird in dieser Hast sogar vergessen?

Dem Wirt die 80 Pistolen zu zahlen, die er für den Ring geliehen.

10. Welche zwei Motive treiben den Wirt schließlich zur Eile, den Major oder dessen Diener aufzusuchen?

a) Minnas Drängen und Verheißung; b) Franziskas handgreiflicher Beistand.

Dritter bis siebenter Auftritt.

1. Was wird uns in diesen 5 Scenen lebendig vergegenwärtigt?

Die unendliche Freude Minnas über den wiedergefundenen Bräutigam und ihre innige Liebe zu letzterem.

2. Wodurch gewinnt der Dichter eine treffliche Gelegenheit, Minna ihre Freude auf das lebhafteste auszudrücken zu lassen?

Dadurch, daß Franziska die Besorgnis äußert, Tellheim befinde sich in einer sehr bedrängten Lage, und daß sie erklärt, sie könne sich nicht herzlich mit Minna freuen; Minna ist über diesen Anteil der gutherzigen Franziska ganz entzückt.

3. Wodurch wird diese Darstellung glücklich belebt?

Durch die kurzen Zwischenscenen mit dem Wirt und Just, der sich weigert, den Major zu rufen, aber doch glücklicherweise dessen Aufenthaltsort verrät. Daß sich Just durch den Wirt bestimmen läßt, zu der fremden Dame zu gehen, fällt allerdings auf, doch war seine Anwesenheit eben durch den dichterischen Zweck erfordert, die Äußerungen von Minnas Freude durch Zwischenhandlungen mehrfach zu unterbrechen.

4. Wodurch glaubt sich Just zu seinem barschen Benehmen besonders berechtigt?

Entspricht auch ein derbes Auftreten dem Charakter Justs, so glaubt sich dieser dieses Mal besonders dazu berechtigt durch den von seinem Herrn geäußerten Unmut über die Höflichkeit der Fremden.

5. Wie benutzt der Dichter die Abwesenheit Franziskas II, 7 (Anfang)?

Zu einem dankbaren Aufblicke des frommen, glückseligen Herzens zu Gott, der diese Freude ihr gab und sie den Geliebten in solcher Lage vielleicht darum finden ließ, damit er in ihrem Besitz alles wiedergewinne, vollkommensten Ersatz finde.

6. Wie ist die Äußerung Minnas II, 7 (Schluß) zu verstehen?

Nicht so, als ob sie sagen wolle, die von ihr aufgezählten Empfindungen wechselten jetzt zugleich in ihrem Herzen, sondern sie will die Veränderungen andeuten, welche der Liebe inniges Glück zur Folge hat: vorher stolz auf ihren Wert, eitel auf ihre Schönheit, begierig alle Männer zu fesseln — jetzt zärtlich, tugendhaft und dankbar gegen Gott.

Achter Auftritt.

1. Wie ist Tellheims erster Ausruf zu erklären, da derselbe doch im Widerspruche mit Tellheims Entschlusse steht?

Die unerwartete Begegnung läßt ihn einen Augenblick seine Entschließungen vergessen und ganz der Stimme seines Herzens folgen.

2. Wie ist es zu erklären, daß sich Minna durch die Anwesenheit des Wirts nicht geniert fühlt, während dieses doch bei Tellheim der Fall ist?

Minna ist so ganz hingerissen, daß sie die Anwesenheit des Wirtes nicht merkt.

3. Wodurch wird die etwas peinliche Scene glücklich unterbrochen?

Durch Franziskas Gewandtheit, indem sie, anknüpfend an Tellheims Vorgeben, daß hier wohl ein Irrtum vorliege, den Wirt geschickt zur Thür hinausbringt.

Neunter Auftritt.

1. Wie ist Tellheims Äußerung: „Sie finden einen Elenden“ zu verstehen?

2. Welche Besorgnis steigt nun in Minna auf?

3. Zu welchem Geständnis zwingt Minna durch ihre Fragen den Major?

4. In welchen Ton verfällt sie wieder, nachdem sie sich seiner fortdauernden Liebe versichert hat?

5. Macht Tellheims Darlegung seiner traurigen Verhältnisse den von ihm erwarteten Eindruck auf Minna?

6. Was erkennt Tellheim aus Minnas Bemerkung: „Deine Hand, lieber Bettler!“ und wie wirkt dieses Wort darum?

Er erkennt daraus ihre unendliche Güte, und diese peinigt ihn, da nun der Abschied von ihr schmerzlicher wird; ihr entsagen aber muß er, da er meint, durch die Annahme ihrer Güte ihr Glück zu vernichten.

7. Welche Überzeugung gewinnt der Leser aus II, 9 hinsichtlich Tellheims Gesinnung?

a) Daß Tellheim die Minna noch liebt; daß er aber

b) glaubt, ihr entsagen zu müssen, weil er in seinen jetzigen Verhältnissen ihrer unwürdig sei.

8. Warum läßt der Dichter den Schluß dieser Scene nicht vor unseren Augen geschehen?

Der Schluß der Scene ist für den Charakter Minnas durchaus bezeichnend und darf in dieser seiner ergreifenden Bedeutung um keinen Preis durch den Anblick der mit Tellheim vergeblich ringenden Frau und des Wirtes, den sie in der Betäubung für ihre Kammerjungfer ansieht, geschwächt werden: Züge, die vor unseren Augen leicht ins Komische fallen können, aber durch die Erzählung (III, 3) in Schatten treten. In der Einbildungskraft sehen wir nur die von fassungslosem Schmerz überwältigte Minna, die die Gabe, im besten Sinne des Wortes glücklich zu sein und zu machen, nicht besitzen würde, hätte sie nicht auch die Fähigkeit, grenzenlos unglücklich zu werden.

Ueber den ganzen zweiten Aufzug.

1. Womit macht uns der II. Aufzug des Lustspiels bekannt?

Er macht uns bekannt mit der Lage und dem Charakter Minnas v. Barnhelm, des anderen Hauptträgers der Handlung, er bildet den zweiten Teil der Exposition.

2. Welche Eigenschaften Minnas treten in der Exposition bedeutsam hervor?

„Minna, die reich Begüterte und in höheren Gesellschaften Heimische, erscheint gleich in der ersten Scene als ein vorurteilsloses, von Überhebung und Hochmut freies Wesen. Sie würde sonst nicht in der vertraulichen Weise mit ihrem Kammermädchen verkehren, wenn sie auch mit demselben aufgewachsen war. Wie bedeutsam dieser Zug ihres Charakters ist, zeigt die Schlußscene des II. Aufzuges. Ein stolzes, prahlendes, nach Huldigungen sich sehnendes Mädchen hätte sich nicht entschließen können, einem abgedankten, verarmten und blessierten Major die Hand reichen zu wollen. Wie ihre Anmut und Anspruchslosigkeit schon in der 1. Scene sich kundgiebt, so offenbart dieselbe auch die sie ganz beglückende Liebe. Franziska mag das Gespräch drehen und wenden, wie sie will, Minnas Gedanken kehren immer und immer wieder zu dem einzigen Manne zurück, mit dem alle ihre Empfindungen verwoben sind. Wer faßt ihre Wonne, als sie den Ring des Verlobten erblickt und daraus dessen Nähe ahnt! Diese innige Liebe, die aus einer tiefen Verehrung für Tellheim stammt, in dem sie alle Tugenden vereint findet, bereitet hier schon einen schönen Glanz über die herrliche Erscheinung."

3. Welche Seite Tellheims tritt hier in ein noch helleres Licht?

Sein hochgesteigertes Gefühl für Ehre. War es die Ehre, die ihm gebot, seine bisherige Wohnung zu räumen, so gebietet ihm hier die Ehre, seine Verlobung aufzugeben, so sehr er auch seine Braut

liebt. Auf dieser leicht verletzlichen Natur Tellheims, wenn es sich um das hohe Gut der Ehre handelt, beruhen die Konflikte, welche Lessing in steter Steigerung uns in dem Drama vorführt.

4. **Welches ist die bedeutendste Scene des II. Aufzuges?**

Die bedeutendste Scene dieses Aufzuges ist die letzte, denn sie macht den erschütternden Eindruck einer tragischen „Peripetie", eines plötzlichen und schlimmen Umschwungs der Dinge. Auf dem Gipfel des Glücks, ihres Zieles sicher, erkennt Minna mit einem Male den furchtbaren Ernst des Schicksals: aus dem Wiedersehen ist Trennung geworden, hoffnungslose, wie es scheint.

5. **Inwiefern entläßt uns der Schluß des II. Aufzuges dennoch nicht ohne Aussicht?**

Es war ein harter Kampf, den Tellheim in seiner Brust zu bestehen gehabt, Liebe und Ehre rangen in ihm mit der Gewalt der Verzweiflung — die Ehre hat den Sieg davongetragen. Aber dennoch entläßt uns der Schluß nicht aussichtslos. Tellheim hat zwar erklärt, Minna nie wieder sehen zu wollen, hat aber auch hinzugesetzt, daß er fest entschlossen sei, keine Niederträchtigkeit zu begehen, worin ausgesprochen liegt, daß eine Wiederherstellung seiner Ehre seinen Vorsatz ändern kann. Außerdem hat sich Minna bereits in einem solchen Lichte gezeigt, daß auch sie Hoffnung zu einer glücklichen Lösung weckt. Dazu kommt, daß sie im Vorteil gegen Tellheim ist: während in letzterem durch den Kampf zwischen Ehre und Liebe die Klarheit des Blicks und die Freiheit des Handelns beeinträchtigt wird, macht sich bei Minna kein solch lähmender Zwiespalt geltend. Sie folgt allein der Stimme ihres Herzens und wird dabei noch unterstützt durch eine seltene Begabung des Geistes und den Zauber ihrer äußeren Erscheinung. Alles dieses berechtigt zu der Hoffnung, daß sie den erkannten Feind, der sich in Tellheims Brust eingeschlichen hat, aus seiner festen Burg vertreiben werde.[1])

6. **Läßt die ganze Exposition auch die Farbe des Dramas schon erkennen?**

Zu einer guten Exposition gehört auch, daß dieselbe die Farbe des Dramas schon erkennen läßt. Sie muß wie eine kurze Ouvertüre die eigentümliche Stimmung des Stücks schon andeuten. Auch dieses geschieht bereits in den beiden ersten Akten, in denen Leid und Freude innig mit einander verbunden erscheinen, die heiteren Scenen aber den Grundton der Stimmung bilden. Namentlich sind es die komischen Auftritte mit Just und dem Wirte und der Franziska, die zu dem schweren Ernst Tellheims in einem bezeichnenden Gegensatze stehen.

---

[1]) Wie aus Akt III. und IV. ersichtlich, besitzt Minna auch noch als natürliche Mitgift etwas, was Tellheim fehlt — den Humor, der frei um sich blickt, Tellheims Handlungen durchschaut und die Bande derselben löst.

Und so läßt schon die Exposition erkennen, daß wir es mit einem Lustspiele jener ernsten Gattung zu thun haben, die Lessing der deutschen Nation vor allen für würdig hielt.

7. Urteil Goethes über die Exposition in Minna v. Barnhelm.

„Lessing hat in den zwei ersten Akten der Minna ein unerreichbares Muster aufgestellt, wie ein Drama zu exponieren sei, und es war mir nichts angelegener, als in seinen Sinn und seine Absichten einzudringen." „Sie mögen denken," bemerkt Goethe zu Eckermann, „wie das Stück auf uns junge Leute wirkte, als es in jener dunkelen Zeit hervortrat. Es war wirklich ein glänzendes Meteor . . . Die beiden ersten Akte sind wirklich ein Meisterstück von Exposition, woran man viel lernt und woran man noch immer lernen kann. Heutzutage will freilich niemand mehr etwas von Exposition wissen; die Wirkung, die man sonst im III. Akte erwartete, will man jetzt schon in der ersten Scene haben, und man bedenkt nicht, daß es mit der Poesie wie mit dem Seefahren ist, wo man erst auf einer gewissen Höhe sein muß, bevor man mit vollen Segeln gehen kann." Ein andermal zieht Goethe nur die Exposition in Molières Tartüffe der in Lessings Minna vor.

III. Aufzug.

Erster und zweiter Auftritt.

1. Woraus erklärt sich Justs Unwille, der gleich in seinen ersten Worten sich ausspricht?

2. Warum reißt Franziska ihm den Brief so heftig aus den Händen?

(Weil Just sie an ihre unglückliche Lüge erinnert.)

3) Wodurch rächt sich Just an Franziska dafür, daß sie ihn so barsch behandelt und ihm später geradezu ihre Mißachtung bezeigt?

Zunächst durch die neckischen Bemerkungen, die er in seinen Auftrag an Franziska flicht; dann dadurch, daß er sie bei der Erkundigung nach den früheren Dienern des Majors förmlich aufzieht.

4. In welcher Beziehung stehen diese Mitteilungen über die früheren Bedienten zur Haupthandlung?

Sie stehen mit der Haupthandlung eigentlich in keinem Bezug, doch fügen sie sich natürlich ein: sie illustrieren noch weiter Tellheims Lage und heben Justens ehrlich treues Wesen durch den Gegensatz zu all den schlechten Dienern.

5. Wodurch wirkt dieser Bericht so ungemein ergötzlich?

Durch den lebendigen Dialog und dessen Anordnung, indem treffend Franziskas Verwunderung zwischen Justs rätselhafte Angaben und deren Auflösung tritt. (Freilich ist der Bericht für den Standpunkt des groben Dieners etwas zu zugespitzt.)

Dritter Auftritt.

1. Welche zwei Beweggründe veranlassen den Wirt, eine Unterredung mit Franziska zu suchen?

a) Er will Näheres über den Major hören und

b) daran erinnern, daß ihm sein Guthaben inbetreff des Ringes noch nicht bezahlt sei.

2. Welche frühere, rasch abgebrochene Scene wird in diesem Auftritt weitergeführt?

Die letzte Scene des II. Aktes. Der Dichter führt sie nicht in dramatischer, sondern in episch erzählender Weise weiter. Solche epische Elemente sind im Drama nicht bloß zulässig, sondern das Drama bedarf ihrer

a) zur Verhütung eines unangenehmen Eindrucks (vgl. II, 9. Fr. 8.);

b) zur weiteren Beleuchtung der Charaktere (wie hier des neugierigen, plauderhaften Wirtes);

c) zum Wechsel der Form;

d) zur Abkürzung, wenn nämlich das Ganze, dramatisch aufgeführt, zu viel Raum und Zeit in Anspruch nehmen, die Handlung zu sehr ins Breite ziehen würde.

3. Woran scheitert des Wirtes Absicht, bei dem Pfande etwas zu verdienen?

(An Franziskas Achtsamkeit.)

Vierter Auftritt.

1. Was verraten die ersten Worte Werners?

2. Womit leitet er in launiger Weise die Zurechtweisung ein?

(Mit der Warnung Franziskas).

3. Ahnt der Wirt Werners Vorhaben?

4. Wodurch verhindert er eine Zeitlang Werners Strafpredigt?

Durch irrtümliche Deutung von Werners Worten.

5. **Wodurch sucht der Wirt den Werner zu bestechen?**

Dadurch, daß er scheinbar leise, aber so laut, daß Werner es hört, den Werner als gute Partie der Franziska empfiehlt. Die folgenden Reden Werners beweisen, daß sein Zorn allerdings abgekühlt ist, doch weniger wohl durch das Lob des Wirtes, als durch die Nähe der Franziska, die einen Eindruck auf sein Herz gemacht.

6. **Was führt er auf Werners direkte Vorwürfe über sein Verhalten gegen den Major als Gegenbeweis an?**

a) Just sei ein böser und garstiger Mensch — also ein verwerflicher Zeuge;

b) seine Dienste, die er dem Major erwiesen, was Franziska bestätigen könne;

c) seine hohe Achtung vor dem Major, indem er schlauer Weise das Lob und die günstige Auffassung von Tellheims Abdankung wiederholt, die Minna seiner entgegengesetzten Ansicht gegenüber geäußert hatte.

7. **Wozu hätte hier Franziska Gelegenheit gehabt?**

8. **Wodurch hält der Wirt den Werner auf, seine Drohung zu vollenden?**

a) Durch Abweisung von Justs Zeugnis;

b) durch Berufung auf Franziskas Zeugnis;

c) dadurch, daß er sich pfiffig davonmacht.

Fünfter Auftritt.

1. **Wodurch gewinnt Franziska Werners Wohlwollen sogleich?**

(Durch das herzliche Lob, das sie dem Major spendet.)

2. **Was meint Franziska mit dem „Guten, das aus des Wirtes schurkischem Betragen“ entstanden sei?**

3. **Wozu sieht sich Werner genötigt, als er behauptet hat, der Major habe Geld, und nun erfährt, daß er den Ring versetzt habe?**

(Zu einer unglücklichen Lüge.)

4. **Was ahnt er dabei nicht?**

(Daß er den Major in Franziskas Augen als einen Flattergeist in der Liebe darstelle und somit ein schlechtes Licht auf ihn werfe.)

5. **Was für einen Grund wird Franziska haben, wenn sie den Wachtmeister zu bleiben bittet, um noch mit ihm zu plaudern?**

(Sie will der Sache mit Tellheim auf den Grund kommen.)

6) **Wann erst erhält Franziska die gewünschte Aufklärung?**

In dem ergötzlichen Zwischenfall in III, 10.

Sechster bis achter Auftritt.

1. Wie läßt sich der Inhalt dieser 3 Scenen kurz darlegen?

Werner sucht dem Major durch eine List Geld in die Hände zu spielen; da sein Versuch aber fehlschlägt, läßt er nicht ab, bis dieser ihm verspricht, ihn darum angehen zu wollen, sobald er kein Geld mehr habe.

2. Woran erkennt Werner die dürftige Lage des Majors ganz deutlich?

3. Inwiefern ergänzt der Monolog III, 6 die 6. Scene im I. Akte?

4. Woraus geht hervor, daß dem Wachtmeister die Unterstützung Tellheims noch über das ihm in die Augen stechende „Frauenzimmerchen" geht?

5. Warum macht es einen so lustigen Eindruck, daß Werner dem Tellheim gegenüber anfangs den Vorsichtigen spielt?

(Weil man weiß, daß es nichts weniger als sein Ernst ist.)

6. Welches Sprichwort bestätigt sich dann bei Werners Lüge hinsichtlich des Auftrags der Witwe Marloff?

7. Mit welcher anderen Versicherung hat Werner ebensowenig Glück?

Mit der Versicherung, daß er das Geld bloß der Interessen wegen beim Major unterbringen wolle.

8. Warum quält die Güte, die Werner ebenso wie Minna dem Major gegenüber bethätigen, den Tellheim so sehr?

(Da sie ihm zeigt, wie bedürftig er wirklich ist und anderen erscheint.)

9. Was verrät der bewegte Ton, in welchem Werner immer wieder sein Geld anbietet, als der Major erklärt hat, es zieme sich nicht, sein Schuldner zu sein?

(Werners große Liebe zum Major.)

10. Worin hat diese Liebe ihren Grund?

In der wahrhaft kameradschaftlichen Behandlung, die Werner von Tellheim früher erfahren, was aus mehreren in dieser Scene angeführten Thatsachen erhellt.

11. Welche Gründe giebt der Major für seine Weigerung an?

a) Ich brauche das Geld nicht; b) ich will dein Schuldner nicht sein, weil ich nicht weiß, ob ich dir's je wiedergeben kann; c) du brauchst es selbst.

12. Wodurch wird endlich Tellheims Stolz, den er dem Wachtmeister gegenüber beweist, gebrochen?

Durch die Erklärung Werners, daß er sich in ihm getäuscht habe, daß er nicht auf ihn rechnen dürfe, sollte er einmal in Not kommen. Nun ringt das Gefühl für Ehre von neuem mit der Stimme seines Herzens. Überwältigt von der großen Güte Werners, wie früher von der rührenden Treue Justs, reicht er dem Wachtmeister die Hand, nennt ihn beim Vornamen und verspricht ihm, daß er der erste sein solle, an welchen er sich wenden werde, wenn er Geld bedürfe.

13. Was will Tellheim mit seinen letzten Worten bezwecken?

(Daß Werner sich entferne.)

14. Was merkt Tellheim aus Franziskas Worten, mit denen sie III, 8 hereintritt?

(Daß Werner sie kenne.)

Neunter Auftritt.

1. Inwiefern bildet das kurze Gespräch, welches sich jetzt zwischen Tellheim und Werner entspinnt, eine dankenswerte Vervollständigung der Charakteristik Minnas II, 3?

2. Wodurch wird Werner die Antwort auf Tellheims Frage: „Wie meinst du?“ erspart?

Zehnter und elfter Auftritt.

1. Worin liegt die dramatische Lebendigkeit und der heitere Charakter der 10. Scene begründet?

a) In dem vortrefflichen Dialoge, der sich ohne jeden Zwang in lebendiger Weise fortspinnt;

b) in den heiteren Neckereien Franziskas, mit denen sie

aa) Tellheim den eigenen Brief wieder zustellt;

bb) seinen Grund, weshalb er geschrieben und weshalb er nicht mündlich sich aussprechen will, schalkhaft abweist;

cc) den Wachtmeister der Großsprecherei hinsichtlich des Majors überführt.

2. Woraus folgt, daß Werner hinsichtlich des Majors Verhältnis zu den Damen auch sonst wohl den Großsprecher — besonders Frauen gegenüber — gemacht hat?

3. Warum ist Franziska so leicht zur Verzeihung geneigt?

4. Was verrät Tellheims Entschluß, daß er der Einladung, persönlich zu kommen, Folge leisten will?

(Daß er inzwischen ruhiger geworden ist.)

5. Warum weigert sich Werner, im „König von Spanien" zu essen?

6. Was vermutet Tellheim, als Werner seine Absicht, noch ein paar Worte mit Franziska zu reden, ausspricht?

7. Hat er sich darin getäuscht?

8. Warum möchte nämlich auch Werner geputzter kommen?

9. Was erreicht Franziska, daß sie ihn von neuem mit seiner großsprecherischen Lüge aufzieht?

(Das Geständnis seines innigen Gefühles für treue Liebe.)

Zwölfter Auftritt.

1. Durch welche Mitteilung kann Franziska ihre Herrin noch ruhiger machen?

2. Was ist in Minnas Augen Tellheims Grundsatz, seiner Geliebten sein Glück nicht danken zu wollen?

(Stolz, unverzeihlicher Stolz.)

3. Wodurch denkt sie ihn von diesem Stolze zu heilen?

4. Welche Wirkung auf den Leser macht es, daß Minna nur andeutungsweise von dem Streiche als Heilmittel redet?

(Es macht den Leser gespannt.)

Über den ganzen dritten Aufzug.

1. Was enthält der III. Aufzug inbezug auf den Bau der dramatischen Handlung?

Der III. Aufzug enthält den Anfang der Verwicklung, dieses zweiten und wichtigsten Teiles der dramatischen Handlung. Die Verwicklung selbst zieht sich vom III. Akt durch den ganzen IV. bis zu V, 11.; den Höhepunkt derselben enthält der IV. Akt.

2. Welches Stück der Verwicklung bietet der III. Aufzug?

Der III. Aufzug bringt das erregende Motiv, welches die Veranlassung zu der folgenden sich verwickelnden Handlung wird und den Gegenspieler zu dem Entschlusse treibt, seine Hebel in Bewegung zu setzen. Dieses erregende Moment in unserm Drama ist der Brief, welchen Tellheim an Minna geschrieben hat; dieser Brief veranlaßt dann die letztere zu einer Intrigue, so schwer ihr dieselbe auch wird.

3. Welchen Vorwurf macht man dem III. Aufzug?

Man macht mit Goethe dem III. Akte den Vorwurf, daß hier die Handlung stille zu stehen scheine und retardiert werde.

4. Ist der Vorwurf gerechtfertigt?

Nicht ganz; denn

a) Die Handlung spinnt sich doch insofern weiter, als der Major den Brief schreibt, dieser zurückgewiesen wird und an die Nichtannahme desselben sich die Zusammenkunft Tellheims mit Minna knüpft.

b) Besonders enthält III, 7 ein fortbewegendes, die unbeugsame Sprödigkeit Tellheims brechendes Motiv. Das Wort des Wachtmeisters: „Wer von mir nichts annehmen will, wenn er's bedarf und ich's habe, der will mir auch nichts geben, wenn er's hat und ich's bedarf. Schon gut!" — dieses Wort hat getroffen. Tellheim ist besiegt. Vgl. III, 7. Fr. 12. Diese Scene mit dem Wachtmeister bildet gleichsam die Vorschule Tellheims, die ungesuchte, zu der Lektion, die ihm Minna erteilen wird. Wir sehen die Wirkung dieses Gespräches mit dem Wachtmeister bereits im III. Akte selbst. Tellheim hatte an Minna geschrieben und ihr die Beweggründe seines Entschlusses, ihr zu entsagen, geschildert (III, 1); Minna will ihn selbst sprechen und sendet den Brief zurück, als ob sie ihn nicht gelesen (III, 10). Dazwischen fällt nun sein Gespräch mit dem Wachtmeister (III, 7). Es hat gewirkt: der Major ist schon nachgiebiger geworden, er will auf die Einladung des Fräuleins kommen, sogar etwas geputzter, wie Franziska wünscht, in Schuhen und frisiert.

5. Inwiefern war ein langsameres Tempo im Fortschritt der Handlung geboten?

a) Nach der erregten Trennungsscene II, 9 war eine Verzögerung der Handlung schon deshalb geboten, damit Minna die nötige Ruhe und Besonnenheit finden konnte, um ihren Plan zu entwerfen; es würde kein gutes Licht auf sie werfen, hätte sie gleich dazu schreiten können.

b) Auch der Zuschauer verlangt nach dem bewegten Leben der beiden ersten Akte einen retardierenden Aufzug.

6. Wozu hat der Dichter den III. Aufzug vorzugsweise benutzt?

Der Dichter hat den III. Aufzug vorzugsweise dazu benutzt, um das Liebesverhältnis zwischen dem Wachtmeister und Franziska einzuleiten. Wir sehen, daß sich neben der Haupthandlung eine Neben-

handlung anspinnt, die mit ihr parallel geht: wie das Fräulein um den Major, so wirbt Franziska um den Wachtmeister — ein heiteres, in niederer Sphäre sich haltendes Gegenbild zu dem ernsthaften Verhalten der Hauptpersonen. Der III. Akt bildet gleichsam eine kleine Exposition dieser Nebenhandlung.

IV. Aufzug.

Erster Auftritt.

1. Wozu giebt das Auftragen des Kaffees der Minna Veranlassung?

(Mit Franziska von der Lehre zu sprechen, die sie Tellheim geben will.)

2. Ist Franziska mit dem Plane Minnas einverstanden?

Nein, sie kann sich nicht enthalten, ihre Mißbilligung darüber mit dem Bemerken auszusprechen, Minnas Eigenliebe sei dabei höchst beteiligt.

3. Mit welcher schalkhaften Bemerkung bricht Minna den Streit ab?

4. Welcher Zweck wird sonst noch durch diese Bemerkung vom Dichter erreicht?

Es wird das zweite Liebesverhältnis entschieden neben der Haupthandlung hervorgehoben und auf dessen weitere Entwicklung hingewiesen.

Zweiter Auftritt.

1. Zu welchem Zwecke bedient sich der Dichter des Franzosen Riccaut?

Der Dichter bedient sich dessen, um die Kunde von der schon erfolgten Erledigung der Sache Tellheims an Minna gelangen zu lassen, welche bei der folgenden Unterredung derselben mit Tellheim verwandt werden soll.

2. Welcher Umstand ist hierbei glücklich benutzt?

Der Umstand, daß Riccaut die Wohnung Tellheims kennt.

3. Warum führt der Dichter das Bild dieses Franzosen weiter aus?

a) Um auf die schlechten Abenteurer hinzuweisen, welche zu den Freibataillonen zusammengeströmt waren (die sog. „Grecs"), also ein getreues Zeitgemälde zu liefern.

b) Da Tellheim in der folgenden Unterredung an seinem Begriffe von Ehre bis zum Starrsinn festhält, so war es nötig, das Verletzende in seinem Benehmen auf irgend eine Weise zu mildern. Der Dichter thut dieses, indem er unmittelbar vorher den gemeinen Charakter des „Chevalier" in seiner ganzen Erbärmlichkeit sich entfalten läßt. (Unwillkürlich fordert Riccaut zu einer Vergleichung mit Tellheim heraus.)

4. Welches war das ursprüngliche Vorhaben Lessings?

Den Lieutenant Riccaut in einen deutschen Bruder Liederlich zu verwandeln.

5. Welcher Umstand mochte den Dichter dazu bestimmt haben?

Wohl der, daß es auf den deutschen Bühnen an geeigneten Schauspielern zur Darstellung des Franzosen fehlte. (In Berlin hatte man Not, einen solchen zu beschaffen; in Wien ließ man IV, 2. u. 3. aus diesem Grunde fort.)

6. Welche Vorteile hätte der Dichter dann preisgegeben, die jetzt durch die Figur des Riccaut der Scene bleiben?

a) Die hohe Komik, die in der aufgeblasenen Eitelkeit des Franzosen und in seiner Verderbung der deutschen Sprache liegt.

b) Das große nationale Moment, welches in dem kräftigen Gegensatze zwischen dem kriechenden, charakterlosen Franzosen und dem nobeln, charakterfesten preußischen Offiziere liegt.

7. Wodurch ist Lessing für die komische Mischung von Deutsch und Französisch angeregt worden?

Schon Aristophanes bietet in den „Acharnern" eine Vermischung von Persisch und Griechisch; Plautus in dem „Punier" eine Mischung von Phönizisch und Lateinisch, Shakespeare in „Heinrich V." eine solche von Englisch und Französisch. So war auch in Deutschland damals, abgesehen von der Sucht, französische Worte in die Sprache einzumengen, die Vermischung von Deutsch und Französisch bereits kunstmäßig ausgebildet, nämlich wie heutigentages eine komische Vermischung von Deutsch und Englisch in Amerika mancherlei litterarische Produktionen veranlaßt hat. Das Hauptwerk dieser deutsch-französischen Litteratur erschien damals, als Lessing die Universität Leipzig bezog (1745), in 2. Auflage.

8. Welches sind die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen Riccaut und Tellheim?

a) Tellheim war Soldat geworden aus Parteinahme für die politischen Grundsätze Friedrichs des Großen — Riccauts Maxime ist die des Abenteurers, der jedem Beliebigen „Blut und Arm" leiht.

b) Tellheim mag von niemanden, auch von der Braut nicht, Geldgeschenke annehmen — Riccaut deutet vor dem völlig fremden

Fräulein in, wenn auch noch so geschmeidiger, aber lumpiger und bettelhafter Dreistigkeit an, wessen er bedarf.

d) Tellheim bleibt im Unglück groß, ehrenhaft, vornehm — Riccaut verläßt sich neben dem Hochstaplertum auf das „corriger la fortune“.

9. Was treibt Riccaut zu Tellheim?

Der purste Eigennutz: er hat die Kunde auf der Straße aufgegriffen und eilt nun zu Tellheim, um durch die Mitteilung derselben etwas für sich herauszuschlagen.

10) Aus welchem anderen Umstand ersehen wir, daß sich Riccaut an Tellheim herandrängt?

Daraus, daß er am vorigen Tage noch bei ihm gewesen.

11. Warum empfängt ihn Minna freundlich?

Weil Riccaut sagte, daß er einer der besten Freunde Tellheims sei, und sie nun etwas von ihm über Tellheim zu erfahren hofft.

12. Warum läßt der Dichter Minna sich weigern, mit Riccaut sich französisch zu unterhalten?

a) Um Minna als brave Deutsche darzustellen;

b) um die komische Wirkung nicht zu verlieren, die in dem Radebrechen der deutschen Sprache und der Mischung derselben mit französischen Ausdrücken und Sätzen liegt.

13. Auf welche Weise sucht Riccaut das Mitleid des Fräuleins zu erregen?

a) Er giebt sich für einen Sproß aus königlichem Geblüte aus;

b) er stellt das Unglück, das ihn verfolgt, mit lebhafter Hervorkehrung seiner Verdienste und seiner Opfer dar;

c) zuletzt betont er, daß er jetzt gar nichts habe.

14. Weshalb schlägt der zweite Versuch Riccauts, noch mehr von Minna zu erhalten, fehl?

Minna war stutzig geworden a) durch die Freude, die Riccaut über ihren Entschluß, an dem Spiele teilzunehmen, äußert; b) desgleichen durch die Gier, mit welcher er dem Gelde entgegensieht.

15. Was legt ihm daher Minna ans Herz?

Die erhaltenen 10 Pistolen recht zu verteidigen.

16. Welche Wirkung übt diese Mahnung auf Riccaut?

Er fühlt sich in seiner Spielerehre beleidigt und führt nun mit großem Eifer seine Künste auf.

17. Was entgegnet er auf die Entrüstung Minnas über sein falsches Spiel?

Die deutsche Sprache sei zu arm und plump, die franz. Sprache habe dafür viele edlere Ausdrücke, wovon er drei der gewöhnlichen anführt.

18. Gelingt Minna der Versuch, sich von der Verbindung mit dem Betrüger zurückzuziehen?

Nein; der Unverschämte erklärt einfach, sein Spiel könne sie nicht kümmern, nur dessen Erfolg, von welchem sein Erscheinen oder Wegbleiben am nächsten Tage sie überzeugen werde.

19. Übersetzung der französischen Redewendungen in dieser Scene.

R. Est-il permis etc.: Ist es gestattet, Herr Major?

R. Parbleu! etc.: Himmel; — Doch nein — Es ist sein Zimmer.

R. — Le Major etc.: Der Major von Tellheim; ganz recht, mein schönes Kind, den suche ich. Wo ist er?

R. Comment: Wie?

R. Ah, Madame, etc.: Madame, — gnädiges Fräulein, —

R. Ah voilà etc.: Ah, höflich, wie er immer ist! (wörtlich: das ist wieder eine von seinen Höflichkeiten!) Es ist ein sehr feiner Mann, dieser Major!

R. — C'est dommage etc.: Das ist schade; das thut mir leid.

R. — — — Nouvelle: Neuigkeit.

R. — Mademoiselle parle etc.: Gnädiges Fräulein sprechen französisch? Aber ohne Zweifel; eine Dame wie Sie! Die Frage war sehr unfein; Sie werden verzeihen, gnädiges Fräulein.

R. — — — Sachez donc etc.: Wissen Sie denn, gnädiges Fräulein, —

R. — — — à l'ordinaire: gewöhnlich; et le Ministre etc.: und der Minister hat mir in vertraulicher Mitteilung gesagt, denn Seine Excellenz ist einer von meinen Freunden und es giebt keine Geheimnisse zwischen uns. — Point: Punkt. Rapport: Bericht. Tout à fait etc: ganz zu gunsten des Majors. — Mein Herr, hat Se. Excellenz zu mir gesagt, Sie begreifen wohl; daß alles von der Art und Weise abhängt, wie man dem Könige die Dinge darstellt, und Sie kennen mich ja. Es ist ein prächtiger Mensch, dieser Tellheim, und weiß ich denn nicht, daß Sie ihn lieben? Die Freunde meiner Freunde sind auch die meinigen. Dieser Tellheim kostet dem König etwas viel, aber dient man den Königen denn für nichts? Man muß sich einander helfen auf dieser Welt; und wenn es sich um Verluste handelt, so erleide sie der König, und nicht ein rechtschaffener Mann unsersgleichen. Das ist mein Grundsatz, von dem ich nie abweiche. — Wie doch Se. Excellenz das Herz auf dem rechten Fleck hat! — Au reste: schließlich. Une Lettre de la main: ein Handschreiben. Infailliblement: unfehlbar.

R. — Vous voyez etc.: Sie sehen in mir — den Ritter Riccaut de la Marlinière, Herrn von Vorgenthal aus dem Zweige der Goldnehmer.[1]) — qui est etc.: die wahrlich von königlichem Blute ist. —

[1]) Eine andere Lesart „Prêt-au-vol“ läßt sich durch „Langfinger“ wiedergeben.

Man muß gestehen, ich bin ohne Zweifel der abenteuerlichste Junker, den das Haus jemals gehabt hat. — Affaire d'honneur: Ehrensache. — Ach, gnädiges Fräulein, wie sehr wünsche ich, nie dieses Land gesehen zu haben!

R. Oui, Mad. etc.: Ja, gnädiges Fräulein, ich bin abgedankt und somit auf die Straße gesetzt.

R. Vous êtes etc.: Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein. — reformir: abdanken. Tranchons etc.: Sagen wir es gerade heraus: ich besitze keinen Sou und befinde mich vollständig gegenüber dem — Nichts.

R. Vous êtes etc.: Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein. — qu'un malheur etc.: daß ein Unglück nie allein kommt. — arrivir: sich ereignen. Honnêt-homme: rechtschaffener Mann. Ectraction: Abkunft. Ressource: Erwerbsquelle — gnädiges Fräulein, ich spiele mit einem Pech, das allen Glauben übersteigt. — Ich weiß sehr gut, daß noch etwas anderes als das Spiel dahinter steckte. Denn unter meinen Gegnern im Spiel befanden sich gewisse Damen — Invitir: einladen. Revanche: Genugthuung. — Aber — Sie verstehen mich, gnädiges Fräulein —.

R. Vous êtes etc.: Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein —.

R. Tant mieux etc.: Um so besser, gnädiges Fräulein, um so besser! Alle Leute von Geist lieben das Spiel bis zur Raserei.

R. Comment etc.: Wie, gnädiges Fräulein, Sie wollen Halbpart mit mir machen? Von ganzem Herzen.

R. Ah, Mademoiselle etc.: Ach, gnädiges Fräulein, wie bezaubernd sind Sie!

R. Donnez etc.: Geben Sie immerhin, gnädiges Fräulein, geben Sie!

R. — Intéressir: beteiligt. Pour le tiers: für ein Dritteil. Liaison: Verbindung. Et de ce moment etc.: und von diesem Augenblicke fange ich an, für mein Glück Gutes zu hoffen.

R. Je suis des Bons etc.: Ich gehöre zu den Geschickten, gnädiges Fräulein. Wissen Sie, was das sagen will?

R. Je sais etc.: Ich verstehe einen Kunstgriff zu machen.

R. Je file etc.: Ich unterschlage die Karte mit einer Geschicklichkeit.

R. Je fais etc.: Ich überschlage das Abheben der Karten mit einer Fertigkeit.

R. — Donnez-moi etc.: Geben Sie mir ein Täubchen zu rupfen, und —

R. Comment etc.: Wie, gnädiges Fräulein, Sie nennen das betrügen? Dem Glücke nachhelfen, es an seine Finger fesseln, seiner Sache sicher sein, das nenn die Deutsch betrügen?

R. Laissez-moi etc.: Lassen Sie mich nur machen, gnädiges Fräulein, — Votre très humble etc.: Ihr ganz ergebener, gnädiges Fräulein, Ihr ganz ergebener —.

Dritter Auftritt.

1. Wodurch wird der Ärger Minnas noch erhöht?

Durch den Spott der Franziska, den sie jetzt zu leiden hat.

2. Wodurch bekundet Franziska ihre Aufgeregtheit?

a) Den Befehl, eine Tasse Kaffee einzuschenken. überhört sie.
b) Die von der Herrin selbst angebotene Tasse weist sie zurück.
c) Sie wiederholt die Worte des schurkischen Leutnants.

4. Wie sucht Minna den Franzosen noch zu entschuldigen?

4. Wodurch giebt Franziska ihren fortdauernden Widerspruch gegen ihre Herrin zu erkennen?

Dadurch, daß sie auf die vorangehende allgemeine Bemerkung zurückgeht und bemerkt, sie müsse immer einen guten Menschen von seiner guten, einen schlechten von seiner schlechten Seite fassen; nicht bei dem letzteren die gute, bei dem ersteren die schlechte Seite aufsuchen.

5. Welchen Seitenhieb erteilt Franziska hiermit der Minna?

Franziska verurteilt damit aufs schärfste Minnas Ärger über Tellheims Stolz.

Vierter und fünfter Auftritt.

1. Was sollen diese beiden Auftritte weiter ausführen?

Sie sollen hauptsächlich Franziskas Neigung zum Wachtmeister weiter ausführen, die schon III, 11 (Ende) angedeutet war, und so den Faden dieses neben der Haupthandlung herlaufenden Verhältnisses fortspinnen.

2. Wodurch ist Werners Auftreten begründet?

Dadurch, daß Tellheim auf dem Wege aufgehalten worden. Als Grund dieser Aufhaltung ist sehr geschickt der Umstand erdacht, daß der Kriegszahlmeister ihn angeredet habe, was wir unwillkürlich mit der Nachricht von Riccaut in Verbindung setzen; auch bezieht sich Tellheim später darauf.

3. Wodurch verrät Franziska ihre Neigung zum Wachtmeister?

a) Durch die Bezeichnung „lieber Wachtmeister";
b) dadurch, daß sie gern mit ihm plaudern will;
c) dadurch, daß sie die Bezeichnung von seiten Minnas „dein Wachtmeister" annimmt;
d) dadurch, daß sie sein parademäßiges Auftreten entschuldigt.

4. Warum wird Franziskas Bitte, im Saale mit dem Wachtmeister plaudern zu dürfen, von Minna abgeschlagen?

5. Hat Minna wirklich beim Anziehen des Ringes keinen Zweck im Auge?

Minna hat wohl schon jetzt eine bestimmte Absicht im Sinne; sie leugnet es freilich der Franziska gegenüber, damit diese ihr nicht wieder Gegenvorstellungen mache.

Sechster Auftritt.

1. Wozu gelangt der Dichter bald nach Erwähnung des Oheims und des Briefes?

Der Dichter gelangt in glücklich belebter Darstellung bald zur Beleuchtung der Gründe, welche Tellheim gegen eine Verbindung mit Minna vorbringt; Minna beginnt sie Punkt für Punkt durchzugehen.

2. Welche Gründe bringt Tellheim vor?

a) Er sei an der Ehre gekränkt; b) er sei ein Krüppel; c) er sei ein Bettler.

3. Wie wird der erste Grund beseitigt?

Minna schreitet schnell über den ersten Punkt hinweg, indem sie nur die Abdankung hervorhebt. Wie wenig aber diese Abdankung wirklich seiner Ehre schaden könne, läßt Minna den Tellheim selbst aussprechen, indem er nicht ohne Bitterkeit den Standpunkt bezeichnet, von welchem aus die Großen geleistete Dienste betrachteten. Erst später kommt sie auf den eigentlichen Punkt der Ehrenkränkung zurück, welcher darin lag, daß man seine Geldforderung für unbegründet hielt.

4. Wie zeigt Minna die Nichtigkeit des zweiten Grundes?

Mit schalkhaftem Mutwillen geht Minna auf die Bezeichnung „Krüppel" ein: er würde, wenn er als solcher bettelte, vor den wenigsten Thüren etwas bekommen; sie sei um so sicherer vor seinen Schlägen — sie steigert ihren Scherz ins Übermaß, wie Tellheim sein Unglück. In der That war Tellheims rechter Arm auch nur ein wenig gelähmt, eine Heilung nicht ausgeschlossen, Tellheim selbst sieht später in der Lähmung gar kein Hindernis, wieder Dienste zu nehmen.

5. Welche Bedeutung hat bei der Besprechung des dritten Grundes die Erwähnung der 2000 Pistolen?

Die Erwähnung derselben bildet den Übergang zu dem eigentlichen Punkte der Ehrenkränkung, den Minna bei der bisherigen scherzhaften Behandlung absichtlich übergangen hatte.

6. Wie sucht Minna den Tellheim über dieses größte Bedenken zu trösten?

a) Die Wahrheit könne doch unmöglich verborgen bleiben, dafür werde die Vorsehung schon sorgen.

b) Und wenn man ihm in Preußen keine Gerechtigkeit widerfahren lasse, so sei in Thüringen sein Edelmut allgemein bekannt, dort werde man ihn nicht verkennen, sondern die Summe wiedererstatten.

c) Und wenn auch das nicht geschehe, so wäre der Verlust der 2000 Pistolen leicht zu verschmerzen, er brauche sich nur einzubilden, er habe sie eines Abends in der Leidenschaft des Spieles verloren.

d) Die Vorsehung habe sich jetzt schon augenscheinlich bewährt, da seine edle That, wenn sie ihn auch der ärgsten Verkennung von seiten Preußens aussetzt, ihm doch das Glück ihrer Liebe gebracht habe.

7. Welche Wirkung haben diese Trostgründe?

Sie machen gar keinen Eindruck auf Tellheim, er heftet seine Augen auf die Erde und fest steht sein Entschluß, auf immer Minna zu entsagen, falls seine Ehre nicht vollständig hergestellt werde. An einer glücklichen Lösung verzweifelnd, will er schon das entscheidende Wort aussprechen, da fällt ihm die geängstigte Minna in die Rede.

8. Zu welchem Mittel greift Minna in diesem Augenblicke?

Minna berichtet nun, was sie heute von Riccaut vernommen, und hofft dadurch dem Unglücklichen einige Aussicht auf einen glücklichen Ausgang seiner Sache zu eröffnen und eine verhängnisvolle Erklärung abzuwenden.

9. Erreicht Minna ihren Zweck?

Nein; denn da Riccaut unvollständig berichtet hat, der Entscheidung über den Wechsel und die Vorschüsse Tellheims gar nicht gedacht hat, so kann Tellheim an eine wirklich erfolgte Wiederherstellung seiner Ehre nicht glauben; er meint, man wolle ihn in Berlin loswerden und deshalb seine Sache niederschlagen. Er erklärt aufs bestimmteste, daß er eher im äußersten Elende zu Grunde gehen als die Sache auf sich beruhen lassen wolle.

10. Wozu greift Minna jetzt, nach dieser bestimmten Erklärung Tellheims?

Minna greift nun, nachdem sie alles vergebens bei Tellheim versucht hat, zu dem letzten Mittel: sie giebt ihm den Verlobungsring zurück und erklärt ihre Verbindung für aufgelöst, ohne ihr vorgebliches „Unglück" irgend zu erläutern.

Siebenter und achter Auftritt.

1. Wodurch scheint Tellheim besonders tief getroffen?

Dadurch, daß Minna ihre „Thränen" erwähnt und ihn einen „Verräter" nennt. Er will der Abgehenden nachfolgen, Franziska muß ihn mit Gewalt zurückhalten.

2. Inwiefern löst nun Franziska ihre Aufgabe mit Geschick?

Sie reizt durch ihre stockende Antwort Tellheim zur weiteren Verfolgung der Sache, was für ein Unglück Minna gemeint, und teilt ihm nun tropfenweise das erdichtete Unglück mit.

3. Wodurch erregt Minna das Verlangen des Majors noch lebhafter?

Durch die Hindeutung, bei ihrer großen Aufregung könne dem Fräulein etwas zugestoßen sein.

4. Wodurch glaubt der Major Vergebung zu hoffen und die Minna zu überzeugen, er sei kein Verräter?

Dadurch, daß er nicht mit Worten, sondern mit der That den Entschluß bewährt, nicht von Minna zu lassen, wozu er zunächst Geldbedarf, das ihm Werner verschaffen will. Tellheim wird nun der Werbende, Minna die sich Weigernde.

Über den ganzen vierten Aufzug.

1. In welcher Scene des IV. Aktes erreicht das Drama seinen Gipfelpunkt?

In IV, 6., wo zugleich die Peripetie des Stückes zu suchen ist. Tellheim erklärt, daß er „fest entschlossen sei, Minnas Hand nicht anzunehmen, wenn seiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung werde," und wo er dann in der Hitze soweit geht, noch die verletzenden Worte auszusprechen: „Der ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken." In diesen harten Worten erreicht das Drama seinen Gipfelpunkt, von da an tritt die Wendung der Handlung ein. Minna kehrt dem Major den Rücken und giebt ihm den Verlobungsring zurück. Die Waffen des Humors haben sich ebenso fruchtlos erwiesen, wie die Schärfe des Verstandes. Minna versucht die heilende Bekämpfung seines starren Vorurteils nun auf einem anderen Wege.

2. Ist der Wendepunkt der Handlung am Schlusse des IV. Aktes auch hinreichend vorbereitet?

Der Wendepunkt, der mit dem Schlusse des vierten Aktes in der Entwicklung der Handlung eintritt nnd aufs neue die Spannung erregt, trifft uns nicht unvorbereitet. Schon der Anfang dieses Aktes enthält eine Andeutung zur Lösung des Konflikts in den Worten, die Minna daselbst bei der Erwähnung der Rolle, die sie Franziska zugedacht hat, an diese richtet: „Du wirst sehen", sagte sie, „der Mann, der mich jetzt mit allen Reichtümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin."

V. Aufzug.

Erster und zweiter Auftritt.

1. Ist das Zusammentreffen Tellheims und Werners im Saale auch vom Dichter begründet?

Es ist hinreichend begründet, denn

a) Tellheim sucht den Wachtmeister, um Geld von ihm zu fordern, er glaubt ihn nicht ohne Grund in der Nähe der Franziska zu finden.

b) Werner sucht den Major, um ihm die Kunde von der Zurückzahlung der Gelder zu bringen, er vermutet ihn in der Nähe des Fräuleins.

2. Wie bringt Werner seine Nachricht an?

Er flicht die Kunde von der Zurückzahlung der Gelder geschickt in die dringende Forderung Tellheims.

3. Zu welchem doppelten Zwecke verlangt Tellheim Geld?

a) Um den Ring wieder einzulösen, den er um keinen Preis länger entbehren möchte.

b) Um die sofortige Verbindung mit Minna zu ermöglichen.

4. Worin bekundet sich das große Vertrauen Tellheims zum Wachtmeister?

a) Durch die großen Anforderungen, die er an den freudig bereiten Wachtmeister macht.

b) Dadurch, daß Tellheim seine Absichten in Bezug auf die Zukunft in lebhafter Bewegung ausspricht.

5. Wodurch erhält die erste Scene einen echten komischen Zug?

Durch die lebhafte Äußerung der Freude von seiten Werners, wieder unter Tellheim zu dienen, und zwar in Persien, bei dem edlen Prinzen Heraklius.

6. Welche Prophezeiung Minnas in betreff des Majors beginnt in der zweiten Scene sich zu erfüllen?

Die Prophezeiung, welche Minna IV, 1 ausgesprochen: „Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichtümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin."

7. Wodurch zeigt Tellheim bereits seine Umwandlung?

a) Dadurch, daß er von Werner Geld annehmen will;

b) daß er Berlin verlassen will, ohne daß seine Ehre vollständig wiederhergestellt ist;

c) daß er wieder in fremde Dienste eintreten will, was er früher verabscheute.

Dritter und vierter Auftritt.

1. Auf welche Weise sucht Franziska den Major und Minna zurückzuhalten?

a) Dadurch, daß sie ihn an das Vorgefallene erinnert;
b) ihm besonders die Zurücknahme des Ringes vorhält.

2. Worüber möchte die mitleidige Franziska den Major gern aufklären?

Darüber, daß es sein eigener Ring sei, den er von Minna zurückerhalten, daß Minna den ihrigen noch besitze; aber Tellheim ist zu aufgeregt, um den Ring ruhig anzuschauen, und bleibt so in seinem Irrtume.

3. Worauf glaubt Tellheim bei der bevorstehenden Unterredung mit Minna sich verlassen zu können?

Auf die Eingebung seines Herzens.

4. Was bedürfe indes wohl einiger Überlegung?

Wie er ihre bedenkliche Zurückhaltung, ihm gleich von Anfang ihr Unglück mitzuteilen, ihr Mißtrauen in seine Ehre (daß er nämlich die Enterbte verlassen werde), ihr Mißtrauen in ihren eigenen Wert vor ihr selbst entschuldigen und im besten Lichte (als Folge ihrer Liebe) darstellen solle.

Fünfter und sechster Auftritt.

1. Warum tadelt Minna die Franziska?

Damit Tellheim um so weniger an der Wahrheit der Erzählung zweifle.

2. Macht Minna nicht dennoch einen Versuch, Tellheim aufzuklären?

Allerdings; denn, als Tellheim ihr den Ring wieder anstecken will, äußert sie, sie habe noch einen Ring an, der dem seinigen nicht das geringste nachgebe. Tellheim aber läßt sich aus seiner Betäubung nicht wecken.

3. Wozu sieht sich Minna darauf ermuntert?

Das begonnene Spiel standhaft fortzusetzen. Sie weigert sich, den Verlobungsring wieder zurückzunehmen, indem sie Tellheim vorhält, seine Ehre verbiete ihm, jetzt ihre Hand anzunehmen.

4. Welche Wirkung übt diese Weigerung Minnas auf Tellheim aus?

Tellheim nimmt nun seine früheren Äußerungen entschieden zurück und beteuert, für Minna alles zu thun, was in seinen Kräften steht: er ist nun ganz Thatkraft, ganz Zärtlichkeit, das durch ihn verschuldete

Unglück seiner Verlobten hat seinem Streben eine andere Richtung verliehen.

5. Was ist mit dieser veränderten Stimmung Tellheims eigentlich gegeben?

In dieser Umwandlung, in dieser Wiederherstellung seines wahren Charakters und seiner Kraft liegt die eigentliche Lösung des Knotens, jedoch so, daß damit eine neue Verwicklung geschaffen wird. Daß dieselbe durch eine Täuschung herbeigeführt wird, verändert nichts an ihrer Bedeutung und ihrem Bestande, es ist eine homöopathische Heilung. Tellheim mußte so, wie Minna es erdacht und ausgeführt hat, getäuscht werden, um seine Selbstttäuschung und Verblendung zu erkennen, seinen Unglücksstolz und Unglücksegoismus — denn anders kann man es kaum nennen, wenn jemand sein Unglück nur für sich behalten und selbst der Liebe nicht gönnen will, es zu erleichtern und zu teilen.

6. Welche Sorge bleibt uns aber dennoch?

Die Sorge, ob der Mann, dem die Ehre eben noch höher stand als die Liebe, trotz seiner Umwandlung nicht doch wieder der alten Stimme seines krankhaften Ehrgefühls Gehör schenken wird, wenn die Täuschung schwindet und das Mitleid keine Macht mehr übt. Würde Tellheim wirklich auf das Bekenntnis Minnas, daß sie ihre schlimme Lage nur erdichtet habe, ihr wieder entsagen, so stände die Sache gerade so wie am Anfange.

7. Wie benimmt uns der Dichter diese Sorge?

Der Dichter benimmt uns diese Sorge durch das königliche Handschreiben, welches Tellheim die glänzendste Genugthuung zu teil werden läßt, ihm Ehre und Vermögen wiedererstattet. (NB. Das Drama löst also die Verwicklung durch ein äußeres Motiv, indem es die Umstände ändert. Die Auflösung hat einige Ähnlichkeit mit dem Einschreiten eines deus ex machina. Indessen sollte das Drama vornehmlich ein Charaktergemälde sein, und die Genugthuung, welche Tellheim im rechten Augenblicke zu teil wird, war ja auch nichts Zufälliges, sondern eine natürliche Folge seiner Rechtschaffenheit.)

Siebenter bis neunter Auftritt.

1. Was enthält im näheren das königliche Handschreiben?

a) Es stellt Tellheims Ehre wieder her.

b) Es verhilft ihm zum Ersatze seiner Verluste.

c) Es sagt ihm in der schmeichelhaftesten Weise, wie ungern der König seine ferneren Dienste entbehren würde.

2. Was hätte mit diesem königlichen Handschreiben eintreten können?

Mit dem königlichen Handschreiben hätte die Lösung des Konflikts schon jetzt eintreten können, da mit diesem Briefe alle Hindernisse beseitigt sind, welche den Major von der Verbindung mit Minna zurückschrecken.

3. Warum schiebt der Dichter die Lösung noch hinaus?

a) Minna hatte von ihrem Verlobten, in welchem sie alle Tugenden vereint glaubte, eine Seite herauskehren sehen, von welcher sie bis dahin keine Ahnung gehabt hatte. War nun auch in seinem Benehmen eine Änderung eingetreten, so war die tief Gekränkte (deren Ring sogar versetzt war) es doch ihrer Würde schuldig, nicht sofort alles Vorgefallene so zu vergessen, als wäre nichts geschehen.

b) Außerdem mußte sie ihrem Verlobten das Falsche in seinen Ansichten über die Ehre zum vollen Bewußtsein bringen.

4. Welche Rolle spielt jetzt Minna?

Minna spielt jetzt die Rolle einer Unglücklichen, Verarmten, die dem Verlobten, dem die glänzendsten Aussichten winken, die Hand nicht reichen dürfe.

5. Worauf nimmt Minna bei ihrer Weigerung Beziehung?

Nachdem Minna mit erzwungener Kälte dem überglücklichen Tellheim den Brief des Königs gleichgültig zurückgegeben, beruft sie sich für ihre Weigerung auf Tellheims eigene Äußerungen und überträgt dieselbe auf ihre Person.

6. Welche Äußerungen Tellheims führt sie unter anderen an?

„Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen.“ Darum könne sie ihn auf der Bahn der Ehre nicht begleiten, denn sie müsse befürchten, daß die Spötteleien über sie nicht ausbleiben, daß man auf sie als ein verlaufenes sächsisches Fräulein, das sich aufgedrungen, zeigen werde. Dann verweist sie auch auf das, was Tellheim vor kurzem bemerkt hatte, „Gleichheit sei immer das festeste Band der Liebe“; durch das königliche Handschreiben sei alle Gleichheit zwischen ihnen aufgehoben; vor jenem Schreiben hätte sie sich wohl noch entschließen können, ihr Unglück mit dem seinigen zu teilen (trotz der Kränkungen, die sie erfahren), jetzt sei die Verbindung unmöglich.

7. Welche Wirkung üben die letzten Hindeutungen auf Tellheim aus?

Tellheim, der in den letzten Worten Minnas plötzlich einen Hoffnungsstrahl entdeckt, will den Brief des Königs zerreißen, will thun, als ob er ihn nicht bekommen habe.

8. Zu welcher Erkenntnis ist also Tellheim gekommen?

Tellheim ist hiermit endlich zu der Erkenntnis gekommen, daß der Besitz Minnas doch viel höher steht als die Wiederherstellung seiner Ehre, an der ihm früher alles gelegen war und die er über die Liebe gestellt hatte. Es ist Minna gelungen, ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und ihm das Unrichtige seiner Ansichten über die Ehre zum vollen Bewußtsein zu bringen, sie hat ihren Zweck erreicht.

Zehnter und elfter Auftritt.

1. Was hätte Minna nach dieser Umwandlung Tellheims notwendig thun müssen?

Minna hätte nun ihr Spiel einstellen, die angenommene Maske fallen lassen müssen. Sie thut es indes nicht und muß dafür büßen.

2. Was mag Minna bewegen, noch immer nicht die Sache aufzuklären?

a) Nach ihrem Plane sollte der versetzte Ring, den sie Tellheim wieder eingehändigt hatte, diesem die Augen öffnen und ihn von selbst aus seinem Irrtume reißen. Wiederholt waren bereits Andeutungen gefallen, aber Tellheim war wie mit Blindheit geschlagen.

b) Minna wollte ihrem Verlobten eine kleine Lehre erteilen. („Dies zur Probe, mein lieber Gemahl, u. s. w.")

3. Was wird durch die immer fortgesetzte Weigerung Minnas in Tellheim erregt?

Argwohn und Mißtrauen.

4. Zu welchem Glauben kommt nun Tellheim, als er hört, der versetzte Ring sei von Minna eingelöst?

Als Tellheim in dieser Stimmung durch Just erfährt, daß Minna den versetzten Ring eingelöst habe, und den eingehändigten immer noch für Minnas Ring hält, glaubt er, die Einhändigung sei nur geschehen, um das Band zu lösen.

5. In welche Stimmung versetzte ihn diese Meinung?

Tellheim ist außer sich vor Entrüstung, hält Minna für falsch und treulos: sie sei hergekommen in der Absicht, um mit ihm zu brechen, und habe mit Freuden den Zufall ergriffen, der den versetzten Ring ihr in die Hände gebracht habe; er will ihren Namen nicht mehr nennen.

6. An wem läßt Tellheim sonst noch seinen Ärger aus?

An Werner, der ihm voller Freude das glücklich aufgebrachte Geld bringt: die Güte und Dienstfertigkeit desselben hält er für Verstellung, die ganze Welt sei voll von Lug und Trug.

7. Zu welcher Einsicht gelangt jetzt Minna?

Daß sie den Scherz zu weit getrieben, wie sie selbst reumütig der Franziska gegenüber bekennt. Sie wollte mit Hilfe des eingelösten Ringes die Entwicklung ihres Spieles rasch und heiter zu Ende führen — sie hat das Gegenteil erreicht.

8. Welchen vergeblichen Versuch macht dieselbe?

Sie versucht vergebens, Tellheim wieder zu sich zu bringen, indem sie sagt, es sei ein großes Mißverständnis. Tellheim glaubt in der Einlösung des Ringes den sichersten Beweis ihrer Falschheit und Treulosigkeit zu haben.

Zwölfter bis vierzehnter Auftritt.

1. Welchen Zweck erreicht der Dichter durch die plötzliche Meldung der Ankunft Bruchsalls?

a) Durch die Ankündigung dieser neuen Person wird unsere Aufmerksamkeit von der peinlichen Scene abgelenkt.

b) Die Scene wird nun in ebenso natürlicher wie geschickter Weise zu Ende geführt.

2. Wird aber der Graf v. Bruchsall, der im drangvollsten Momente erscheint, nicht als ein deus ex machina benutzt?

Keineswegs, denn seine baldige Ankunft ist an verschiedenen Stellen genau angekündigt. Minna sagt II, 2 zum Wirte: „Wenn er 24 Stunden nach mir eintrifft, so ist es das längste;" und IV, 6 zu Tellheim: „Er trifft noch heute hier ein."

3. Was bewirkt die Kunde von Bruchsalls Ankunft in Tellheim?

Durch die Nachricht von der Ankunft Bruchsalls, in dem er seinen und Minnas Feind erblickt, regt sich bei Tellheim wieder das ritterliche Mitleid, welches Minnas Geschick ihm einflößt. Dieses Mitleid bringt alle niedrigen Gefühle zum Schweigen, er tröstet und ermuntert Minna.

4. Welche Mitteilung Minnas bringt den Major ihr noch näher?

Die Erklärung, daß ihre Flucht, ihre Enterbung, kurz alles nur erdichtet sei; daß diese absichtliche Täuschung sein ganzes edles Herz mehr denn je offenbart habe.

5. Was macht das Glück Tellheims vollständig?

Die Entdeckung, daß es der eigene, versetzte Ring ist, den er zurückerhalten hat; Tellheim erwacht wie aus einem schweren Traume, er ist überglücklich.

6. Wodurch zeigt sich die Größe dieses Glückes?

Als Tellheim an Minnas Seite dem Oheim entgegengeht, vermag er im ersten Augenblicke vor tiefer Rührung kein Wort zu sprechen.

7. Welchen Eindruck macht Tellheim auf den Grafen von Bruchsall?

Tellheim erobert sofort durch das gewinnende Wesen seiner äußern Erscheinung die Zuneigung des Oheims, der als Sachse den preußischen Offizieren nicht hold war.

8. Was erreicht der Dichter durch den Wunsch des Grafen, das Vorgefallene nicht hier, sondern auf seinem Zimmer zu vernehmen?

Eine Wiederholung des Bekannten wird auf geschickte Weise abgeschnitten.

9. Was teilt uns die 14. Scene mit?

Die Wiederversöhnung Tellheims mit dem Wachtmeister, der von ersterem schwer beleidigt worden: der gute Wachtmeister ist zu Thränen gerührt.

Fünfzehnter Auftritt.

1. Inwiefern ist der Augenblick, in welchem Franziska dem schüchternen Wachtmeister mit ihrem Antrage zu Hilfe kommt, vom Dichter recht glücklich gewählt?

Durch die Verlobung seines liebsten Freundes fühlt sich der Wachtmeister nun mehr denn je vereinsamt; der Wunsch nach einer ähnlichen Verbindung lag nahe.

2. Wodurch fühlt sich Franziska zu ihrem Antrage ermutigt?

a) Durch das unmittelbar vorhergehende Bekenntnis des Wachtmeisters.

b) Durch den herzlichen Ton seiner Anrede.

3. Inwiefern trägt auch das Bündnis zwischen Franziska und dem Wachtmeister die Bürgschaft des häuslichen Glückes in sich?

Wenn das Bündnis auch leicht geschlossen wird, so gehört doch weder Werner noch Franziska zu den leichtfertigen Naturen; wir schließen aus der treuen Hingabe Werners an Tellheim, daß er nicht minder gegen Franziska Treue und Opferwilligkeit an den Tag legen werde — ja wir dürfen annehmen, daß er im Glücke seines häuslichen Lebens den Zug gegen die Türken aufgeben wird.

Über den ganzen fünften Aufzug.

1. Mit welcher Scene des V. Aktes tritt die wirkliche Lösung des Knotens ein?

Die wirkliche Lösung des Knotens beginnt mit der 12. Scene des letzten Aktes, mit der Ankunft des Grafen v. Bruchsall. Es enthält also Akt I und II die Exposition, III, IV und V, 1—11 den Konflikt oder die Verwicklung, V, 12—15 die Lösung der Verwicklung.

2. Ist mit der letzten Scene die dramatische Handlung auch wirklich nach allen Seiten abgerundet?

Vortrefflich; denn wie Minna durch ihr anmutiges Wesen und ihren sinnigen Geist den ernsten Tellheim fesselte, so fesselt Franziska den derberen Werner nicht minder durch ihre zwanglose Heiterkeit und herzliche Liebenswürdigkeit. Hier wie dort geht das Strenge mit dem Zarten, das Starke mit dem Milden ein Bündnis ein, hier wie dort trägt die reine, auf Achtung gegründete Liebe den Sieg davon.

II. Fragen über das ganze Drama.

1. Welches ist die Fabel des Dramas in allgemeinster Fassung? [1])

Ein edler, unverheirateter Mann wird von dem Trugbilde eines falschen Ehrgefühls, das ihn um das Glück seines Lebens gebracht haben würde, durch die Klugheit und Liebe der geistvollen Dame, mit der er verlobt ist, befreit. Hiermit ist von der Zeit und dem Orte der Handlung, von der Lebensstellung der Personen, von den obwaltenden äußeren Verhältnissen und inneren Vorgängen noch ganz abgesehen; es ist nur das jedem Darma zu Grunde liegende Element der Zweiteiligkeit angedeutet, das sich als Kampf und Gegenkampf, als Spiel und Gegenspiel geltend macht, wobei die Ehre und die Liebe die treibenden Kräfte der sich fortspinnenden Handlung sein werden.

2. Welchen glücklichen Griff hat der Dichter beim Ausbau dieser Fabel gethan?

Mit überaus glücklichem Griff hat Lessing als Vertreter der einen der mit einander ringenden Gewalten eine Persönlichkeit aus dem Soldatenstande genommen, da dieser Stand vorzugsweise das Gefühl für Ehre stark und eigentümlich entwickelt. Auch die Zeit, in welcher unser Stück spielt, ist glücklich gewählt, denn sie fällt gleich nach der Beendigung des siebenjährigen Krieges, in welchem sich unter der Leitung Friedrichs des Großen ein ungewöhnlicher idealer Ehrbegriff bei den meisten Offizieren ausgebildet hatte. (Tellheim war durch die bezaubernde Persönlichkeit Friedrichs sogar bestimmt worden, Soldat zu werden.) — Als Gegenspieler, als zweiten Hauptcharakter, hat Lessing in ebenso bedeutsamer Weise ein sächsisches Fräulein gewählt. Durch jenen Krieg waren die deutschen Stämme, namentlich Preußen und Sachsen, tief verfeindet worden. War der Dichter auch nicht imstande, die Gegensätze in Wirklichkeit zu versöhnen, so stellte er doch in der Vermählung des preußischen Majors von Tellheim mit dem sächsischen Fräulein Minna von Barnhelm diese Versöhnung symbolisch dar.

---

[1]) „Jede Erdichtung, womit der Poet eine gewisse Absicht verbindet, heißt seine Fabel. So heißt die Erdichtung, welche er durch die Epopoe, durch das Drama herrschen läßt, die Fabel seiner Epopoe, die Fabel seines Dramas.“ (Lessing.) Außer der Fabel einer Dichtung kann man auch noch eine Vorfabel derselben unterscheiden, die alle die Begebenheiten enthält, welche in die Zeit vor dem Beginn des Schauspiels fallen.

3. Welches ist die Idee des Dramas?

Wie Minna, die Sächsin, und Tellheim, der preußische Offizier, in treuer Liebe vereinigt sind, so — das ist Lessings Gedanke — sollen Sachsen und Preußen, die damals einander feind, und alle deutschen Länder überhaupt in Treue zu einander stehen. (Goethe selbst schiebt die patriotische Absicht dem Dichter bei Abfassung seiner „Minna" unter im 7. Buche seiner „Dichtung und Wahrheit", dem berühmten Exkurse über die Litteraturzustände seiner Zeit). [1])

4. Welches ist der Einfluß Diderots auf „Minna von Barnhelm"?

Vor der „Minna von Barnhelm" hatte Lessing bereits mehrere dramatische Werke vollendet. Diese waren: Der junge Gelehrte, die Juden, der Misogyn, der Freigeist, der Schatz; sie erschienen 1767 in einer Gesamtausgabe zu Berlin. Lessing selbst wußte sehr wohl, daß er noch keine theatralischen Meisterstücke gemacht hatte, und daß der hauptsächlichste Fehler seiner Dramen der sei, daß sie zu sehr nach der Studierstube rochen. Zu dieser Selbsterkenntnis war Lessing besonders durch Diderot gekommen, einen französischen Dichter und Kunstrichter, dessen „Theater" Lessing schon 1760 zu Berlin übersetzt hatte und den er nach Aristoteles mit Rücksicht auf das Drama sehr hoch schätzte. Diderot gestand, daß die französischen Dichter noch weit von der Natur und Wahrheit entfernt seien. Gerade dieses Geständnis rief in Lessing eine ganz neue Stimmung hervor, sein dramatisches Hauptziel wurde seitdem die von Diderot geforderte Natur und Wahrheit. Dieses Ideal im Busen hegend, trat er noch am Ende des Jahres 1760 mit freudiger Hast seine neue Stellung in Breslau an, wo er hoffen konnte, sich, den Stubengelehrten, zum Menschen auszubilden und im Leben selbst als beste Errungenschaften Natur und Wahrheit für seine Stücke zu gewinnen.

5. Welche äußeren Umstände gaben Lessing gerade zu einer nationalen Dichtung lebhafte Anregung?

Es war der siebenjährige Krieg und der Thatenruhm Friedrichs des Großen, wodurch der Dichter gerade zu einer nationalen Dichtung lebhafte Anregung erhielt. Die Tragödie nach alter Art verlangte erhabene Personen, Könige, Helden, die von Natur das Recht und die Kraft gewaltiger Leidenschaften, Handlungen und Schicksale haben. Eine solche bewunderungswürdige Person, ein König und Held, stand

---

[1]) Anders Brugier (Gesch. d. Litt. S 288): „Die Fabel des Stücks lehnt sich an den 7jährigen Krieg an, setzt ihn und seine Folgen voraus. Nach dem Schluß desselben war aber das Schicksal der „preußischen Freipartei" keineswegs ein glänzendes. Nur wenige Bataillone wurden in die Armee aufgenommen, die meisten wurden entlassen, ihre Offiziere abgedankt. Das Schicksal der Braven ging jedem Edelfühlenden zu Herzen, und nicht am wenigsten unserm Dichter. Also wählt er sich einen so mit Undank belohnten, obendrein noch verkannten, an seiner Ehre schwer gekränkten Ehrenmann heraus, zeigt dramatisch an seinem Schicksale, wie das wahre Verdienst, der Seelenadel und Edelmut nach langer Verkennung doch endlich triumphieren müssen."

plötzlich vor den Augen der Welt: er allein gegen eine Welt in Waffen, die seinen Untergang begehrte. Der Eindruck seiner persönlichen Erhabenheit und Heldenkraft war mächtiger, als die politische Parteistimmung, „wenn man auch nicht preußisch gesinnt war, konnte man doch „fritzisch“ gesinnt sein“. Freilich war dieser König der deutschen Litteratur und Dichtung von Grund aus abgeneigt und ist es sein Leben lang geblieben; aber seine Bewunderung für die französische Litteratur hat ihn nicht gehindert, das französische Heer bei Roßbach zu schlagen, und es war doch besser, daß er die deutsche Litteratur verachtet und bei Roßbach gesiegt hat, als wenn es umgekehrt gegangen wäre. Durch das, was Friedrich war, ein großer Heldenkönig, durch den Eindruck seiner Person und seiner Thaten hat er der deutschen Litteratur weit mehr genützt, als wenn er sie gepflegt, bezahlt und selbst statt französischer Gedichte deutsche gemacht hätte.[1])

6. **Welche Umstände bedingten im näheren den Stoff zu dem Lustspiele?**

Am Ende des Jahres 1760 nahm Lessing die Stelle eines Sekretärs bei dem Gouverneur von Breslau, dem General von Tauenzien an und blieb in dieser Stellung bis 1763. Da er in Breslau ein angenehmes Leben führte, so war zunächst sein Gemüt in einer der Dichtung günstigen Stimmung. Dieser Aufenthalt zu Breslau trug sodann zur Vermehrung seiner Weltkenntnis wesentlich bei, denn er brachte ihn mit vielen Menschen in Verbindung. Lessing lernte die preußische Armee, treffliche Generale und noch manchen anderen trefflichen, wenn auch niedriger stehenden Mann kennen; er begleitete den General Tauenzien bei der Blokade von Schweidnitz im August 1762 und auf einer Reise nach Potsdam 1763 nach dem Hubertsburger Frieden. In diesen großen Guckkasten der Welt blickend, auf einen großen politischen Schauplatz gestellt, gewann er jene hohe, freie Anschauung, welche ihn in den Stand setzte, den historischen Hintergrund seines Werkes so wahr und wirksam zu zeigen. Und wenn er nach seinen Berufsgeschäften den unnützen Zeitvertreib der großen Welt nicht verachtete, wenn er sich der Spielsucht hingab und am liebsten Pharao spielte (wobei viel zu gewinnen, aber auch zu verlieren war), so beobachtete er bei dieser Unterhaltung das Betragen und den Ton der ungelehrten Stände. Wer auch nur einen mäßigen Grad von Beobachtungsgabe besaß, der hatte damals Gelegenheit genug, die Personen der „Minna von Barnhelm“ durch eigene Anschauung kennen zu lernen und die Wünsche der deutschen Völker, namentlich der norddeutschen zu vernehmen. Das alles nun sprach der Dichter in geläuterter Weise aus und lieferte so das erste wahrhaft deutsche Drama, das erste volkstümliche deutsche Lustspiel.

---

[1]) Daß Friedrich selbst einen Lessing und Goethe nicht zu schätzen wußte und beide einem Wolf und Gellert nachstellte, bekundet gewiß einen Mangel an Einsicht und Geschmack. Aber die Liebe zur Poesie wird in der Jugend entschieden, nicht im Alter. Als Karl August von Sachsen-Weimar jung war, sah er den Dichter des „Götz“ und „Werther“ vor sich: als aber Friedrich Kronprinz war, blühte — Gottsched, und er hatte Recht, wenn er Voltaire vorzog.

7. Warum mußte „Minna von Barnhelm“ zunächst bei militärischen Personen besonderes Wohlgefallen erregen?

Bisher war der Soldatenstand fast ausschließlich in rohen oder lächerlichen Figuren über die Bühne gegangen — jetzt trat derselbe zum erstenmale in der edelsten, ehrenhaftesten Weise auf, die sich selbst in Feindes Lande Anerkennung und Achtung verschaffte. Aber der Dichter war weit entfernt, den Soldatenstand im Sinne Diderots auf die Bühne zu bringen, eine Standeskomödie wollte er nicht schreiben. Denn wenn Lessing auch gelegentlich in didaktischer oder moralisierender Weise an die Pflichten nnd Vorteile dieses Standes erinnert (III, 7; V, 9), so verwirft er doch das Verbleiben in diesem Stande, den Soldatenstand in Friedenszeiten (V, 9), sowie das Metier eines zwecklosen Kriegertums (III, 7).

8. Weshlb mußte dieses Drama bei allen Deutschen ein allgemeines Interesse erregen?

1. Lessing schildert in „Minna von Barnhelm“ deutsche Sitten, ohne

a) zu provinzial zu werden, wie manche komische Dichter seiner Zeit, welche die armseligen Gewohnheiten des Winkels, in welchem sie geboren worden, für die Sitten des gemeinschaftlichen Vaterlandes hielten;

b) ohne auf die germanische Urzeit zurückzugehen, wie Klopstock in seiner „Hermanns-Schlacht“;

c) ohne partikularistische Interessen zu verfolgen, was er an seinen Freunden Gleim und Ramler tadelte.

2. Alle Personen des Lustspiels bis auf eine sind deutsche Landsleute, während Lessings Jugendstücke zumeist Personen in französischem oder englischem oder antikem Kostüm vorführen (Miß Sara Sampson, Philotas).

3. Der Major von Tellheim trägt den Typus des deutschen Mannes, Minna erscheint als das Musterbild deutscher Weiblichkeit, der Wachtmeister, Franziska und Just spiegeln die mittlern und niedern Stände getreu.

4. Wenn auch der universelle Nationalcharakter gehörig gewahrt ist, so sind doch wiederum auch die Eigentümlichkeiten der einzelnen deutschen Stämme nicht verwischt. Die preußische Bravheit kontrastiert mit der sächsischen Liebenswürdigkeit.

5. Ja selbst die Einführung des Franzosen Riccaut gründet sich auf heimische Verhältnisse, da er den Krieg auf Seiten der Preußen mitgemacht hatte; andrerseits trägt sie zum volkstümlichen Charakter des Dramas bei, da der Dichter zugleich dem Nationalhaß Ausdruck gab. In der Schlacht bei Roßbach hatte sich der Nationalhaß gegen die Franzosen zum erstenmale befriedigt, auf der deutschen Schaubühne sollte er es weiter können.

6. Endlich aber steht hinter den Vorgängen der siebenjährige Krieg als eine nationale Begebenheit und die Gestalt des großen Heldenkönigs, dessen Persönlichkeit, wie Goethe bezeugt, auf alle deutschen Gemüter wirkte. (Naumann.)

9. Inwiefern ist die Einheit der Handlung, des Ortes und der Zeit beachtet?

1. Das Lustspiel hat eine Haupthandlung (die Bemühung des Fräuleins um den Major) und eine Nebenhandlung (die Werbung des Kammermädchens um den Wachtmeister), welche das ergötzliche Gegenstück zu den ernsten Verhandlungen der Hauptpersonen bildet. Auch Episoden fehlen nicht, so die Scene mit Frau Marloff und die Riccaut-Scene. Alles aber ist auf die Haupthandlung — die Aufrechthaltung des Verlöbnisses zwischen dem Major von Tellheim und Minna von Barnhelm — wie auf einen Mittelpunkt bezogen. Und hierin besteht der vielgepriesene Vorzug, den man die Einheit der Handlung nennt.

2. Aber auch die Einheit des Ortes ist gewahrt. Den Schauplatz der Handlung bildet der Gasthof zum König von Spanien in Berlin, und in demselben spielt sie teils in einem Saale, teils in einem daranstoßenden Zimmer.

3. Endlich ist auch die Einheit der Zeit wohl beachtet. Die ganze Handlung verläuft an einem Tage: Akt I, II und III verlaufen bis Mittag, Akt IV und V nach dem Mittagessen.

10. Ist das Drama wirklich ein „Lustspiel"?

„Das Possenspiel will nur zum Lachen bewegen, die weinerliche Komödie will nur rühren; die wahre Komödie will beides" (Lessing). Diese schon früh ausgesprochene Überzeugung Lessings paßt auf „Minna von Barnhelm". Lächerliche Scenen wechseln mit rührenden ab, deren eine z. B. die Begegnung Tellheims mit der Dame in Trauer ist; das Lächerliche geht unmerklich in das Rührende, das Rührende in das Lächerliche über, ja beides mischt sich nicht selten, wie ja dieser Verlauf im menschlichen Leben selbst begründet ist, dessen Spiegel die Komödie sein soll. Diese Mischung wird durch den Humor bedingt, den wir als eine echt deutsche Gemütsstimmung in Anspruch nehmen dürfen. Wenn der Dichter die eine Hauptperson, Tellheim, zunächst in leidenschaftlicher Verbitterung befangen sein läßt, so hat er dieser Klippe, an welcher unsere komische Stimmung scheitern möchte, dadurch zu entgehen gewußt, daß die unbefangene Braut den Unmut des Bräutigams nicht teilt, das Gewölk seines Trübsinns zu zerstreuen sucht, die Gründe seiner Bitterkeit als Übertreibungen auffaßt, welche wie alle Übertreibungen des Lächerlichen so fähig seien (cf. IV, 6). Der Humor dieses Charakters ist eben eine grillenhafte Auffassung der Ehre, eine Verkehrtheit, die wir belächeln müssen, indem sie uns zugleich rührt. (Niemeyer.)

11. Warum gab Lessing dem Stücke auch die Benennung „Soldatenglück"?

Wenn die Welt ihrer Kämpfe satt und müde ist, macht sie ihr „bischen Friede". Aber die wahre Ausgeburt des Krieges soll der volle und ganze Friede sein, der in den Gemütern der Menschen ge-

schlossen wird und die Grundlagen alles echten Menschenglückes wiederherstellt. Mit dieser Lösung wollte Lessing seine Dichtung vollenden. In Tellheims Leben war noch Krieg trotz des Hubertsburger Friedens; hat er doch mitten in der Hauptstadt noch so eben die letzte Nacht durch kampieren müssen! Jetzt erst ist Friede geworden, nachdem Minna ihn besiegt, und sein König ihm die vollste Genugthuung gewährt hat; jetzt hat er sich und das Ideal seines Lebens wiedergefunden: „Nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein ein ruhiger, zufriedener Mensch sein. . . .“ Was kann man Besseres sein wollen und sein? Das ist echtes, wahres Menschenglück! Daß es der preußische Major mit dem sächsischen Edelfräulein gewinnt, darf nach Goethes Auslegung als ein poetisches Sinnbild des Hubertsburger Friedens erscheinen. Nehmen wir es in seiner rein menschlichen Form, wie uns der Dichter seine Entstehung und Vollendung geschildert hat: dieses Glück wird in den Stürmen des Krieges gesäet, im Frieden geerntet; durch zwei herrliche soldatische Tugenden (Tapferkeit und Milde) verdient, durch Liebe erhalten und neu begründet. Darum nannte Lessing sein Lustspiel: „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“.

12. Entstehung des Lustspiels.

Den Entwurf zur „Minna von Barnhelm“ verdankte Lessing den heitern Frühlingsmorgenstunden des Friedensjahres 1763, die er in einem Garten zu Breslau verlebte. Wenn der Dichter auf dem Titelblatt selbst bemerkt, daß das Lustspiel 1763 verfertigt sei, so meint er mit diesem Ausdrucke nur die Vollendung des Entwurfs. Denn Lessing hatte überhaupt die Gewohnheit, seine theatralischen Arbeiten von Akt zu Akt und Scene für Scene aufs genaueste zu entwerfen und dann zu sagen, daß er sie fertig habe; erst wenn er sie in Druck geben wollte, arbeitete er sie nach seinem Entwurfe langsam und mit vieler Bedachtsamkeit für die Presse, welches ihm nie leicht wurde, sondern die äußerste Anstrengung kostete. Vollendet wurde diese Ausarbeitung 1765 zu Berlin in dem Hause Nr. 10 am Königsgraben, wo eine Gedenktafel in vergoldeten Buchstaben die Inschrift trägt: „Lessing dichtete hier Minna von Barnhelm 1765. Der Verein für die Geschichte Berlins 1870“. Im Druck erschien die Dichtung erst 1767.

13. Aufnahme des Lustspiels.

Der Erfolg war ein großartiger und hat sich bis diesen Tag erhalten. Bereits im Jahre 1767 beschritt das Drama die Bühnen von Hamburg, Wien und Leipzig. Nachdem man sich in Berlin über die Kühnheit des Dichters, den König, wenn auch nicht in eigener Person, so doch in einem eigenhändigen Schreiben, auf die Bühne zu bringen, beruhigt hatte,[1]) wurde das Lustspiel mit noch nie erlebtem Beifall bei immer vollem Hause vom 21. bis zum 30. März 1768

[1]) Der König ließ die Aufführung des Stückes zuerst verbieten, verfolgte es sogar in Hamburg, ja durch seine Gesandten in Paris.

zehnmal hintereinander gespielt. Durch dieses Stück wurde sogar das Wiederfordern eingeführt, und nur aus Achtung gegen die anwesenden fürstlichen Personen wurde nach der zehnten Aufführung das Stück nicht laut vom Parterre wieder verlangt. Lessing hatte, wie Eduard Devrient geistreich gesagt, „den Sieg bei Roßbach auf dem Felde der Dramatik wiederholt", denn von nun an wurde das deutsche Theater auch von den gebildeten Ständen neben dem vom Hof bevorzugten französischen besucht, und durch das Drama wurden sie auch auf die übrigen Seiten der Litteratur aufmerksam gemacht, für welche sich ein täglich sich steigerndes Interesse kundgab. Lessing hat sich durch sein Nationaldrama für immer die Sympathieen des Volkes gesichert. „Insbesondere erwarb sich das Stück den Beifall des deutschen Volkes durch den glücklichen Griff des Dichters in das volle bewegte Leben der frischesten Gegenwart. Das Drama ist, wie Goethe sagt, die wahrste Ausgeburt des siebenjährigen Krieges, die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung that. Die meisten Züge fand man so durchaus dem nächsten Leben entnommen, daß die geschichtlichen Anlässe greifbar sich nachweisen ließen, während Klopstock in seiner Hermannsschlacht, die um dieselbe Zeit erschien, der lebensvollen Gegenwart den Rücken gekehrt hatte und für die teutonischen Helden der deutschen Urzeit schwärmte. Minna von Barnhelm ist das erste deutsche und bis heute noch nicht übertroffene Nationallustspiel."

(Gude.)

14. Litterarhistorische Bedeutung des Lustspiels.

Durch die gesunde, echte deutsche Prosa seines Lustspiels gab Lessing zugleich dem Dialoge des deutschen Dramas jene Natürlichkeit und Leichtigkeit zurück, welche er unter dem steifen Gewande des herrschenden Alexandriners nicht entfalten konnte. Für immer verschwand nunmehr dieser französische Klapperververs aus der dramatischen Dichtung der Deutschen. Gegenüber dem Zwange hergebrachter Formen, die von der Autorität fremder, insbesondere der französischen Litteratur gestützt waren, behauptete Lessing durch seine Minna von Barnhelm die Freiheit des Dichters und der Dichtkunst. Ja, man kann es mit Recht sagen, die zwanglose Natürlichkeit, in welcher die volkstümlichen Charaktere des Stücks sich bewegen, trug nicht unerheblich dazu bei, die steife Unnatur selbst in den Sitten der Zeit zu verdrängen. So ist Lessings Minna eine seiner bedeutendsten Leistungen geworden, mit denen er im tiefen Bewußtsein des Bedürfnisses und der selbständigen Kraft unserer Nation die Aufgabe sich stellte und löste, der deutschen Dichtung, namentlich der dramatischen, den Boden der Natur und Lebenswahrheit wieder zurückzuerobern, den sie unter dem Joche der Nachahmung verloren hatte. (Tomascheck.)

III. Denksprüche.

1. Auf einem Beine ist nicht gut stehen. (Wirt I, 2.)
2. Aller guten Dinge sind drei. (Wirt I, 2.)
3. Auch die Wahrheit ist gut Ding. (Just I, 2.)
4. Selten hat ein Grobian Galle. (Just I, 2.)
5. Eine vierfache Schnur hält desto besser. (Wirt I, 2.)
6. Zu viel ist zu viel. (Just I, 2.)
7. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Munde. (Minna II, 1.)
8. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. (Minna II, 3.)
9. Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet. (Minna II, 7.)
10. Unglück ist auch gut. (Minna II, 7.)
11. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten. (Minna II, 7.)
12. Der Unglückliche muß gar nichts lieben. (Tellheim II, 9.)
13. Man ist verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist als ehrlich. (Franziska III, 2.)
14. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist. (Tellheim III, 7.)
15. Eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. (Minna III, 12.)
16. Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann wovon su spielen. (Riccaut IV, 2.)
17. Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. (Minna IV, 6.)
18. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. (Tellheim V, 3.)
19. Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. (Tellheim V, 4.)
20. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. (Tellheim V, 5.)
21. Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. (Tellheim V, 9.)
22. Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! (Tellheim V, 9.)

IV. Aufsatzthemata.

(Zugleich Themata zu mündlichen Vorträgen.)

1. Die Vorfabel zu „Minna von Barnhelm".
2. Zusammenhangende Darstellung der Ereignisse, auf denen die Handlung des Dramas sich aufbaut.
3. Die Episoden in „Minna von Barnhelm".
4. Vorfabel und Exposition.
5. Wie löst Lessing seine Aufgabe in der Exposition der „Minna von Barnhelm"?
6. Ist der Ausspruch Goethes: „Die beiden ersten Akte der „Minna von Barnhelm" sind wirklich ein Meisterstück der Exposition" gerechtfertigt?
7. Wie führt Lessing den Konflikt herbei?
8. Schürzung und Lösung des Knotens in Lessings „Minna von Barnhelm".
9. Die Peripetie.
10. In welcher Weise sinken, heben und erfüllen sich die Hoffnungen Minnas von Barnhelm?
11. Mit Hinblick worauf nannte Lessing seine „Minna von Barnhelm" auch „Das Soldatenglück"?
12. „Minna von Barnhelm" — Lustspiel oder Schauspiel?
13. Der Humor in Lessings „Minna von Barnhelm".
14. Worin liegt der spezifisch temporäre Gehalt, den Goethe („Wahrheit und Dichtung" II, 7) der „Minna von Barnhelm" zuschreibt?
15. „Minna von Barnhelm", das erste nationale Drama Deutschlands.
16. Mit welchem Rechte nennt man „Minna von Barnhelm" ein wahrhaft deutsches Lustspiel?
17. Mit welchem Rechte kann man „Minna von Barnhelm" ein preußisches Drama nennen?
18. Das Nationale in „Minna von Barnhelm".
19. Französische Elemente in „Minna von Barnhelm".
20. Welche Bedeutung hat „Minna von Barnhelm" für die Entwicklung der deutschen Litteratur?
21. Worauf beruht das Volkstümliche von Lessings „Minna von Barnhelm"?

22. Die Kunst der Motivierung in „Minna von Barnhelm".
23. Wird in „Minna von Barnhelm" die Einheit der Handlung, des Ortes und der Zeit innegehalten?
24. Über den Gebrauch der Metapher in „Minna von Barnhelm".
25. Der Gebrauch der Anrede-Fürwörter in „Minna von Barnhelm".
26. Der geschichtliche Hintergrund des Lustspiels.
27. In welchem Lichte erscheint Friedrich der Große in „Minna von Barnhelm"?
28. „Minna von Barnhelm", ein poetisches Zeugnis für den großen König und den Geist seiner Armee.
29. Was hat Lessing als Dichter der „Minna von Barnhelm" Friedrich dem Großen zu verdanken gehabt?
30. Gedankengang im II. Aufzuge.
31. Inwiefern bereitet der III. Aufzug die Lösung der dramatischen Aufgabe vor?
32. Tellheim und seine Verlobte vor ihrem Wiedersehen.
33. Die Bedeutung der 7. Scene des III. Aktes für die Entwicklung des Dramas.
34. Das Örtliche in „Minna von Barnhelm".
35. Inwiefern weichen die in „Minna von Barnhelm" bezeichneten Sitten und Gebräuche von dem heut Bestehenden ab?
36. Züge der Treue in „Minna von Barnhelm".
37. Soldaten Friedrichs des Großen. Nach „Minna von Barnhelm".
38. Welche Anschauungen haben die Vertreter des Soldatenstandes in „Minna von Barnhelm" vom Kriege?
39. Der deutsche Soldat in Lessings „Minna von Barnhelm".
40. Das Fräulein von Barnhelm bis zum Beginn des Stücks.
41. Charakteristik des Fräuleins.
42. Durch welchen Streich sucht Minna den Tellheim wegen seines Stolzes zu bestrafen?
43. Inwiefern überschreitet das Fräulein bei ihrem Streich gegen Tellheim ihre ursprüngliche Absicht und mit welchem Erfolg?
44. Charakteristische Gestalten aus dem Heere Friedrichs des Großen.
45. Die Richtigkeit des Wortes von Xenophon: „Die tapfersten Männer sind auch die mitleidigsten" an Soldatencharakteren in „Minna von Barnhelm" nachgewiesen.
46. Charakteristik Franziskas in „Minna von Barnhelm".
47. Die Figur des Just.
48. Der treue Bediente; nach dem Vorbilde eines solchen in „Minna von Barnhelm".
49. Riccaut de la Marlinière.
50. Welchen Zweck hat Lessing in seiner „Minna von Barnhelm" mit dem Auftreten Riccauts zu erreichen gesucht?
51. Vorleben Tellheims.
52. Der Charakter Tellheims.
53. Wodurch erweckt Lessing im I. Akte unser Interesse für den Major von Tellheim?

54. Tellheims Verhalten im Kriege.
55. Tellheims Verhältnis zu seinen Kameraden und zu seinen Untergebenen.
56. Was versteht Tellheim unter Ehre und wie läßt er sich durch dieselbe in seinen Handlungen bestimmen?
57. Durch welche Eigenschaften erscheint uns Tellheim als Muster eines Offiziers?
58. Welches sind die hervorstechendsten Züge im Charakter Tellheims?
59. Weshalb will Tellheim auf die Verbindung mit dem Fräulein von Barnhelm verzichten?
60. Wodurch glaubt Tellheim seine Ehre angetastet?
61. Über wahre und falsche Ehre.
62. Tellheims Verlobungsring.
63. Was lernen wir aus dem Verhalten des Majors von Tellheim in „Minna von Barnhelm" über die rechte Art, ein unverschuldetes Leid zu tragen?
64. Umwandlung in Tellheims Gesinnung.
65. In welcher Absicht läßt der Dichter den Wachtmeister Werner in „Minna von Barnhelm" auftreten?
66. Charakteristik des Wachtmeisters Paul Werner.
67. Paul Werners Bedeutung für die Exposition.
68. Das Verfahren des Wirtes gegen Tellheim.
69. Charakteristik des Wirtes.
70. Welches ist der Charaktergegensatz zwischen Minna und Tellheim?
71. Vergleichende Charakteristik des Fräuleins und Franziskas.
72. Bilden Just und Franziska eine Parallele zu Tellheim und Minna?
73. Just und Werner.
74. Der Major von Tellheim und der Chevalier Riccaut de la Marlinière.
75. Die drei Vertreter des preußischen Soldatenstandes in „Minna von Barnhelm".
76. Inwiefern ist „Minna von Barnhelm" ein Charakterstück zu nennen?
77. Der Gastwirt in Lessings „Minna von Barnhelm" und Goethes „Hermann und Dorothea".
78. Tellheim und der Begriff der Ehre. Mit Hinblick auf Shakespeares Falstaff, Percy und Prinz Heinrich.
79. Friedrich der Große und Tellheim, eine dramatische Scene, nach Motiven aus Lessings „Minna von Barnhelm".

V. Litterarische Hilfsmittel.

(Dieselben sind zum Teil bei der vorliegenden Schulausgabe benutzt und können bei Behandlung der sub IV. aufgeführten Themen passend herangezogen werden.)

1. Dr. Ed. Niemeyer, Lessings Minna von Barnhelm. Historisch-kritische Einleitung nebst fortlaufendem Kommentar. Dresden (Höckner). 2. Aufl. 1887.
2. C. Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen, Bd. II. Leipzig (Brandstetter). 8. Aufl. 1877.
3. Lüben und Nacke, Einführung in die deutsche Litteratur. I. Teil. Leipzig (Brandstetter). 8. Aufl. 1879.
4. Düntzer, Lessings Minna von Barnhelm erläutert. Leipzig (Wartig). 4. Aufl. 1884.
5. Dr. Kriebitzsch, Zum Lesebuch, II. Heft. Gotha (Thienemann). 1879.
6. Ed. Kuenen, Lessings Minna von Barnhelm erläutert und gewürdigt. Köln (Roemke). 1878.
7. Lessings Leben von Danzel, I. Teil, 1853, und Guhrauer, II. Teil, 1854. Eine 2. Auflage der Danzel-Guhrauerschen Biographie besorgten Wendelin v. Maltzahn und Robert Boxberger. 2 Bände. Berlin (Hofmann). 1880—81.
8. Adolf Stahr, G. E. Lessing. Sein Leben und seine Werke. Berlin (Guttentag). 8. Aufl. 1877, 2 Teile.
9. Dr. Erich Schmidt, Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Berlin (Weidmann). 1. Bd. 1884. 2. Bd., 1. Abt. 1886.
10. H. Hettner, Lessings drei dramatische Hauptdichtungen, mit Einleitung. Leipzig. 1869.
11. Hölscher, Lessing als Dramatiker. Siegen. 1843.
12. A. Nodnagel, Lessings Dramen und dramatische Fragmente. Darmstadt. 1842.

13. Wolfram, Lessing und das Drama. Magdeburg. 1868.

14. A. Lehmann, Sprachliche Bemerkungen über Lessing. Programm. Marienwerder. 1862.

15. Schuchardt, Riccaut de la Marlinière. Beitrag zur Erklärung Lessings. Programm. Schleiz.

16. Dr. Hermann Kluge, Themata zu deutschen Aufsätzen. Altenburg (Bonde). 3. Aufl. 1882.

17. Dr. Jul. Naumann, Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. Leipzig (Teubner). 4. Aufl. 1881.

18. Ernst Laas, Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten. Berlin (Weidmann). 2. Aufl. (bes. von Imelmann). 1886.

19. Dr. Otto Apelt, Der deutsche Aufsatz in der Prima des Gymnasiums. Leipzig (Teubner). 1883.

20. Joh. Müller, Aufgaben aus klassischen Dichtern zu deutschen Aufsätzen. Berlin (Gärtner). 1887.

21. Die Schulausgaben von Dr. Bieling, Dr. Hülskamp, Dr. Naumann, J. Neubauer und Dr. Schumann.

Druck der Coppenrathschen Buchdruckerei in Münster.